





Untersuchungen
über die
körperlichen Bedingungen
der
verschiedenen Formen
von
Geisteskrankheiten.

Eine weitere Ausarbeitung
einer
von der medizinischen Fakultät zu Tübingen
gekrönten Preisschrift.

Herausgegeben
von
Ludwig Buzorini,
Doctor der Medizin und Chirurgie.

*

Ulm, 1824.
in der Stettinischen Buchhandlung.

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht

dem

gnädigsten Fürsten und Herrn Herrn

CARL ALEXANDER

Fürsten von Thurn und Taxis,

Fürsten zu Buchau, Fürsten zu Krotoszyn, gefürsteten Grafen zu Friedberg Scheer, Grafen zu Valsasina, auch zu Marchtall und Neresheim, Herrn der Herrschaften Eglingen, Herrn zu Ostrach und Schemmerberg, Demmingen, Dischingen, Ballmertshofen, auch zum Bussen etc. Ritter des goldenen Vließes, auch Erblandpostmeister etc. etc.

mit den Gefühlen der tiefsten Ehrfurcht und Dankbarkeit

geweiht

vom Verfasser.

Vorrede.

Die medizinische Fakultät in Tübingen gab im Jahre 1822 folgende Preisfrage:

„Colligantur, quantum fieri potest, „observationes, quae varias mentis alienationes cum certis corporis mutationibus, sive seminia morbi, vel in illo „sitam causam, sive exallaxes alicubi „praesentes spectent, consentire probant, „ita ut ex cognita psychica mali forma „probabilis argumentatio ad detegendum „corporeum morbi fomitem prodeat."

Die Schrift des Verfassers erhielt den Preis. Die medizinische Fakultät hatte folgendermaſsen über dieselbe geurtheilt: „Illa quidem varias animi facultates invicem non accurate satis distinxit; nec separavit satis naturalem ingenii hebetudinem a morbida suppressione virtutis ipsius; nec sensationes ex coenaestesi ortas „a sensationibis ex turbatis organis sensu-

„um externorum provectis. Desideravit
„porro ordo medicorum subinde accura-
„tiorem discrepantiam specierum subtilio-
„rum, psychicae expressionis in communi
„varias corporeis malis forma moriae, ut ma-
„niae, idearum turbinis, obstinationis etc.;
„periodi porro vel continuationis morbi;
„congestionum caput versus activarum, vel
„passivarum; denique in dissectorum ca-
„daverum repertis strictius expositam dif-
„ferentiam ea inter, quae morbus ipse de-
„mum produxit, eaque corporis phoeno-
„mena quae morbo ansam praebuere. At-
„tamen collegium, respiciens ad mancam
„plurimorum quoque in melioris notae
„scriptis litteris traditorum hujus mali ex-
„emplorum determinationem, et impossi-
„bilitatem, qua junior medicus tenetur,
„propria jam experientia omnia haec sup-
„plendi, judicavit: diligentiam, qua auctor
„commentationis plurima congessit, ingenii-
„que acumen, quo illis usus est, quoque
„non pauca, ad quae hucusque minus ani-
„mum advertere medici, prodit, praemium
„regium, studio et ingenio constitutum,
„nihilo minus meruisse.“

Der Verfasser unterwarf diesem Urtheil gemäs die ganze Schrift nicht nur einer gänzlichen Umarbeitung, sondern vermehrte sie mit einer bedeutenden Anzahl neuer Thatsachen, welche sich in einer ununterbrochenen Nachforschung dem Verfasser dargeboten hatten. In ihrer ersten Form enthielt sie groſsentheils nur den jetzigen speciellern pathologischen Theil, während die allgemeinen Sätze nur beyläufig angehängt waren. Der physiologische Theil mangelte ganz, über den Sitz der Geisteskrankheiten, und die Ursachen derselben war zerstreut das meiste in der Schrift enthalten, ist aber in der vorliegenden Abhandlung zusammengestellt und der speciellen Abhandlung vorangeschickt. Inwiefern dem Verfasser nun gelungen sey, obige Tadel zu entfernen, muſs er dem Urtheil der Gelehrten überlassen; er selbst ist am besten von der Unvollkommenheit dieser Abhandlung überzeugt, jedoch glaubt er aus denselben Gründen, die im Urtheil der Fakultät enthalten sind, auf Nachsicht Anspruch machen zu dürfen.

Der Verfasser erklärt offen, daſs die Resultate in dem physiologischen Theil über die Organe der Psyche nicht neu sind. Reil und besonders Nasse haben das Verdienst, diese Verhältnisse zuerst genauer gewürdigt zu haben, und der Aufsatz des letztern „über die Hauptverrichtungen der Seele zu denen des Körpers" (Zeitschrift für die Anthropologie von Nasse 1823. Erst. Vierteljahrsheft S. 58) diente ihm groſsentheils als Grundlage dieses Kapitels; jedoch kann er bestimmt versichern, daſs diese physiologischen Grundsätze ihn nicht bey seiner ersten Untersuchung geleitet haben, sondern daſs vielmehr sie die Resultate der Forschungen waren, die sich dem Verfasser aus einer bedeutenden Anzahl von Krankheitsgeschichten und Leichenöffnungen solcher Kranken, die zerstreut in der Litteratur von ihm aufs sorgfältigste gesammelt wurden, ergaben.

Tübingen im Februar 1824.

Der Verfasser.

Erster Haupttheil.

Physiologischer Theil.

Physiologisch - psychologische Betrachtungen über die Verrichtungen des Nervensystems.

§. 1.

Was die Psyche, die Seele des Menschen selbst ist, wissen wir nicht. Wir kennen sie nur in Verbindung mit dem Körper. Ob sie nun diesen bilde, oder ob sie das Resultat desselben sey; ob sie ewig oder zeitlich, ob sie etwas Höheres vom Körper ganz Verschiedenes, oder mit ihm eins sey, liegt ausser dem Kreis unserer jetzigen Untersuchung. Denn ob wir annehmen, die Seele sey etwas durch den Körper Bedingtes, sie sey das Resultat der höheren menschlichen Organisation, oder sie sey etwas vom Körper ganz verschiedenartiges, sie sey blos mit diesem vereint, so kennen wir doch immer nur ihre Aeusserungen; zu diesen bedarf sie aber des Körpers, und diese vereinte Wirkungen sind es eigentlich, was wir die *Psyche* nennen.

§. 2.

Die mannigfaltigen Aeusserungen der Seele lassen sich auf drey Klassen zurückführen:

die Seele wirkt erstens: erkennend, vorstellend, denkend;
zweitens, empfindend, fühlend;
drittens, begehrend.

In der ersten Beziehung schreiben wir der Seele ein *Vorstellungsvermögen* zu. Wir theilen dasselbe in das *untere* und *obere* Vorstellungsvermögen. Das untere ist sinnlich, und vermittelt die Verbindung unserer Erkenntnifs mit der Aussenwelt, und ist den Thieren mit den Menschen gemein; das obere aber vermittelt die höheren Functionen unseres Denkens, und kommt dem Menschen ausschliefslich in gröfserer Vollkommenheit zu.

Die Fähigkeit der Seele zu fühlen, zu empfinden, nennen wir das *Gefühlsvermögen*; die zu begehren, das *Begehrungsvermögen.* Da mit Begehren und Abscheuen stets ein Gefühl verbunden und diese Verrichtungen meist vereint vorkommen, so fassen wir beide auch unter dem Namen *Gemüth* zusammen.

Die Thätigkeit des Gefühlsvermögens äussert sich durch Gefühle; des Begehrungs-Vermögens, durch Triebe, Instinkte, Begierden und Leidenschaften.

Das *Gemeingefühl*, das man auch den innern Sinn nennt, vermittelt die Verbindung des eigenen Körpers mit der Seele.

§. 3.

Da die Psyche sich nicht ohne Materie äussern kann (denn wir kennen keine Seele ohne Körper), so drängt sich, indem wir, wie in der ganzen Natur, auch im menschlichen Organismus gewisse Kräfte an bestimmte Organe gebunden sehen, uns natürlicherweise die Frage auf, welches das Organ der Psyche sey? Bey der Allgemeinheit der Frage läfst sich unbedenklich antworten, das Gehirn und

Nervensystem. Allein drey Verrichtungen bilden das, was wir Psyche nennen, die ihrem Wesen nach völlig verschieden sind; darum sind wir wohl anzunehmen berechtigt, dafs auch diese verschiedene Funktionen an verschiedene Organe gebunden seyn werden. Die folgende Untersuchung wird zeigen:

erstens, daß das Vorstellungsvermögen die dem Gehirn einzige und eigenthümlich zukommende psychische Thätigkeit sey;

zweitens, daß das Gefühlsvermögen zum Gangliensystem der Brust, und von diesem aus zu dem der Gefäße, und dem Mittelpunkt derselben, zum Herzen, und

drittens, daß das Begehrungsvermögen zum Gangliensystem des Unterleibs in nächster Beziehung stehe.

§. 4.

Schon Plato unterschied drey Hauptvermögen der Seele, und stellte diese drey mit den drey Haupttheilen des Körpers in Beziehung. Das λογιςτικὸν sezte er in den Kopf, die θυμὸς in die Brust, die ἐπιθυμία in den Unterleib. (Bekkers Ausgabe, von Plato über den Staat. Th. 3. B. 1. S. 202 — 203. im Timaeus derselb. Ausgabe 3 Th. B. 2. S. 97 u. f.) Hippocrates legte die ganze Seele in die linke Herzhöhle. Galen aber erkannte dem Gehirn die Denkkraft, der Brust und dem Unterleib das Gemüth zu. Die Kenntnifs der Beziehung der drey Hauptvermögen ist also nichts weniger als neu, sondern nur nicht beachtet worden. Fr. Nasse hat das Verdienst, in neuern Zeiten sie berüksichtigt, hervorgehoben und festzustellen versucht zu

haben. (Zeitschrift für Anthropologie, herausgegeben von Demselben. 1 Heft. S. 58 u. folg.)

§. 5.

Noch ist es ein allgemein angenommener Satz, daſs alle drey Hauptvermögen der Seele ihre Hauptbeziehung zum Gehirn, und nur eine untergeordnete zu den übrigen Organen hätten. Allein mir scheint, daſs die Annahme dieses Satzes immer noch zum Theil eine ähnliche Ursache zur Beschützerin hat, die in früheren Zeiten nicht einmal zulieſs, der Seele im Körper einen Sitz anzuweisen. Als man endlich dies über sich gewonnen hatte, so fand man es als höchst natürlich, der Seele, einem einfachen untheilbaren Wesen, das sich als das unbegreiflichste und vollkommenste in der Reihe des Lebens darbiethet, auch *ein* Organ anzuweisen, welches auch als das vollkommenste und unbegreiflichste erschien. Diese Meinung hat man seit langer Zeit als unantastbar und richtig betrachtet, darum gieng man noch weiter. Mit den fortschreitenden anatomischen Kenntnissen war man mit der Allgemeinheit der Annahme nicht mehr zufrieden, es erwachte das Verlangen, den Centralpunkt des Gehirns, den bestimmten Sitz der Seele aufzufinden. Es wollten manche diesen oder jenen Theil als einen solchen darthun, und den Sitz der Seele in demselben finden, so in der Zirbel, der Varolischen Brücke, dem Hirnbalken etc. Doch weder Philosophen noch Anatomen konnten darüber einig werden. In neuern Zeiten wollte Gall die Beziehung der Seele so genau kennen, daſs er den verschiedenen Seelenthätigkeiten eigene Theile in dem Gehirn anwies, und nun

sprach man von einer Reihe von Seelenorganen. Allein auch diese Gehirnorganenlehre, die zwar aus der Erfahrung entlehnt seyn will, wurde nach genauer Prüfung von den Physiologen wieder aufgegeben, und ich glaube nicht nöthig zu haben, sie speziell zu untersuchen, indem ich überzeugt bin, daſs sie wohl durch die Folge vorliegender Abhandlung von selbst widerlegt werden wird.

§. 6.

Wir gehen jetzt aber zu den Beweisen über, auf welche sich unsere Annahme gründet.

Wir fühlen deutlich, daſs die geistige Thätigkeit, die wir »Denken» nennen, und die dem Vorstellungsvermögen angehört, im Kopfe vorgeht; wir fühlen bey fortgesetztem Nachdenken, ein Gefühl von Ermüdung in der Stirngegend, Kopfweh, wirkt die Ursache fort, so entsteht in Folge der Ueberreitzung ein lähmungsartiger Zustand des Gehirns, dem ein entzündungsartiger folgt, und mit einer Geisteskrankheit sich äussert, die nur das Vorstellungsvermögen betrifft.

Wir bemerken bey ursprünglichen Miſsgestaltungen des Schädels, bey Miſsbildungen des Gehirns, bey Krankheiten desselben bald gröſsere bald kleinere Beschränktheit des Vorstellungs-Vermögens. Die Unterdrückung dieses Vermögens, der Blödsinn, ist immer nur in Krankheiten des Gehirns selbst begründet; wir haben durchaus keinen Beweis des Gegentheils, wenn man nicht etwa ähnliche Fälle dagegen anführen will, wie z. B. jener von Pinel dem jüngern beschriebene (mitgetheilt in Naſse's Zeitschrift für psychische Aerzte. Jahrg. 1821.

Heft 4. S. 178), wo ein Geschwür des Mastdarmes ohne weiters als Ursache einer Verstandesschwäche angegeben ist, wahrscheinlich weil es die am meisten in die Augen fallende pathologische Veränderung bey der Leichenöffnung war; dafs die Gehirnhöhlen voll Wasser waren, schien eine Nebensache, weil es ja häufig gefunden wird.

Das Folgende wird zeigen, dafs alle Krankheiten des Vorstellungsvermögens allein in krankhaften Affectionen des Gehirns begründet sind, so die allgemeine Verwirrung etc. (siehe die Krankh. des Vorstellungsvermögens). Das Gedächtnifs kommt nur krank vor bey Kränkungen des Gehirns, nach Verletzungen, nach Schlägen auf den Kopf, nach Gehirnerschütterungen, Apoplexien. Louyér Villermay (Memoires de la societé d. Médecine. T. 1. p. 68) und Prichard (Treatise on the diseases of the nervons system. p. 14. u. f.) haben in einer bedeutenden Anzahl von Fällen dies dargethan.

Die durch Druck auf das Rückenmark in Folge einer Verrenkung, eines Bruches der Halswirbel, an Lähmung der Brust und des Unterleibs mehr oder weniger leidenden Menschen denken ganz gut und richtig, während ihr Gemüth mehr oder weniger gelähmt ist.

Gegen diese Beweise könnte man Gründe einwenden, die noch verdienen betrachtet zu werden. Man könnte sagen, die Krankheiten des obern Vorstellungsvermögens können in Krankheiten der Brust und des Unterleibs begründet seyn. Ohne aber hier schon zu beweisen, dafs es nicht so ist, ist es schon aus derselben Ursache eine Unrichtigkeit, die uns zum Schlufs verleiten könnte, dafs der Sitz dieses

Vermögens der Magen sey, weil das Denken uns erschwert oder gestört ist, wenn wir denselben überladen haben, oder Ekel empfinden.

Die Beweise an Thieren, die, nachdem man ihnen das Gehirn weggenommen, noch lange leben, Bewegungen machen, sich selbst noch begatten können, ist durchaus kein Beweis gegen unsere Annahme. Dafs diese Thiere noch lange leben, nachdem sie des Gehirns beraubt sind, beweist nichts, als dafs das Gehirn für das Leben dieser Thiere eine geringere Bedeutung hat, als bey dem Menschen, und dafs sie noch automatische Bewegungen machen, beweist nur, dafs auch vom übrigen Nervensystem aus die Muskeln in Bewegung gesetzt werden können.

Die Gröfse des Gehirns bey den Thieren gibt für den Satz, die Seelenverrichtungen seyen alle an das Gehirn gebunden, eben so wenig einen sichern Beweis, als für den unsrigen. Zwar hat das verständigste Thier, der Mensch, das gröfste Gehirn im Verhältnifs zu den Nerven und dem Rükenmark; allein es läfst sich der Verstand der Thiere nicht nach der Gehirngröfse beurtheilen, sonst käme der Hund hinter den Esel, der Elephant hinter das Schaaf zu stehen. (Tiedemann, Jcon. cerebr. simiar. p. 47.)

Ein scheinbarer Einwurf ist, dafs man manche Fälle aufzuweisen hat, wo bedeutende Zerstörungen des Gehirns die Thätigkeit des Vorstellungsvermögens nicht störten. Die folgende Untersuchung wird zeigen, dafs zur Hervorbringung von Geisteskrankheit noch etwas weiteres gehört, als blose Störung des Gehirns, und möglich bleibt es, dafs beym Gehirn

als einem Doppelorgan die gesunde Hälfte für die kranke vikariren kann, und eben so, dafs im Gehirn, wie in andern Organen, bey bedeutender Störung die Funktionen scheinbar ungehindert fortdauern können.

§. 7.

Für die Annahme, dafs das Gehirn auch das Organ des Gefühlsvermögens sey, führt man folgende Gründe an:

Man beruft sich darauf, dafs bey Menschen, welche an Gefühlskrankheiten gelitten haben, häufig Gehirnleiden gefunden worden seyen. Das mag wahr seyn, allein dies beweist nichts, denn immer hat man in diesen Fällen auch Veränderungen in der Brust und dem Unterleibe gefunden; zu dem leidet das Vorstellungsvermögen immer partiell und consensuell. Durch lange Dauer der Krankheit können auch organische Veränderungen in dem secundär affizirten Organ entstehen. Ferner kann man durchaus nicht dasjenige Organ, das man am sichtbarsten affizirt findet, gerade für die Ursache der Krankheit ansehen; seine Veränderung kann Folge seyn, oder für sich bestanden haben; es müssen weitere Gründe die Vermuthung bekräftigen, allein gerade diese fehlen nicht nur, sondern diese bezeugen gerade das Gegentheil, wie wir bald sehen werden.

Wir finden bey den Leichenöffnungen der Kranken, die in Krankheiten des Gefühlsvermögens gestorben sind, meistens krankhafte Veränderungen in der Brust und dem Unterleib, sehr selten aber solche im Gehirn. Esquirol's Tabelle zeigt (Jacobi

Sammlung für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten B. 1. S. 423) unter 168 Melancholischen nur vierzehen mit Veränderungen im Gehirn, hingegen hundert und vier und fünfzig mit Störungen in der Brust und dem Unterleibe. Unter jenen vierzehn waren nur vier mit wirklichen organischen Veränderungen des Gehirns. Bey fünf andern waren blutige Ergiessungen vorhanden gewesen, die wohl die Ursache des Todes, aber nicht der Geisteskrankheit gewesen zu seyn scheinen. Bey den übrigen waren es theils Verdickungen der Hirnhäute, theils Verknöcherungspunkte am sichelförmigen Fortsatze, Veränderungen, die täglich bey den Leichen gefunden werden, und kaum zu den Ursachen der Geisteskrankheiten zu rechnen sind.

Man hat angenommen, das Gehirn müsse das Organ des Denkens seyn, weil wir fühlen, dass diese Verrichtung hier vorgeht; hingegen, höchst inconsequent, schloss man nicht, das Gefühlsvermögen gehöre der Brust an, obschon man noch weit deutlicher die Gefühle in der Brust fühlt. Bey den heftigsten Empfindungen sind die Empfindungen im Kopfe denen in der Brusthöhle offenbar nachstehend.

Ferner zeugen gegen die unmittelbare Beziehung des Gefühlsvermögens zum Gehirn noch bestimmte Thatsachen. Wo das Gehirn krank ist, und psychische Störungen eintreten, sind fast nie deutlich entwickelte im Gefühlsvermögen, wozu Nasse (in Abercrombie über die Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks p. 83) Belege geliefert hat. Unter den von diesem betrachteten Fällen, wo sich Geschwülste im Gehirn befanden, ist die psychische Störung stets als Krankheit des Vorstellungs-

vermögens angegeben. Auf Schläge auf den Kopf, auf Schlagflüsse und andere Kränkungen des Gehirns sehen wir wohl Verstandes- und Gedächtnifsschwäche, Blödsinn, aber keine Gefühlskrankheiten folgen, dies bezeugen die Schriftsteller, die die ganze Reihe der psychischen Vermögen dem Gehirn zuerkennen, selbst. (Gorget über die Verrücktheit. 86.) Der Beweis, dafs das Gefühlsvermögen dem Gehirn angehöre, fehlt also ganz; jezt aber wollen wir die Thatsachen anführen, die uns zum Schlufs berechtigen, dafs dasselbe seine leibliche Beziehung in der Brust habe:

Alle Gefühle sind mit einer Empfindung in der Brust begleitet. Bey der Freude, der Hoffnung schlägt das Herz rascher; bey der Traurigkeit, dem Kummer, der Sorge ist der Herzschlag schwach und matt, das Athmen langsam und beklommen; in der Furcht und dem Erstaunen ist der Puls unregelmäfsig; die Angst begleitet eine Beengung des Athmens und ein zitternder Puls. Im Zorn schlägt das Herz stark und rasch, das Athmen geht mit Energie von Statten.

Die Gefühle, wenn sie schnell und heftig einwirken, bringen Ohnmacht hervor, die ihren Grund doch im Herzen hat, oder aber sie führen den Tod plötzlich durch Bersten des Herzens herbey, oder veranlassen oft unheilbare Herzkrankheiten. Den deprimirenden Gefühlen: Kummer, Angst, Sorge, folgen nach längerer Einwirkung Herzkrankheiten, Lungensuchten etc.

Umgekehrt zeigen die Krankheiten der Organe der Brust meistens Gefühlsverstimmungen, oder Erregungen im Gefolge. Die Begleiter der Herzkrank-

heiten sind Verdrüfslichkeit, Angst, Traurigkeit, Muthlosigkeit, Schwermuth bis zum Lebensüberdrufs. Wenn bey solchen Kranken der Puls sich hebt, so wird auch ihre Gemüthsstimmung heiterer. Der Lungensüchtige, obschon ihm die Abnahme seiner Kräfte den Tod verkündiget, ist noch bis zur Stunde seines Todes voll Hoffnung und frohen Muthes.

Arzneymittel, wie die Digitalis, Nicotiana, die ihre Wirkung vorzüglich auf das Herz äussern, den Puls langsamer und aussetzend machen, erregen Angst und Traurigkeit.

Nach vorangegangenen Gefühlskrankheiten findet man in den Leichen sehr häufig pathologische Veränderungen im Herzen und den Lungen. Von den von Esquirol angeführten 168 Fällen von Melancholischen zeigten nicht weniger als 82 derselben Störungen in der Brusthöhle. (Siehe Melancholie weiter unten.)

Bey Selbstmördern hat man bedeutende Abweichungen in den Organen der Brust und namentlich im Herzen gefunden.

Bey Menschen, welche sich während ihres Lebens durch eine Gefühllosigkeit gegen menschliches Unglück, durch grausame Handlungen auszeichneten, hat man neben dem psychisch verdorbenen Herzen nicht selten ein physisch krankes getroffen, wovon Nasse (Zeitschrift für psychische Aerzte 1818. S. 49 u. f) eine Reihe Fälle gesammelt hat.

Endlich hat man die Beobachtung gemacht, dafs bey Menschen, deren Rückenmark in Folge einer Verletzung der Halswirbel, oder in Folge einer Ergiefsung einen Druck erleidet, wodurch die Or-

gane der Brust und des Unterleibs halb oder ganz gelähmt sind, das psychische wie das physische Gefühl ganz erloschen ist. Ohne Verlust des Bewufstseyns und bekannt mit dem, was sie zu erwarten haben, mitten im Jammer der weinenden Angehörigen liegen sie gleichgültig gegen die Theilnahme ihrer Umgebung da.

Bey Menschen, die an Lähmung der Lungen sterben, bemerken wir am Ende ihres Lebens oft dieselbe Gleichgültigkeit. Und somit glaube ich, wird die Beziehung des Gefühlsvermögeus zu der Brust kaum mehr einem Zweifel unterworfen seyn.

Da das Herz der Mittelpunkt der Organe der Brust ist, und alle die körperlichen Veränderungen, die mit Gefühlen begleitet sind, vorzüglich von diesem ausgehen, so können wir wohl annehmen, dafs das Gefühlsvermögen zum Herzen eine nähere Beziehung habe. Da aber dieses der Mittelpunkt des Blutumlaufes ist, so sehen wir diesen durch die Gefühle verändert, daher das Erröthen bey der Schaam, das rothe Aussehen bey manchen Zornigen, die Blässe des Todes beym Schrecken etc.

Wir können also mit Recht annehmen, dafs das Cirkulationssystem, besonders aber dessen Mittelpunkt, die Organe der Brust, das Herz und deren Nervensystem hauptsächlich der Kreis sey, zu dem dieses Vermögen in nächster Beziehung stehe. Mit diesem aber wird nicht behauptet, dafs das Fühlen, sofern es vorgestellt wird, der Brust angehöre; denn wenn gleich das Gefühl als solches der Brust eigen ist, so mufs doch die Vorstellung dieses Gefühls durch das Gehirn vermittelt werden.

Mit dem Grade der Erregung der physischen Seite des Brustnervensystems scheint die psychische parallel zu gehen. Mit den heiteren, belebenden Gefühlen sehen wir die Thätigkeit dieses Systems erregt, hingegen dessen Energie vermindert bey traurigen; eben so verhält sich seine physische Seite bey Erregung seiner psychischen.

§. 8.

Die Thatsachen, welche zu der Annahme berechtigen, daſs das Begehrungsvermögen seine nächste körperliche Beziehung in dem Nervensystem des Unterleibs habe, sind in Folgendem enthalten. Jedoch ist zu bemerken, daſs das Begehrungsvermögen von dem freyen Willen, der als ein Produkt des Begehrens und Vorstellens anzusehen ist, zu sondern ist, und daſs das, was hier gesagt werden wird, nur von jenem gilt.

Die niederen Triebe, der Hunger, der Durst, der Geschlechtstrieb, sind begleitet mit gewissen Empfindungen im Unterleib.

Die anhaltenden Begierden, die Leidenschaften machen vor allem den Unterleib krank.

Unterleibskranke zeigen vorzugsweise Aeusserungen des Begehrens und Abscheuens, und sind sehr zu Leidenschaften geneigt. Die Schwangere, deren Unterteibsorgane durch die Ausdehnung der Gebärmutter gedrückt und in einer ungewöhnlichen Lage sich befinden, zeigt die verschiedensten Begierden. Der Irre, der einen Trieb zum Morden fühlt, bemerkt vor dem Anfalle ein heftiges Brennen im Unterleib, in der Gegend des Magens.

Bey Irren, wo irgend eine Leidenschaft vorherrscht, so z. B. beym stolzen, hochmüthigen Wahnsinn findet man bedeutende Veränderungen im Unterleib, eben so, wo der Geschlechstrieb hervortritt (Greding. vermischte medizinische Schriften. 2 Th. S. 29 u. 78 — 244. Nasse Zeitschrift für psychische Aerzte, Jahrg. 1820. Heft 3. S. 604. S. 597 — Jahrg. 1821. H. 3. S. 152. 159. 181. Siehe die Krankheiten des Begehrungsvermögens weiter unten.)

Der Magen, die Geschlechtstheile rufen den Menschen zur höchsten Wuth, zu den heftigsten Begehrungen auf.

Für die Beziehung dieses Vermögens zu der Brust finden wir keine näheren Beweise; es wirkt immer nur insofern ein Begehren auf diese, als ein Gefühl damit verbunden ist.

Eine nähere Beziehung zum Gehirn können wir gar nicht annehmen, obschon Gall die Triebe dem Gehirn, besonders den Geschlechtstrieb dem kleinen Gehirn anweist. Aus allem dem, was Gall für sich anführt, geht hervor, dafs das kleine Gehirn mit den Geschlechtstheilen in einem bestimmtern Consens stehe, als mit andern Theilen; aber nicht, wie er meint, dafs es das Organ dieses Triebes sey. Der Magen nimmt Antheil, wenn das Gehirn leidet, der Kopf schmerzt, wenn man schlechte Verdauung, verdorbenen Magen hat, deswegen ist aber noch keinem Menschen eingefallen, ihm selbst nicht, das Gehirn das Organ des Efstriebes zu nennen, welches er offenbar bey strenger Consequenz hätte annehmen sollen.

§. 9.

Gorget (über die Verrücktheit, übersetzt von Heinroth S. 7.) macht einen Einwurf gegen die Beziehung des Gemüthes zum Gangliensystem, den ich noch würdigen zu müssen glaube. Er sagt: „Gewisse Schriftsteller, unter andern Reil, haben den Sitz der Gefühle und Leidenschaften ins Gangliensystem legen wollen; hätten diese Herren, fährt derselbe fort, die Thiere beobachtet, die diese Nerven besitzen, hingegen diese Affekte nicht, so wäre der Irrthum nicht von Dauer gewesen.» Ich glaube den Einwurf leicht beseitigen zu können, durch die Bemerkung, daſs zwar allerdings die Thiere in dem Grade, in dem sie sich von dem Menschen entfernen, menschliche Leidenschaften und Affekte nicht besitzen, weil diese ohne eine höhere Stufe des Vorstellungsvermögens gar nicht denkbar sind, wohl besitzen sie Gefühle, Triebe und Begierden, welche selbst sich erst beym Uebergang des Thierreichs in das Pflanzenreich verlieren.

Zweyter Haupttheil.

Pathologischer Theil.

A. Allgemeiner pathologischer Theil.

I.

Von dem Sitze und der Natur der Geisteskrankheiten.

§. 10.

Alle Erscheinungen des Lebens werden durch materielle Werkzeuge bedingt. Diesem allgemeinen Gesetze der Natur unterliegt jede physische und psychische Verrichtung. Wir können uns keine Aeusserung der Kraft ohne Materie denken. Eine Veränderung der Materie ist mit Verschiedenheit der Kräfte, und jede Verschiedenartigkeit der Kräfte mit verschiedener Bildung der Materie vereint. Die Lebenserscheinungen sind mit bestimmter Organisation ebenfalls unzertrennlich verbunden, und unterliegen demselben Gesetz. Die materiellen Veränderungen sind hier aber oft so fein, dafs sie unserm Auge entgehen müssen, in diesem Falle pflegt man die Krankheit eine *dynamische* zu nennen.

§. 11.

Die Psyche nun ist, wie wir sie kennen, immer an den Körper gebunden, nur durch diesen ist sie im Stande, sich zu äussern; also kann auch sie in der Reihe der Lebenserscheinungen nicht von dem allgemeinen Gesetz abweichen; deswegen erscheint *die Seele nur dann krank*, *wenn Veränderungen oder Leiden des körperlichen Nervensystems eingetreten sind.* Krankheiten des Geistes sind also blos Symptom einer körperlichen Krankheit.

§. 12.

Denjenigen, die entgegengesetzter Meinung sind, um die Lehre der Unsterblichkeit der Seele zu retten, habe ich blos zu erwiedern, dafs es sich hier nicht von der Seele, als an sich betrachtet und für sich bestehend, handelt, sondern von der Seele, die unter der Bedingung ihres irdischen Daseyns den Gesetzen des körperlichen Bandes unterworfen ist, das sie an ihren Leib bindet, ohne welchen sie sich nicht äussern könnte.

§. 13.

Das Organ der Seele ist das Nervensystem, wie oben gezeigt wurde, folglich müssen die *Geisteskrankheiten dem Nervensystem* angehören. Der Satz ist allgemein als richtig erkannt, nur ist man noch verschiedener Meinung, von welchen Theilen des Nervensystems die Krankheit ausgehe. Bey der Annahme, das Gehirn sey der ausschliefsliche Sitz aller geistigen Vermögen, war nichts natürlicher, als in dem Organ, dessen Funktionen man gestört sah, den Sitz zu suchen. (Morgagni, Haller, Bon-

net, **Greding**, **Pinel**, **Haslam**, **Gall**, **Spurzheim**.) Die Hoffnungen waren glänzender, als der Erfolg; die Erfahrung bestätigte sie nicht; man fand nicht, was man sich vorgestellt hatte, die eifrigsten Bemüher bekennen dies aufrichtig, so sagt **Haller** (Element. physiologic. Lib. XVII. Sect. I. p. 570): „Wir sind nicht vermögend, zwischen irgend einer krankhaften Abweichung der Seele, und der fehlerhaften Beschaffenheit eines bestimmten Gehirntheils einen bestimmten Zusammenhang wahrzunehmen, und nach entgegengesezten Krankheiten zeigen uns die Leichen gleichartige Veränderungen.» Dasselbe sagen auch **Pinel** (Traite sur l'alienation mentale Sec. edition. p. 453) und **Esquiral** (Diction. des sciences medical. Artik. folie. Tom. 16. p. 214). Bey diesen Untersuchungen wurden die krankhaften Veränderungen in Brust- und Bauchhöhle nicht genügend berücksichtigt, man hielt es oft nicht einmal der Mühe werth, diese nur zu öffnen, indem man zufrieden war, wenn man im Gehirn etwas fand, das man als Ursache betrachten konnte; brachten es auch manche so weit, dafs sie die Brust und Unterleibshöhlen öffneten, so blieb die Untersuchung des Gehirns doch die Hauptsache, und die pathologischen Veränderungen der Eingeweide dieser Höhlen wurden nur in so weit gewürdiget, als man sie auf das hypothetisch angenommene Hirnleiden beziehen zu dürfen glaubte. Allein obschon die Erfahrung täglich gegen diese Hypothese sprach, so gieng man doch von ihr nicht ab, und unglaublicherweise hängt man jetzt noch fast allgemein mit grofser Vorliebe an ihr.

§. 14.

Die Alten hatten die Ursache mehr in anderen Theilen, als in dem Gehirn gesucht, so in der Galle, dem Blut, dem Unterleibe. Hippocrates leitete alle chronischen Geisteskrankheiten, die er Melancholieen nennt, vom Schleim und der Galle ab. (Er sah das Gehirn als eine Schleimdrüse an, und im 30 Aphorism des VII Buchs erklärt er die schaumigen Ausleerungen der Ruhrkranken, als vom Gehirn ausgehend.) Aretäus sagt, „verum präcipua furoris et melancholiae sedes viscera sunt.» (Lib. I, Cap. VI) Auch in neueren Zeiten schien man einzusehen, dafs der Unterleib die Ursache einer Geisteskrankheit enthalten könne. Bonnet suchte den Sitz des Irrefeyns im Herzen. Pinel (Abhandl. üb. die Geisteszerrüttung 2 Ausg. 141) sagt: es scheint, dafs der ursprüngliche Sitz der Geisteszerrüttung in der Gegend des Magens und Darmkanals sey. Esquirol sagt: »bald sind es die Enden des Nervensystems und die an verschiedenen Punkten befindliche Empfindungsheerde, bald ist es der Verdaungsapparat, bald die Leber mit ihren Anhängen, wo sich der Hauptsitz befindet; auch in der Lage des Queergrimmdarms suchte er den Sitz. Die e Aussprüche fanden wenig Beachtung, obschon man sie nicht widerstritt. Erst in neuern Zeiten suchte man der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und verfolgte die Sache genauer und weiter. (Nasse Zeitschrift für psychol. Aerzte, und Jacobi Sammlung für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten.)

§. 15.

Ich gehe nun zu meiner Ansicht über den Sitz dieser Krankheiten über.

Jeder Haupttheil des Nervensystems kann für sich erkranken, so das Gehirn, das Gangliensystem der Brust und des Unterleibs, und so entstehen drey Hauptklassen von Geisteskrankheiten.

Erstens, Geisteskrankheiten, deren körperlicher Sitz und Ursache ein Gehirnleiden ist. Vesaniae encephalopathicae, cerebrales, *Krankheiten des Vorstellungsvermögens.*

Zweitens, solche, welche in krankhafter Affektion des Gangliensystems der Brust begründet sind. Vesaniae gangliothoracicae; *Krankheiten des Gefühlvermögens.*

Drittens, solche, in Krankheit des Unterleibsnervensystems begründete. Vesaniae ganglioabdominales. *Krankheiten des Begehrungsvermögens.*

Die lezten zwey bezeichnen wir auch unter dem allgemeinen Namen: *Gemüthskrankheiten*, Vesaniae gangliopathicae, *Gangliengeisteskrankheiten*, im Gegensatz zu den *Gehirngeisteskrankheiten.*

§. 16.

Jeder dieser Theile, jedes dieser Vermögen kann zwar für sich allein gestört erscheinen, aber nicht eher entsteht eine wahre Geisteskrankheit, als bis die andern theilweise Antheil genommen.

Eine Geisteskrankheit als im Gemüth begründet, erscheint dann, wenn das Vorstellungsvermögen an der Störung Antheil genommen, und umgekehrt spricht sich keine Verwirrung des Vorstellungsvermögens aus, ohne daſs das Gemüth vorher

Antheil nahm. Man beobachte die Entstehung, den Verlauf und den Ausgang einer Krankheit des Vorstellungsvermögens, man wird finden, daſs sie erst ausbricht, wenn das Gemüth vorher deutlich ergriffen war, der Kranke ist verstimmt vorher, seine Neigungen, Leidenschaften, Triebe ändern sich, aber er ist noch nicht irre. Tritt der Kranke zur Genesung über, so kehrt die Krankheit denselben Lauf zurück, den sie beym Entstehen verfolgte. Der Verstand wird wieder frey, aber der Kranke ist noch verstimmt in seinem Gemüth, zulezt hört auch dies auf, und der Kranke ist genesen. Beyspiele finden sich in der Zeitschrift für psych. Aerzte von Nasse. Jahrg. 1821 Heft 4. S. 143. Mason Cox, Bemerkung über die Geisteszerrüttung. S. 111. Perfect auserlesene Fälle. 11 Fall. Esquirol sagt: Lange zuvor, ehe ein Mensch für irre erkannt wird, ändert er seine Gewohnheiten, seine Neigungen und Leidenschaften. Es gibt Verrükte, deren Verwirrung kaum merklich ist, es gibt aber keine, deren moralische Neigungen nicht Unordnung verrathen. — Das Gemüthsleiden tritt erst als Geisteskrankheit auf, wenn das Vorstellungsvermögen ergriffen ist, erst wenn der Verstand mitleidet.

Wie also *das Leiden des Vorstellungsvermögens erst als Geisteskrankheit auftritt, nachdem das Gemüth ergriffen ist, so besteht die Gemüthsverstimmung erst als Geisteskrankheit, wenn das Vorstellungsvermögen Antheil an der psychischen Störung nahm.* Im ersten Falle ist das Leiden des Gemüths die weniger in die Augen fallende Störung, im zweiten Falle aber die des Vorstellungsvermögens, obschon man oft

das partielle Leiden dieses Vermögens, das Leiden des Verstandes als die Hauptsache angesehen hat.

§. 17.

Wenn wir das bisher Gesagte auf die Organe beziehen, so geht daraus hervor: erstens, *kein Leiden des Gehirns kann ohne zugleich statt findende Verstimmung des Gangliensystems sich als Geisteskrankheit aussprechen.* Erhält sich also bey einem organischen Leiden, oder anderer Kränkung des Gehirns das Gangliensystem gesund, z. B. bey Schlagflüssen, so kann aus der Gehirnkrankheit allein nie Geisteskrankheit entstehen. Dadurch werden jene Fälle zum Theil erklärt, wo bei bis zum Tode Geistesgesunden bedeutende krankhafte Veränderungen des Gehirns gefunden wurden. (Siehe noch fernerer Erläuterung wegen §. 18.)

Zweitens. Das Leiden des Gangliensystems spricht sich nur als eine Geisteskrankheit aus, wenn das Gehirn an dem Leiden Theil nimmt. Daher finden wir eine Reihe von Krankheiten im Gangliensystem und dessen Organen selbst bey bedeutender Verstimmung des Gemüthes, z. B. Leberleiden, ohne dafs daraus eine Geisteskrankheit entsteht.

§. 18.

Geisteskrankheiten sind also im Allgemeinen begründet *in gleichzeitiger Krankheit des Gehirns und Gangliensystems.* Und speciell zeigt sich Folgendes:

1) Krankheiten des Vorstellungsvermögens sind bedingt durch Krankheit des Gehirns, und einem untergeordneten Leiden des Gangliensystems,

2) Krankheiten des Gemüthes hingegen in Krankheiten des Gangliensystems mit untergeordnetem Leiden des Gehirns.

Man darf sich nicht verleiten lassen, ein Gehirnleiden, das bei der Leichenöffnung eines Gemüthskranken gefunden wird, für die Hauptursache zu halten, weil es uns das bedeutendste scheint; aber dieses scheint es uns nur darum, weil wir das Gehirn bisher für die einzige leibliche Bedingung der Psyche hielten; dieses Gehirnleiden bey einem Gemüthskranken ist secundär, es mag so bedeutend seyn, als es will; obgleich dieses secundäre Leiden des Gehirns, wie jedes andern Organs, durch die Dauer und den Grad ein selbstständiges werden kann.

§. 19.

Mit dem Bisherigen ist jedoch der Sitz und die Entstehung der Geisteskrankheiten noch nicht ganz erklärt; das Gehirn kann leiden, und damit consensuell der Unterleib, und umgekehrt kann das Gehirn consensuell vom Unterleib aus affizirt seyn, ohne daſs Geisteskrankheit damit gegeben ist, z. B. verdorbener Magen macht Kopfweh, wir sind aber nicht geisteskrank.

Die physische und die psychische Verrichtung des Nervensystems müssen von einander unterschieden werden; wenn sie gleich in einer gewissen Wechselbeziehung zu einander stehen, so sind sie doch bis auf einen gewissen Grad unabhängig von einander, und ein einseitig stärkeres Hervortreten des einen, hat das Zurücktreten des andern zur Folge. Ein körperliches Leiden scheint tief gehen

zu müssen, bis die psychische Sphäre ergriffen wird. Anschaulich ist dieſs bey der Entstehung des Deliriums in einem Nervenfieber; oft längere Zeit vorher ist das Nervensystem und dessen körperliche Verrichtungen gestört, ehe das Delirium eintritt, tiefer und allgemeiner muſs dasselbe noch ergriffen seyn, und dann erst treten Geistesstörungen auf

Es können alle oben angegebene körperliche Bedingungen zu einer Geisteskrankheit im Körper vorhanden seyn, die Psyche hält sich noch frey, tritt aber jezt irgend ein Umstand ein, der sie heftig in Anspruch nimmt, also irgend ein heftiger psychischer Eindruck, eine Leidenschaft, Schrecken etc., so verliert nun die bisher sich als gesund erhaltene Sphäre der Psyche die Kraft, sich von der Krankheit der Sphäre der physischen Verrichtungen frey zu erhalten, diese Erschütterung hat sie geschwächt, und nun erkrankt auch sie selbst. Eine solche Ursache, die bey schon vorhandener körperlicher Bedingung zu einer Geisteskrankheit auch noch die psychische Sphäre ergreift, erscheint als die *Gelegenheitsursache* einer Geisteskrankheit, welche den wirklichen Ausbruch bewirkt. Diese Gelegenheitsursachen sind häufig psychischer Art, sie können jedoch auch körperliche seyn.

§. 20.

Die Gehirn- und Ganglien-Geisteskrankheit ist im Stande, je nach ihrer Natur das Bewegungs-Nervensystem mit in das Leiden zu ziehen. So gibt es Geisteskrankheiten, welche in einem lähmungsartigen Zustande einzelner Theile des Nervensystems begründet erscheinen, wie Melancholie

und einige Arten von Blödsinn, wo eine wahre Adynamie eintritt. Hingegen sind andere Geisteskrankheiten, die eine Aufreitzung im Nervensystem des kranken Theils bewirken, im Stande, eine grofse Energie, eine Heftigkeit der Aeusserungen des Rückenmarks-Nervensystems hervorzubringen. Alle diese Geistes-Krankheiten, wo das Bewegungs-Nervensystem sich in einem aufgereitzten Zustande befindet, hat man bisher mit dem Namen »*Tobsucht*, Manie, Raserey, Tollheit» belegt, und durch diesen Charakter eine eigene Classe von Geisteskrankheit festgesetzt. Die Eintheilung der Geisteskrankheiten in Melancholia, Moria und Mania ist keine consequente, indem bey den ersten zwey Classen der psychische Charakter, bey der dritten aber der physische zur Eintheilung benutzt wurde. In dem psychischen Charakter ist aber die Tobsucht nicht immer die nämliche, indem zu der Geisteskrankheit, die im Gehirn, wie zu der, die in der Brust oder Unterleib begründet ist, die Aufreitzung des Bewegungs-Nervensystems kommen kann. Eine Tobsucht, die von einer Gehirngeisteskrankheit entspringt, unterscheidet sich durch folgende Kennzeichen: sie ist mit allgemeiner Verwirrung über alle Begriffe und Gegenstände, — ohne irgend eine fixe Idee hervorleuchten zu lassen, — verbunden. Bey der Tobsucht, die sich mit irgend einer Ganglien-Geisteskrankheit verbindet, ist aus der Verwirrung, die jezt oft stärker wird, doch immer irgend eine fixe Idee oder ein Begriff, der mit dem Gemüth in Verbindung steht, hervorleuchtend.

Tobsucht bezeichnet also nichts anderes, als eine zu Geisteskrankheiten sich gesellende Auf-

reitzung des Rückenmarks - Nervensystems. Man kann zwar sagen, mit der Tobsucht nähert sich eine Gemüthskrankheit mehr als gewöhnlich einer Krankheit des Vorstellungsvermögens, indem an der Aufreitzung des Rückenmarks das Gehirn in der Regel mehr Antheil nimmt, und dadurch eine gröfsere Verwirrung des Vorstellungsvermögens entsteht.

II.

Von den Ursachen der Geisteskrankheiten.

---

§. 21.

Die Organe der Psyche können von zwey Seiten aus in Thätigkeit gesetzt werden, 1) durch die psychischen Einflüsse, und 2) vom Körper aus, und somit kann ihr Erkranken ebenfalls von zwey Seiten ausgehen. Man theilt daher die Ursachen 1) in *psychische* und 2) in *körperliche*.

A. Ueber die psychischen Ursachen.

§. 22.

Die psychischen Ursachen sah man früher für die häufigsten der Geisteskrankheiten an, ja man könnte sagen, fast für die einzigen, allein dabey gieng man immer, wie es scheint, einseitig zu Werke, man betrachtete immer nur die, kurze Zeit vor dem Ausbruch einer solchen Krankheit auf die

Seele einwirkenden psychischen Schädlichkeiten, fast nie aber diejenigen, welche den Körper schon lange vorher in Unordnung gebracht hatten, weil diese letzte Veranlassung die auffallendste schien.

§. 23.

Auf psychische Ursachen sieht man allerdings sehr häufig den Ausbruch der Geisteskrankheit folgen; allein diese psychischen Einflüsse sind nur in seltenen Fällen die einzige Ursache, sie sind weit in den meisten Fällen nur die Gelegenheitsursache (s. §. 18), die die schon im Körper gelegene irgend eine Geisteskrankheit bedingende körperliche Ursache durch das Ergreifen der psychischen Sphäre zum schnellern Ausbruch bringt, da der Sitz der Geisteskrankheiten nicht immer derselbe, sondern so verschieden als die einzelnen psychischen Formen der Krankheit ist, so sind auch die Geisteskrankheiten, die auf irgend eine gewisse einwirkende psychische Ursache folgen, nicht immer dieselben, sondern sehr verschiedene. Die psychischen Ursachen sind sehr geeignet, eine solche im Körper schon bedingte Krankheit zum schnellern Ausbruch zu bringen, indem sie nicht nur die psychische Sphäre des Nervensystems, sondern auch die vegetative ergreifen und verstimmen können.

Wenn eine Geisteskrankheit schnell auf die einmalige Einwirkung einer psychischen Ursa he ausbricht, so können wir mit ziemlicher Gewifsheit schliefsen, dafs sie hier blos Gelegenheitsursache war.

§. 24.

Die Wirkungsweise dieser psychischen Gelegenheitsursachen ist folgende:

Erstens. Das Gangliensystem ist idiopatisch erkrankt, eine heftige oder anhaltend wirkende psychische Ursache tritt hinzu, verstimmt durch sein Ergreifen das Gehirn, nimmt zugleich die psychische Sphäre des Gangliensystems in Anspruch, alle Bedingungen des Wesens der Krankheit sind vorhanden, die Gemüthskrankheit bricht aus.

Zweytens. Das Gehirn ist idiopatisch krank, der psychische Einfluſs ergreift das Gemüth und das Gangliensystem, das vielleicht schon sympathisch vom Gehirn aus in seiner vegetativen Sphäre erkrankt ist, nimmt mit seiner vegetativen wie psychischen Sphäre Antheil, und die Krankheit des Vorstellungsvermögens erscheint.

Drittens. Das Gehirn und Gangliensystem sind ergriffen, aber bis jezt blos körperlich, dieses körperliche Ergriffenseyn wird nun durch eine psychische Gelegenheitsursache so gesteigert, daſs die Krankheit in die Sphäre der Psyche übertritt.

§. 25.

Der psychische Einfluſs kann nun auch auf einen gesunden Körper einwirken und zwar so, daſs diese Ursache ausschlieſslich die Geisteskrankheit erzeugt, und zwar auf folgende Art.

I. *Der psychische Eindruck ist so heftig*, daſs er unmittelbar selbst bey einem vorher Gesunden eine Geisteskrankheit hervorbringt, in diesem Falle wird er aber jedesmal sowohl das Gehirn als Gangliensystem auch körperlich affiziren, und zwar je

nach seiner Natur das eine oder das andere primär und das andere secundär.

a) Der Eindruck war so heftig, dafs er durch Ueberreitzung die psychische Sphäre des Gehirns lähmt, und es entsteht Blödsinn, Verstandesschwäche.

b) Das Gehirn bleibt in dem excitirten Zustande und es folgt allgemeine Verwirrung mit Tobsucht.

II. *Die psychische Ursache wirkt anhaltend auf den Organismus ein.* Wie dadurch Geisteskrankheit entstehen kann, kann nur durch die specielle Betrachtung der einzelnen psychischen Einflüsse erforscht werden.

§. 26.

Nach den drey Hauptvermögen der Psyche theilen sich die psychischen Einflüsse 1) in solche, welche das Vorstellungsvermögen und dessen Organ, 2) in solche, welche das Gefühlsvermögen und 3) in solche, welche das Begehrungsvermögen allein oder doch hauptsächlich in Anspruch nehmen.

Erregungen des Vorstellungsvermögens.

§. 27.

Im Allgemeinen ist jede heftige und schnell einwirkende psychische Aufreitzung im Stande, das Vorstellungsvermögen so stark in Anspruch zu nehmen, dafs dessen Organ krankhaft affizirt wird, und zwar

1) es wird durch Ueberreitzung gelähmt, Blödsinn,

2) der Eindruck ist nicht so heftig, daſs es gelähmt wird, sondern es wird blos geschwächt, worauf Congestionen gegen das Gehirn entstehen und in ihrer Folge früher oder später allgemeine Verwirrung mit Tobsucht.

Gewöhnlich ist dies aber nicht der Fall, sondern der Eindruck auf das Vorstellungsvermögen ist geringer, als der auf das Gemüth, da diese heftigen psychischen Einwirkungen gewöhnlich mehr auf das Gemüth wirken.

§. 28.

Die speciellen allein auf das Vorstellungsvermögen sich beziehenden psychischen Schädlichkeiten, die Ursache der Geistesstörung werden können, sind: *heftige Anstrengung* bey Geschäften aller Art, die groſse Aufmerksamkeit, Anstrengung im Denken und anhaltende Thätigkeit des Geistes erfordern. Schon bey der gewöhnlichen Einwirkung dieser Umstände, z. B. bey fortgesetztem Denken, fühlen wir Hitze, Kopfschmerz, eine Völle und Schwere im Kopf, Ohrenklingen. Wirkt aber eine solche Ursache anhaltend fort, so wird das Gehirn krankhaft affizirt und zwar auf folgende Weise; jede zu groſse Anstrengung einer Verrichtung schwächt das Organ derselben; das Unterleibsnervensystem scheint theils sympathisch an dieser Affektion Theil zu nehmen, theils ist es auch oft durch das damit verbundene Sitzen, den Mangel an Bewegung, oder wenn es ein Nachdenken über einen psychischen Eindruck ist, der das Gemüth ergriff, von diesem aus verstimmt. Bald nach dieser Zeit bemerkt man an dem Kranken, daſs er seine bisher fortgesetzte

Anstrengung im Studiren u. dgl. aufgegeben hat, dafs seine Neigungen, Leidenschaften, Gefühle sich verändert haben. Der Kranke urtheilt anfangs noch richtig, nur scheint sein Vorstellungsvermögen gereitzt zu seyn, er spricht viel und oft heftig, aber zusammenhängend und manchmal ist er sogar scharfsinniger, als im gesunden Zustande; nach und nach tritt in dem Gehirn ein entzündungsartiger Zustand ein, und mit diesem drängen sich die Vorstellungen bey dem Kranken immer schneller auf einander, so dafs die Menge derselben ihn allgemein verwirrt macht, womit zugleich Tobsucht eintritt. Die Geisteskrankheit äussert sich als Krankheit des Vorstellungsvermögens, als Verwirrung über alle Begriffe und Gegenstände, weil, wenn er auch eine Vorstellung fafst, diese gleich durch eine neue verdrängt wird. Perfect. Auserlesene Fälle. Nr. 11. Mason Cox Bemerkungen über die Geisteszerrüttung. S. 111. Pargeter über den Wahnsinn S. 19. Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte, Jahrg. 1818. Heft 2. S. 241.

Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft erregt auf ähnliche Weise Geisteskrankheit, wie übermässige Anstrengung im Studiren. Arnold, über den Wahnsinn und Tollheit, 2 B. S. 297. Da sich jedoch die Ausschweifungen der Einbildungskraft so leicht mit überspannten Gefühlen und Affekten vereinigen, so entsteht von dieser Quelle aus leicht Gemüthskrankheit.

§ 29.

Unregelmäßige Beschäftigung des Geistes. Bey Menschen, die ihren Geist unzweckmäfsigerweise

bald mit diesem, bald mit jenem beschäftigen, keine geistige Beschäftigung festhalten, gibt diefs eine entfernte Ursache der Narrheit (Moria). Andere Ausschweifungen sind oft damit verbunden (siehe Ideenflucht).

Fehlerhafte Kultur der Seelenkräfte wird ebenfalls entfernte Ursache, in so fern jede Verrücktheit sich als eine einseitige Seelenthätigkeit ansehen läfst.

Vernachläßigung der Kultur der praktischen Vernunft, wodurch den Leidenschaften das Thor geöffnet wird, und Mangel an Beschäftigung oder vielmehr nicht anstrengende Beschäftigung, — die Zerstreuung —, müfsige Gedanken erzeugt, ist ebenfalls eine Quelle von Geisteskrankheit.

Erregungen des Gefühlsvermögens.

§. 30.

Die Erregungen des Gefühlsvermögens sind alle mit bestimmten Erscheinungen in der Brust und dem Gefäfssystem begleitet. Alle andern körperlichen Erscheinungen, die damit verbunden sind, haben ihren Ursprung mehr oder minder allein der Affektion dieser Organe zu verdanken. Je reiner der Gefühlsakt ist, desto ausschliefslicher sind die ihn begleitenden Zeichen allein auf diese Theile beschränkt, je mehr aber ein Begehrungsakt damit verbunden ist, desto deutlicher sprechen sich körperliche Erscheinungen aus, welche sich nur durch Affektion der Eingeweide des Unterleibs erklären lassen. Da nun in den häufigsten Fällen mit den Gefühlserregungen ein Begehren oder Verabscheuen

vereinigt ist, so sehen wir auch in den meisten Fällen Affektionen des Unterleibs damit verbunden. Diese sind aber häufig auch consensuell.

§. 31.

Was die heitern psychischen Erregungen des Gefühlsvermögens betrifft, so scheinen sie höchst selten, oder vielleicht niemals die Ursache dieser Krankheit zu werden; dafs sie Gelegenheitsursache des Ausbruches werden können, ist nicht zu bezweifeln. (Jacobi, Sammlung für die Heilung von Gemüthskrankheiten, 1 B. S. 307).

Hingegen sind Trauer, Sorgen, Angst, Mismuth, Furcht, Schrecken, Argwohn, Eifersucht, unglückliche Liebe, Reue, Schaam, religiöse überspannte Gefühle desto häufiger die Ursachen.

Die depremirenden psychischen Einflüsse wirken überhaupt schwächend, und erregen Melancholieen verschiedener Art, während die excitirenden mehr Geisteskrankheiten mit körperlicher Aufreitzung erregen.

§. 32.

Als Beyspiele der depremirenden Gefühlserregungen dienen die Erscheinungen, welche man bemerkt, wenn *Kummer*, *Sorge*, *Trauer* anhaltend auf einen Menschen einwirken. Die allgemeine Wirkung ist tief schwächend, und zwar geht diese Schwäche hauptsächlich von der Brust aus. Die Erscheinungen sind folgende: kleiner träger Puls, fahles Aussehen, mühsames, langsames Athemholen mit Seufzen und Schluchzen, Blässe und Verschrumpfen der Haut, Kälte der Extremitäten, all-

gemeine Mattigkeit, Abnahme der Muskelkraft; spätere Folgen sind: träger Reproduktionsprocefs, daher Verlust des Appetits, träger Stuhlgang, überhaupt Unordnungen aller Absonderungen und Ausleerungen, zuweilen Schmerzen in der Magengegend. Der Ausgang ist entweder wahre Abzehrung durch Erschöpfung der Nervenkraft, oder aber es folgen Lungenkrankheiten, Knoten, Eiterungen derselben, Leiden des Herzens, mit Krankheiten des Unterleibs. (Pinel, über Geisteszerrüttung. v. Autenrieth, Physiologie §. 1061).

Aus dieser Einwirkung geht hervor, dafs die Gemüthskrankheiten, die auf diese Ursache folgen, ihren Sitz in der Brust oder Unterleib haben werden.

So ist die Einwirkung aller Gefühlserregungen, die sich auf diesen psychischen Charakter zurückführen lassen, z. B. der Schaam, der Reue, der unglücklichen Liebe, beschaffen.

§. 33.

Die *Furcht* hat die allgemein schwächende Wirkung mit den vorigen Ursachen gemein, ihre eigenthümliche Wirkung ist vorzüglich auf das Herz gerichtet; das Zusammenziehen des Herzens wird weniger kräftig, das Pulsiren der Arterien schwächer, es entsteht Ansammlung von Blut, als Folge der Schwächung in den grofsen Gefäfsen und dem Herzen; daher peinliches Gefühl von Fülle und Beklemmung in der Brust, abwechselnde Kälte und Wärme, unterdrückte Hautausdünstung bey partiellen Schweifsen im Gesicht und an der Stirne, Abflufs von Urin und Diarrhöen.

Die *Angst* scheint im Allgemeinen der Furcht ganz ähnlich zu wirken.

§. 34.

Schrecken ist eine plötzlich erregte Furcht; die Wirkung desselben ist die der Furcht, nur schneller und heftiger. Das Blut zieht sich von der Oberfläche des Körpers plötzlich gegen das geschwächte Herz und gegen die grofsen Gefäfse zurück, daher Blässe der Oberfläche, augenblickliche Unterbrechung des Athemholens; oft ist der Andrang des Blutes so heftig, dafs das Herz oder ein grofses Gefäfs berstet, daher sehen wir selbst plötzlichen Tod folgen. (Pinel, Plater, Schenk, Bonnet, van Swieten, Donatus). Da der Schrecken und die Furcht nicht reine Gefühlsakte sind, sondern mit ihnen stets ein Abscheuen verbunden ist, so erfolgen auch Wirkungen auf den Unterleib, namentlich auf Magen und Leber, daher sehen wir der Einwirkung derselben Rothlauf und Gelbsucht folgen.

§. 35.

Der *Zorn*, sagt Kant (Anthropologie, 1799. S. 222), ist ein Schrecken, der zugleich die Kräfte zum Widerstand gegen das Uebel rege macht. Seine Wirkung hat auch grofse Aehnlichkeit mit der des Schreckens. Es ist ein Gefühlsakt mit Abscheu, und charakterisirt sich folgendermafsen in seinen Wirkungen. Entweder ist er mit Blässe des Gesichts, livider Farbe, mit Schwäche und Zittern der Glieder verbunden; dies findet vorzüglich bey solchen Menschen statt, die, man könnte sagen mit Ueberlegung zornig sind und den Zorn unterdrücken, aber sogleich auf Rache brüten oder sie kalt ausüben. Oder das Herz schlägt rasch und heftig, treibt das Blut mit Gewalt gegen die Oberfläche, es

entsteht brennende Hitze, glühendes Gesicht, funkelndes Auge, eine convulsivische und unordentliche Respiration. Das ganze Muskelsystem ist aufgereitzt, daher Aeufserungen grofser Kraft, heftige Bewegungen, lebhafter Ton der Stimme. Specifisch zeigt der Zorn seine Wirkung in den absonderhden Gefäfsen der Leber, die Absonderung der Galle ist quantitativ und qualitativ verändert, daraus entstehen heftige Coliken, Diarrhöen und oft Gelbsucht.

Rache ist ein daurender Zorn mit einem Verlangen zu schaden. Seine Wirkung geht ebenfalls auf die Leber, mehr aber auf den Unterleib, als auf die Brust.

Erregungen des Begehrungsvermögens.

§. 36.

Diese sind begleitet von Affektionen des Unterleibs, das Nervensystem desselben ist der ursprünglich ergriffene Theil, die Zeichen, die sich im Gefäfssystem zeigen, sind entweder sympathisch von diesem aus, oder sie sind, in sofern ein Gefühlsakt damit verbunden ist, vorhanden.

§. 37.

Der *Stolz* und *Hochmuth* sind die Aeusserungen des Triebes nach persönlichem Werth. Diese sind sehr häufig schon in Verstimmung des Unterleibs begründet, und die Erscheinungen, die man damit verbunden findet, sind häufiger die Ursache dieses Triebes, als die Wirkung. Die Folgen dieser Leidenschaften, die aber auch die Ursache seyn

können, sind träge peristaltische Bewegung, Mangel an Appetit, periodische Coliken, Stockungen im Pfortadersystem, das Lumen des Magens und der Gedärme verkleinert sich stellenweis, die Gedärme sind deswegen wie eingeschnürt, falsche Lage des Quergrimmdarms, krankhafte Veränderungen der Leber, Milz und Pankreas (Zeitschrift für psychische Aerzte. 1821. 3. 159. — 1820. 3. 604. 1821. 3. 181. — 1821. 3. 152. — 1820. 3. 597. Greding, vermisch. medizinisch. Schrift. 2 Th. S. 29. u. 78 — 244.)

Haß ist ein reines Abscheuen gegen andere Personen und zerrüttet vorzüglich den Unterleib, oft aber bringt er Störungen im Pfortadersystem; und damit Melancholieen, die in diesem begründet sind, hervor. (Arnold, Beobacht. über Wahnsinn und Tollheit. 2 Th. S. 258 — 59.)

§. 38.

Die *Liebe*, die im höchsten Gefühl der zärtlichsten Freundschaft besteht, und mit keinem thierischen Triebe befleckt ist, und mehr dem Gefühlsvermögen zugehöret, erregt, wie jede heitere Leidenschaft, für sich nicht Geisteskrankheit. Betrogene, getäuschte Liebe ist mit Trauer, Sorge und Rache verbunden, und die Wirkungen dieser Leidenschaften kommen hier in Betracht. Anders hingegen verhält es sich mit der *Geschlechtsliebe*. Diese Leidenschaft besteht in einer Begierde nach Geschlechtsvereinigung, die bald mehr bald weniger einen gefühlvollen Mantel umhüllt. Bekommt diese Leidenschaft nicht bey Zeiten eine vernünftige Richtung, so wird sie zur beynahe unheilbaren Narr-

heit. Sie kann einen solchen hohen Grad erreichen, so tief auf den Organismus einwirken, dafs eine selbstständige Geisteskrankheit aus ihr entsteht, und zwar der verliebte Wahnsinn, der in irgend einer Affektion der Genitalien seinen Sitz hat, von wo aus die Brust leicht Antheil nimmt, wodurch diese Kranke zugleich empfindsame und verliebte Irren werden. War aber mit diesem Verliebtseyn Geschlechtsausschweifung verbunden, das sehr häufig der Fall ist, so erzeugt die allgemeine Schwäche mit der Affektion der Geschlechtstheile jene dumme lächerliche Narren, oder aber ein religiöses Irreseyn. In beyden Fällen ist der Kranke schamlos, oft geil und das religiöse Irreseyn wechselt oft mit dem verliebten. (Nasse Zeitschrift für psychische Aerzte. 1819. 4. 560. 566. Zeitschrift für Anthropolog. 1823. 1. 164.)

§. 39.

Falsche Religiosität entspringt oft aus dem Triebe des Menschen das Uebersinnliche zu begreifen, wozu sich häufig Hochmuth gesellt. Ihnen ähnlich sind die Leute, die die Quadratur des Zirkels oder den Stein der Weisen erfinden wollten. Durch diese Ursachen wird der Unterleib affizirt, besonders das Genitaliensystem, wie die Folge der Abhandlung beweisen wird. (vom Religionswahnsinn.)

§. 40.

Man zählt noch eine Reihe von psychischen Ursachen auf, allein meistens läfst sich ihr psychischer Charakter auf diese angeführte Gefühle und Begehrungsakte zurückführen, wodurch denn ihre

Wirkung aufgeklärt wird. So z. B. verletzte Eigenliebe, getäuschter Ehrgeitz, die wie Trauer und Stolz zugleich wirken. Im allgemeinen aber werden, je nachdem mehr das Vorstellungsvermögen, das Gefühls- oder Begehrungsvermögen affizirt wird, auch ihre Organe mehr leiden.

Und somit wird, wenn aus den angeführten psychischen Ursachen eine Geisteskrankheit entsteht, ihr Charakter im voraus mit einem ziemlichen Grad von Wahrscheinlichkeit errathen werden können und mit noch gröſserer Sicherheit wird man aus der Erkenntniſs der Ursache und dem psychischen Charakter der Krankheit auf den Sitz derselben schlieſsen können.

B. Von den entfernten physischen Ursachen.

§. 41.

Die Entwicklung der Geisteskrankheiten aus den körperlichen Ursachen geht im allgemeinen auf folgende Art von Statten:

Erstens, eine Krankheit der physischen Sphäre des Gehirns besteht für sich, und zieht

a) sympathisch das Gangliensystem mit in sein Leiden, samt der psychischen Sphäre; die Krankheit fängt an sich psychisch zu äussern, als Krankheit des Vorstellungsvermögens.

b) Die physische Krankheit des Gehirns wird durch eine psychische Ursache plötzlich auch in die psychische Sphäre übergetragen, wor-

auf bald der Ausbruch der Geisteskrankheit folgt,

1) indem schon sympathisch das Gangliensystem litt, und die psychische Ursache nur noch die psychische Sphäre ergriff, oder
2) indem der psychische Einflufs das Gangliensystem in seiner physischen und psychischen Sphäre zugleich ergriff.

Zweitens, es ist eine Krankheit des Gangliensystems, oder seiner Organe, entweder der Brust oder des Unterleibs, und besteht anfangs allein, aber

a) es nimmt sympathisch das Gehirn Antheil, das körperliche Uebel wirkt immer tiefer, die psychische Sphäre des Nervensystems, dessen physische oder vegetative Sphäre schon erkrankt ist, wird ergriffen;
b) Ein heftiger psychischer Einflufs, eine Leidenschaft, z. B. ein Zorn, ein Schrecken bringt die in irgend einem Theil des Gangliensystems begründete Gemüthskrankheit zum Ausbruch, und zwar
   1) indem sympathisch das Gehirn in seiner vegetativen Sphäre schon ergriffen und die Gelegenheitsursache des Ausbruches die psychische Seite des ganzen Nervensystems verletzte.
   2) Das Gehirn war noch nicht sympathisch ergriffen; der psychische Einflufs hat durch die Erschütterung auf das Organ des Vorstellungsvermögens erst dasselbe erkranken gemacht und hat zugleich die

ganze Krankheit in die psychische Sphäre übergetragen.

---

1. Natürliche Krankheitsanlagen.

§. 42.

Alter. In dem Kindesalter, dessen vegetatives Leben überhaupt mehr hervortritt, ist das Gehirn und mit ihm sein psychisches Leben noch nicht so entwickelt, als beym Erwachsenen. Das Kind befindet sich vielleicht in einem ähnlichen Verhältniſs der Entwickelung, wie die Thiere, bey denen Geisteskrankheiten auch so höchst selten sind.

Das Kind kann Bildungsfehler des Gehirns, des Schädels mit zur Welt bringen, Convulsionen können Blödsinn, Verstandesschwäche bey ihm hervorbringen. Die Tendenz gegen den Kopf disponirt das Kind zu Krankheiten, die der Gesundheit seiner Seele schädlich werden; so ist nicht selten Blödsinn, Verstandesschwäche Folge der hitzigen Gehirnwassersucht; hingegen sind wirkliche Geistesverwirrungen bey dem Kinde selten.

Erst zur Zeit der Mannbarkeit während die Natur auf die Ausbildung der Geschlechtstheile ihre Kräfte verwendet, während neue bis jetzt noch unbekannte Gefühle und Wünsche entkeimen, finden häufige Fälle von Geisteskrankheiten statt. Die Geschlechtsentwicklung selbst begünstiget die Entstehung des verliebten, hysterischen und religiösen Wahnsinns.

Es ist merkwürdig, dafs bey Jünglingen zu der Zeit, wo sich ihre Brust vorzugsweise entwickelt, so häufig Melancholie vorkommt.

Die dem Alter der Vollbildung eigene Kraft begünstiget die Tobsucht. Diese findet sich am häufigsten in diesem Alter; in den Tabellen von Esquirol (Jacobi Sammlung für die Heilung der Gemüthskrankheiten 1. B. S. 366.) ist die Krankheit vom zwanzigsten bis dreisigsten Jahr ungleich zahlreicher, als früher oder später.

In weiter vorgeschrittenem Alter geht die Tendenz mehr nach dem Unterleib, Krankheiten desselben sind häufiger, und die Krankheiten des Begehrungsvermögens dadurch begünstiget.

Wenn die Funktion der Geschlechtstheile erlöscht, beginnen häufig Krankheiten derselben und mit diesem auch Geisteskrankheiten, die in diesen Theilen begründet sind.

Das höhere Alter, wenn das Gehirn straffer, trockner, wie der ganze Bau, wird, begünstiget Gedächtnifsschwäche, Verstandsschwäche, Blödsinn.

§. 43.

Geschlecht. Im Alter der Kindheit, wo überhaupt der Unterschied der Geschlechter nur leise angedeutet ist, gibt dies keine disponirende Ursache. Aber nach der Pubertät kann das Geschlecht Krankheitsanlagen entwickeln, die sowohl in der Verschiedenheit des Ganzen, als in spezieller Thätigkeit der Geschlechtstheile begründet sind, die häufig Veranlassung zu Geisteskrankheiten geben.

Das Weib ist überhaupt mehr zu Krankheiten der Sensibilität geneigt, daher auch mehr zu Gei-

steskrankheiten; auch weil bey ihm das Gemüth mehr vorherrscht, das die eigentliche Wiege dieser Krankheiten ist, zeigen sich dieselben beym weiblichen Geschlecht im allgemeinen häufiger, als bey Männern. Das Weib ist durch den periodischen Monatsflufs, Schwangerschaft, Gebähren, Wochenbett, Säugen und den dabey stattfindenden bedeutendem Kraftaufwand und schnellem Wechsel in der Thätigkeit der Organe vielfachen Störungen unterworfen, wodurch Geisteskrankheiten begünstiget werden.

Bey dem weiblichen Geschlecht scheint die Erregung des Geschlechtstriebes, die mehr oder weniger durch Romanen lesen und ähnliche Aufreitzungen hervorgebracht wird, ohne dafs die natürliche Befriedigung statt fände, ein Hauptquell der Geisteskrankheiten von dieser Seite aus zu seyn, wobey aus leicht ersichtlichen Gründen, das weibliche Geschlecht mehr leidet als das männliche.

Dem männlichen Geschlecht hingegen schadet die übermäfsige Befriedignng des Geschlechtstriebes, indem damit eine Flüssigkeit verschwendet wird, zu deren Erzeugung grofser Kraftaufwand gehört, weit mehr als dem weiblichen; es ist dies eine Ursache, die dem Manne mehr eigen ist und häufig vorkommt.

§. 44.

Temperament. Beym *Choleriker* spielt die Leber, überhaupt aber der Unterleib eine gröfsere Rolle; in seinem Charakter sprechen sich heftige Leidenschaften am meisten aus, daher ist er zu Krankheiten des Begehrungsvermögens, z. B. Hoch-

muthswahnsinn und Geisteskrankheiten geneigt, deren Grund Leberleiden sind.

Bey dem *Sanquiniker* scheint eine gewisse Empfindsamkeit mit dem Hervortreten des Gefäſssystems zusammenzuhängen; er lebt mehr in Gefühlen, er ist voller Hoffnung, Freude, Freundschaft und Liebe, und neigt sich daher vorzüglich zu Krankheiten des Gefühlsvermögens.

Der Mensch von *melancholischem* Temperament findet überall Ursache zu Besorgnissen, er richtet seine Aufmerksamkeit stets auf Schwierigkeiten und gibt allem eine groſse Wichtigkeit. Diese Menschen sind vorzüglich zu Krankheiten aus Torpor, zu Stockungen der Säfte besonders des Pfortadersystems, zu Nervenkrankheiten überhaupt, und unter den Geisteskrankheiten zur Melancholie geneigt.

Menschen von *phlegmatischem* Temperament sind den psychischen Ursachen unzugänglicher, weil ihr Gemüth so schwer als ihr Körper zu erregen ist. Stockungen der Säfte, des Pfortadersystems, der lymphatischen Säfte sind Krankheiten, zu denen sie disponirt sind; daher neigen sie sich auch mehr zu Geisteskrankheiten, denen diese Ursachen zu Grunde liegen. Die beiden letzten Temperamente neigen sich im allgemeinem mehr zu Krankheiten aus Torpor; daher vorzüglich Melancholieen, Gedächtniſsschwäche, Blödsinn bei ihnen vorkommen.

Daſs die schwierige Aufgabe von Jakobi, (Sammlung für die Heilung der Gemüthskrankh. B. 1. S. 70) durch diese wenigen Worte über das Temperament nicht gelöst worden sey, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Ich bin überzeugt, daſs dieser vorgeschlagene Weg zu denselben Resultaten

führen würde, die wir in dieser Abhandlung auf vielleicht kürzerem und leichterem Wege aufgedeckt finden. Uebrigens ist jener vorgeschlagene Weg so interessant und vielversprechend, dafs allerdings zu wünschen ist, er möchte nicht blos ein Vorschlag bleiben.

---

2. Widernatürliche entfernte Ursachen.

§. 45.

a. Angeerbte Anlage.

Die Vererbung der Geisteskrankheiten ist sehr häufig, worin diese angeerbte Anlage bestehe, ob in einem fehlerhaften Bau der Organe, namentlich des Gehirns und der Schädelhöhle, ob in einer zu grofsen Reitzempfänglichkeit der psychischen Sphäre von der physischen aus, oder umgekehrt, ist uns eine dunkle Sache.

Diese Uebertragung soll sich manchmal in der Physiognomie, in den äussern Formen, in den Gedanken, Neigungen, Leidenschaften, Gewohnheiten der Personen ausdrücken, die ihre Opfer werden. (Esquirol, Jacobi Sammlung f. d. Heil. d. Gemüthskr. B. 1. S. 311.) Die Anlage offenbart sich manchmal in derselben Lebensperiode und die Krankheit wird durch dieselben Ursachen zum Ausbruch gebracht, wie bey den Eltern. (Esquirol. l. c. S. 311).

Angeborne Anlagen zu anderen Krankheiten können ebenfalls Ursache der Geisteskrankheiten werden.

§. 46.

b. Fehler in der Thätigkeit und dem Gebrauch der Kräfte.

Fehler im Schlafen und Wachen. Anhaltendes Wachen erschöpft die Kraft des Gehirns, in dessen Folge Aufreitzung der Sinne, Unstetigkeit der Gedanken, ungewöhnliche lebhafte Phantasie, Träumerei, Wahnsinn, und zuletzt allgemeiner Stumpfsinn durch völlige Erschöpfung der Sensibilität eintritt.

Zu vieles Schlafen, besonders wenn damit Mangel an körperlicher Bewegung, Ausschweifung im Essen und Trinken verbunden ist, gibt eine entfernte Ursache des Stumpfsinns, der zuletzt in Blödsinn übergehen kann.

§. 47.

Körperliche Bewegung. Mangel derselben, sitzende Lebensart, hat trägen Kreislauf, Stockungen im Pfortadersystem, schlechte Verdauung zur Folge und gibt Anlaſs zu Melancholie, Hypochondrie und hypochondrischem Wahnsinn.

Uebermäsige Bewegung, besonders bey trockner heiſser Luft, kann durch schnelleren Umlauf des Blutes, wodurch eine ungewöhnliche Anhäufung im Gehirn begünstiget wird, disponirende Ursache, öfters vielleicht aber Gelegenheitsursache werden.

§. 48.

Geschlechtsmiſsbrauch. In besonders hohem Grade besitzt diese Ursache eine allgemein schwächende Einwirkung auf den ganzen Organismus (v. schwächende Ursach.), aber neben dieser kommt noch die örtliche Einwirkung auf die Geschlechtstheile selbst in besondere Rechnung. Die Reitzbar-

keit der Genitalien wird nach und nach unverhältnifsmäfsig zum übrigen Organismus erschöpft und es treten Geisteskrankheiten hervor, welche in einer krankhaften Affektion dieser Theile begründet sind; dies ist besonders dann der Fall, wenn der übrige Organismus durch reichliche Nahrungsmittel noch aufrecht gehalten wird, während die schwächende Ursache auf die Geschlechtstheile immer fortwirkt. Dann entsteht obscöner, verliebter und religiöser Wahnsinn. (v. Religiös. Irreseyn.)

Besonders mitwirkende Ursachen können einzelne Sphären des Nervensystems noch in besonderen Anspruch nehmen, und dieselbe neben der allgemeinen Schwäche noch speziell erschöpfen oder aufreitzen. So können die Gewissensbisse, die Reue der Onanisten die Brust in Anspruch nehmen und es entsteht Melancholie, oder ihr Geist kämpft immer gegen ihren verderblichen Trieb, sie denken viel darüber nach, das Gehirn wird aufgereitzt, es entsteht allgemeine Verwirrung mit Tobsucht, welche bald in unheilbaren Blödsinn übergeht.

Wir sehen manchmal neben übermäfsiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, Lustseuche und Mifsbrauch geistiger Getränke als mitwirkende Ursachen. Im ganzen ist die Einwirkung der schwächenden Ursache die Hauptsache, jedoch scheint der Unterleib und das Blut durch das Queksilber in besondern Anspruch genommen zu werden, wodurch eine Form von Gemüthskrankheit der Krankheit des Vorstellungsvermögens beigemischt wird. Hiezu kann aber auch die Aengstlichkeit, welche solche quält, die an der venerischen Krankheit gelitten haben, und der Wahn, entweder fortdauernd angestekt oder zum

Zeugungsgeschäft untauglich zu seyn, etwas beytragen. (Perfect Auserles. Fälle. Nro. 45. 46. 47.)

Nichtbefriedigung des erregten Geschlechtstriebes. Die dieser Ursache folgende Geisteskrankheiten sind Irreseyn mit erhöhtem Geschlechtstrieb, Nymphomanie, Satyriasis; Melancholie religiöser Art, oft abwechselnd mit den zuerst erwähnten Krankheiten.

§. 49.

c. Krankheiten.

Allgemeine Schwäche. Schwächende Einflüsse und Krankheiten. Die allgemeine Schwäche macht den Körper überhaupt empfänglicher für Geisteskrankheiten. Sie untergräbt die Unabhängigkeit der psychischen Sphäre von der physischen; jede körperliche Krankheit wirkt damit leichter auf die Psyche ein, deswegen finden wir auch so häufig irgend eine schwächende Ursache einer Geisteskrankheit vorangehen.

Alle schwächende Einflüsse haben folgende Einwirkung auf Geist und Körper gemein: Schwäche und Erschöpfung zeigt sich in allen Systemen vorzüglich aber im Nervensystem, hört ihre Einwirkung nicht auf, so entsteht anfangs eine grofse Beweglichkeit aller geistigen Vermögen. Kein psychischer Eindruck, kein Gedanke, kein Gefühl, keine Neigung ist im Stande, sie anhaltend zu fesseln, sie hüpfen von einem zum andern, es ist dieser geistige Zustand besonders bey Wollüstlingen und Schwelgern zu bemerken. Später nimmt dieses alles mehr zu, sie sind nicht mehr im Stande, über etwas anhaltend nachzudenken, äussere Einflüsse affiziren sie immer weniger, es entsteht

eine gewisse Leerheit des Geistes, das Gedächtnifs läfst nach, daher ihre Vergefslichkeit, und das Vorstellungsvermögen überhaupt wird immer unempfänglicher, indem das Gehirn an der allgemeinen Schwäche des Nervensystems Antheil nimmt, so sinken diese Kranke entweder in eine Geisteskrankheit, die in Schwäche des ganzen Nervensystems begründet ist, in die Ideenflucht, oder aber, wenn die Wirkung tiefer geht, so entsteht völliges Unterliegen der psychischen Sphäre, und sie verfallen in Blödsinn.

Zu diesen Ursachen gehören Geschlechtsmifsbrauch, Trunkenheit, Convulsionen, erschöpfende Geburten, Blutflüsse, Verlust anderer Säfte, Mangel an Nahrung, nervöse Schmerzen und Consumption überhaupt, Krankheiten, die eine grofse Schwäche des Nervensystems begründen. Jede dieser Ursachen hat aber neben der allgemein schwächenden Wirkung wieder Eigenthümlichkeiten, die berücksichtiget werden müssen, um die Erzeugung der bestimmten Formen von Geisteskrankheit, die sie hervorbringen, erläutern zu können, und welche bey der speziellen Betrachtung derselben ausgeführt sind.

§. 50.

Convulsionen. Diese stürzen die Kinder und Gebährende oft in Geisteskrankheiten, besonders Kinder in Blödsinn, Gebährende in Ideenflucht. Bey Kindern scheinen sie oft einer Affektion des Gehirns und Rüchenmarks ihre Entstehung zu verdanken.

§. 51.

Metastasen. Es ist eine bekannte Thatsache, daſs sowohl acute als chronische Hautausschläge, wenn sie von der Haut zurückgetrieben werden oder verschwinden, die verschiedenste Organe befallen können, und dadurch eine groſse Reihe von verschiedenen Krankheiten begründen. Geisteskrankheiten können ebenfalls durch zurückgetriebene Ausschläge veranlaſst werden, allein bisher richtete man das Bestreben blos dahin, die entstandene Geisteskrankheit vom Befallenseyn des Gehirns zu erklären. Allein oben wurde gezeigt, daſs Geisteskrankheiten ihren Sitz nicht immer im Gehirn haben, sondern eben so gut von den Organen der Brust und des Unterleibs aus entstehen; die Hautausschläge, namentlich die Krätze befallen häufig die Organe der Brust und des Unterleibs, folglich sieht man nicht ein, warum vertriebene Hautausschläge nicht auch von anderen Theilen als dem Gehirn aus, Irreseyn veranlassen können. Dadurch erklärt sich nun, daſs so verschiedene psychische Formen dieser Krankheit auf diese Ursachen folgen. Ie nachdem ein Organ der Brust- oder Bauchhöhle oder das Gehirn befallen wird, je nachdem richtet sich der psychische Charakter der darauf folgenden Geisteskrankheit. So wird, wenn die Krätze das Gehirn befällt, allgemeines Irreseyn mit Tobsucht, wenn sie die Brust befällt, Melancholie mit Angst, wenn sie den Unterleib befällt, Panphobie, wenn sie das Ganglioncoeliacum befällt, Mordlust veranlassen.

Diesem obigen allgemeinen Gesetze folgen alle Metastasen von acuten und chronischen Haut-

ausschlägen, geheilten Geschwüren, unterdrückte Crisen und Schweiſse, Hämorrhoiden etc. bey der Erzeugung von Geisteskrankheiten. Fälle sind aufgezeichnet. Nasse Zeitschrift f. psych. Aerzte 1821. 2. 185. — Jhrg. 1822. 4. 168. — 1819. 3. 375. — 1821. 2. 185. 1820. 2. 1822. 2. 149. Perfect, Auserlesene Fälle. Nr. 7. 17. 22. 27. Nr. 5. und 8. Hufeland Journal d. praktisch. Heilk. 17. B. 2. Hft. 126. — Band. 28. 4. 114. — Baldinger Magazin. B. 11. S. 79. Jacobi Sammlung für die Heilk. der Gemüthsk. B. 1. S. 275. Descortes im Journal de Medicine Tom. 66. p. 477. Fodere Traite etc. p. 262. Marcard Beschreibung von Pyrmont. 2. p. 95. Hofman, de delirio. p. 263. etc.

§. 52.

Die *Hämorrhoiden* können ebenfalls Metastasen machen und dadurch Geisteskrankheiten begründen. Bleibt aber die Hamorrhoidalschärfe im Pfortadersystem, so erregt sie eine besondere Art von melancholischem Irreseyn, welches sich durch Miſstrauen und Sorge auszeichnet. (vid. Melanchol. aus dieser Ursache.)

§. 53.

Unterdrückung und Abnormität der Menstruation kommt in Folge fast jeder Geisteskrankheit der Weiber vor, vielleicht bedingt durch den Antagonismus der psychischen und physischen Sphäre. Wo die Unterdrückung der Katamenien Ursachen der Geisteskrankheit ist, ist sie entweder schon längere Zeit vorhanden oder die Menstruation ist während des Flieſsens unterdrückt worden.

1) Die Unterdrückung der Menstruation affizirt entweder die Gebärmutter, öfters entzündlich (Perfect, l. c. Fall 10. 49.), öfters aber auch nicht; im letztern Falle wahrscheinlich durch Stockung des Blutes und Reitz auf die Nerven. In diesem Falle ist die Menstruation meistens während des Fliefsens durch Erkältung oder einen heftigen psychischen Einflufs unterdrückt worden. (Perfect, l. c. Nr. 49.)

2) Eine schon lange daurende Unterdrückung derselben hat öfters die Folge, dafs die Brust und Pfortader befallen werden und es entsteht eine eigenthümliche Melancholie. (vid. Melanchol. aus dieser Ursache.)

3) Das Gehirn wird befallen, es entsteht Blödsinn, Gedächtnifsschwäche, allgemeine Verwirrung mit Tobsucht. (Borichius, Act. Copenhag. 1673. Obs. 78. Esquirol, in Jacobi l. c. 456 und 338.)

In den climacterischen Jahren kommen nicht selten Geisteskrankheiten vor, die ihren Sitz in den Geschlechtstheilen haben, so oft religiöses Irreseyn und Melancholie.

§. 54.

Unterdrückte Blutflüsse anderer Organe werden im allgemeinen in älteren Schriften als Ursache angeführt, ohne nähere Bestimmung; in diesen Fällen scheinen sie theils critisch gewesen zu seyn, theils mag ihre Ursache ein Befallen der Gefäfswandungen von pathischen Stoffen gewesen seyn, die durch blutstillende Mittel sich metastatisch aufs Nervensystem versezten.

§. 55.

Wechselfieber. 1) Ein bösartiges mit Convulsionen, Starrkrampf, Apoplexieen, Schlafsucht, und Delirien complicirtes Wechselfieber hinterläſst sehr oft eine Gehirn- Geisteskrankheit.

2) Ein Wechselfieber erscheint zur bestimmten Zeit larvirt, als Melancholie, indem die psychische Sphäre des Gefäſsnervensystems statt der physischen ergriffen ist, solche Fälle beschreiben Medicus und van der Monde.

3) Das Wechselfieber wird unterdrückt oder hört von selbst ohne Crisen auf, es verläſst die physische Sphäre und es entsteht Melancholie, Hypochondrie, Hochmuthswahnsinn, verliebtes religiöses Irreseyn, Mordlust. (Sebastian, in Hufelands Journal d. prakt. Heilk. 1823. 6 St. S. 3. — Perfect, auserlesene Fälle p. 202 und 206. — Ad. Frid. Marcus Ephemerid. d. Heilk. 3 Hft. — Stark, Observ. med. d. Febr. interm. 1785. p. 21. Collin. Annal. med. III. p. 78. Pargeter, über den Wahnsinn. 109. Rudolphi, schwed. Annalen. 1 Heft. 62. etc.)

§. 56.

Wochenbett. Durch abnorme Vorgänge während der Geburt, des Wochenbettes und des Säugens entstehen bey den Weibern häufig Geisteskrankheiten, welche man unter dem Namen: Wahnsinn der Wöchnerinnen, Mania puerperarum zusammenfaſst, die ihrer Ursache und ihrem psychischen Charakter nach wesentlich verschieden sich zeigen.

1) Es ist eine erschöpfende Ursache, heftige Schmerzen während der Geburt, schwere Zangengeburten, Convulsionen, Blutflüsse vorangegangen;

der psychische Charakter ist, wie von schwächenden Ursachen überhaupt; Ideenflucht, abgeschmakte Geschwätzigkeit (vid. Ideenflucht) bezeichnen dieses Irreseyn.

2) *Milchversetzungen.* Die Säftemasse der Wöchnerinnen ist mit einer der Milch analogen Flüssigkeit angeschwängert, welche Tendenz gegen die Brüste hat; stört nun irgend eine Ursache die Absonderung der Milch, des Schweifses und der Lochien, so wird die normale Tendenz gegen die Brüste gestört, und es erfolgen Ergiefsungen milchartiger Stoffe in verschiedenen Theilen des Körpers. Diese Ursachen sind solche, welche irgend ein Organ heftig erregen oder erschöpfen, oder solche, die die peripherische Thätigkeit schwächen, und die Säftemasse gegen innen drängen, also Erkältungen, psychische Einflüsse, Diatfehler, schwächende Ursachen; wodurch ein Zurücksinken der Milchmetastase auf das Nervensystem erfolgt.

Die Genitalien befinden sich während des Wochenbettes in einem eigenthümlichen, zwar natürlichen, aber zur Krankheit empfänglichern Zustande. Das kleine Gehirn, dessen genauer Consens mit den Genitalien bekannt ist, ist dadurch ebenfalls in Oportunität zur Krankheit, tritt nun irgend eine Störung des Milchgeschäftes ein, so ist das kleine Gehirn gleichsam der Ort des minderen Widerstandes und es erfolgt deswegen oft die Ergiefsung in dessen Nähe. Herr Kanzler von Autenrieth fand öfters in der Gegend des verlängerten Markes und kleinen Gehirns solche Ergiefsungen bey Wöchnerinnen. Der Charakter der Geisteskrankheit ist Verwirrtheit mit Schaamlosigkeit, obscoene Reden

und Handlungen, oft abwechselnd mit religiösem Irreseyn. (Zeitschrift für Anthropologie herausg. von Nasse 1823. 1. 164. — Rust, Magazin der gesamt. Heilk. 14 B. 2 Hft. 371 S.) Dafs solche Ergiefsungen sowohl im Gehirn als in den übrigen Theilen des Nervensystems sich finden, woran man neuerdings zweifeln wollte bezeugen, Mursinna (Abhandlung von den Krankh. d. Schwangern, Gebährenden, und Wöchnerinnen 2te Aufl. 2 Th. 1792. Berlin. S. 76.) Nicolaus Puzos (Sammlung auserlesener Abhandlungen z. Gebrauch für pract. Aerzte 1 St. 1774. S. 13.) van Swieten (Erläuterungen zu Boerhaves Lehrsätze. 4 B. S. 375.) Levret, (L'art d. accouch. p. 146 et seq.)

Eine dritte Ursache, die bey den Wöchnerinnen der Grund einer Geisteskrankheit wird; sind gastrische Unreinigkeiten, erzeugt durch den geschwächten Tonus des Unterleibs, der nach der Geburt der Ort des minderen Widerstandes wird. Es äufsert sich diese Geisteskrankheit als eine Tobsucht, mit Zanksucht, grofser Neigung zum Zorn, und andere zu insultiren. (Majer Abrahamson, Bemerkung. über den Wahnsinn der Wöchnerinnen in Meckels Archiv f. pract. Arzneykund. 1789. 1 Th. — Robert Gooch, Abhandlung über den Wahns. der Wöchnerinn. in Nasse Zeitschrift. f. Anthropologie 1823. 2. 477. — Nasse, Zeitschrift f. psychisch. Aerzte 1822. 4. 117.

§. 57.

Hypochondrie und *Hysterie* sind oft die Ursache des hypochondrischen Wahnsinns. Manche Arten der Hypochondrie könnte man das erste Stadium einer Geisteskrankheit nennen.

Gicht, die stets mit Unterleibskrankheiten besteht, sah man auch schon Geisteskrankheiten veranlassen, welche im Unterleib den Sitz haben. (Perfect, auserlesene Fälle Nr. 30 und 52. Musgrave, de arthridite anamola, c. 7, Brandis, über die Wirkung der Eisenmittel. S. 228.)

§. 58.

Intestinalwürmer werden durch den Reitz auf den Darmkanal und seine Anhänge, besonders bei Kindern gegen die Zeit der Pubertätsentwicklung öfters Ursache von Geisteskrankheiten, die in diesen Theilen begründet sind. (Sauvages Nosolog. method. Tom. III. part. I. p. 397. Dr. Hainer und Dr. Ruer und Dr. Vering. Nasse, Zeitschrift für psychische Aerzte 1818. 114 und 1820. 4. und 1820. 1. 126. — Mollerus Ephém. n. dec. II. an. V. Obs. 27. — van dem Busch, Historia const. epid. verm. p. 208. etc.)

§. 59.

Würmer (Oestrus) in der Nase, in den Stirnhöhlen, (Bonnet Sepulchr. VII. Lut. VIII. Obs. S., Sauvages; Ant. d. Pozzis, Fernelius); Geschwülste am Hals, Kröpfe (Brasavolus, in Schenk Observ. med. rar. Lib. I. Causae. Obs. I p. 132); Ausbruch von Weisheitszähnen (Perfect, auserlesene Fälle p. 213.) will man ebenfalls als Ursachen gesehen haben.

Lungenschwindsucht sah man nicht selten abwechseln mit Geisteskrankheiten, indem die Krankheit des Gefäſssystems auf das Nervensystem sich

versetzte. (Nasse, Zeitschrift f. psych. Aerzt. 1819. 3. 421.)

§. 60.

Schwere Krankheiten des allgemeinen Organismus können ebenfalls Ursache von Irreseyn werden; diese Art von Geisteskrankheiten nennen wir

Delirium, hitziges Irreseyn. Es ist Symptom irgend einer schweren Krankheit in prognostischer Hinsicht mehr als in therapeutischer von Bedeutung. Das Delirium entsteht sowohl von Affection des Gehirns als von Krankheiten des ganzen Organismus und einzelner Organe desselben. Die Bedingung seiner Entstehung ist immer, daſs der Organismus schwer und tief angegriffen, und das Nervensystem aufgereitzt ist.

Wie unterscheiden folgende Arten von Delirien 1) Deliria furiosa, 2) Delir. blanda und 3) Coma, nach dem Aufreitzungszustande des Nervensystems.

Deliria furiosa, wüthende Delirien. Allgemeine Aufreitzung und Verstandesverwirrung, heftiges Begehren, höchst aufgeregter Zustand der Sinnesorgane, mit Bewegungen, Geschwätzigkeit, Störungen der Einbildungskraft, der Urtheilskraft, hastige Antworten, zorniges Auffahren etc. bezeichnen diesen Zustand.

Deliria blanda, stille Delirien. Stilles Irrereden oder Träumen, stumpfes Aussehen, Stumpfheit der Sinnesorgane, groſse Gleichgültigkeit, langsames träges Antworten, ruhige Tage, welche die Kranke nicht mit Willkühr verändern, sind diesem Zustande eigen,

Coma. Hier liegen alle Funktionen des Geistes darnieder, wie auch der Sinne. Es kommt bey sehr schweren Nervenfiebern, bey Druck aufs Gehirn, nach Apoplexieen, und in der eigentlichen Schlafsucht vor.

Oft finden wir aber in der psychischen Form des Deliriums noch Verschiedenheiten, eine fixe Idee kann den Delirirenden fesseln, oder es ist ein trauriges Irreseyn etc. Dieser besondere Charakter rührt von besonderm Angegriffenseyn einzelner Organe her. So kommt, wenn Friesel auf die Brust zurücktritt, ein mit Angst verbundenes trauriges Delirium. Ueberhaupt aber ist der psychische Charakter des Deliriums beym Leiden einzelner Or, gane im allgemeinem dem ähnlich, den die chronische Geisteskrankheit zeigt, die hier ihren Sitz hat. (zur ferneren Erläuterung vid. §. 65).

Nervöse Schmerzen machen nicht selten Delirium. Fieberhaftes Irrreden endiget gar nicht selten in chronische Geisteskrankheit; so Phrenitis, hitzige, faulichte, gallichte Fieber, Nervenfieber und andere mit Ausschlägen verbundene Fieber. (Boerhave, Aphorism. d. cognoscend. et curand. morb. 1108. 2. d. morb. nervor. Tom. II. p. 412. — van Swieten, Commentar. §. 1108. 2. — Hoffmann, med. rational. systemat. Tom. IV. Part. 4. Cap. 8. §. 18. — Opera Tom. III. p. 245 und p. 262.)

d. Aeufsere Dinge.

§. 61.

Athmosphäre, Clima. Welchen Einflufs die Beschaffenheit der Athmosphäre auf unsern Geist hat,

bemerken wir täglich, wir sind heiter bey trockener Luft, mifslaunig, oder düster bey feuchter Luft, gestimmt.

Wir finden einen auffallenden climatischen Einflufs; so ist namentlich in dem trüben neblichten England und Dänemark die Anzahl der Geisteskrankheiten und namentlich der Melancholie auffallend grofs; so bewirken gewisse Winde, namentlich der Sirocco, und die Föhn in der Schweiz, eine allgemeine Abspannung und Gemüthsverstimmung bey den Menschen.

Der Frühling und Sommer sind der Erzeugung von Geisteskrankheiten (Esquirol, Jacobi Sammlung f. d. Heilk. d. Gemüthsk. 1 B. 290. —) besonders der Melancholie (Esquirol. in Jacobi l. c. p. 415 — 16) günstig. — Bergbewohner, wenn sie in tiefer gelegene flache Gegenden kommen, sind sehr zur Melancholie geneigt, besonders zum Heimweh. (Neumann, Krankheit. des Vorstellungsvermög. S. 358.)

§. 62.

Wärme. Im allgemeinen sind in den warmen Jahrszeiten die Geisteskrankheiten häufiger, am häufigsten aber bey jeder anhaltenden heifsen und trockenen Witterung, besonders wird dadurch Melancholie und Tobsucht hervorgebracht. (Arnold. 2 Th. S. 124.)

Anhaltende Feuerhitze kann auch Ursache von Manie werden. (Esquirol, Jacobi Samml. f. d. Heilk. d. Gemüthsk. 1 B. 372.)

Die heftige Sonnenhitze in Verbindung mit Lichteinwirkung macht den Sonnenstich und dieser ist nicht selten Ursache von Geisteskrankheit, oft

aber blos die Gelegenheitsursache. Trifft der Sonnenstich einen gesunden Menschen, so entsteht eine Gehirngeisteskrankheit. Der erste Eindruck der vereinten Wirkung des Lichtes und der Wärme ist in diesem Fall für das Gehirn durch Ueberreitzung lähmend, in Folge von diesem kommen Congestionen, entzündungsartiger Zustand des Gehirns, allgemeine Verwirrung mit Tobsucht.

Kälte macht ein Zurückdrängen des Blutes von der Oberfläche gegen die inneren Theile, wodurch mancherlei Zerrüttungen in dem Herzen, den Lungen und dem Gehirn veranlafst werden. Der durch Kälte Scheintodte verfällt, wenn er zum Leben zurückgekehrt ist, fast immer in heftige Lungen- und Hirnentzündung Durch die Einwirkung der Kälte entsteht Drücken in der Brust, Angst, kurzes Athmen, Beklemmung, im Herz Zittern und Klopfen, Schwindel, Schwere im Kopf, feuriger Blick, zuerst Neigung zum Schlaf, später anhaltendes Wachen. Daraus ist ersichtlich, dafs die Einwirkung der Kälte sowohl disponirende als Gelegenheitsursache einer Geisteskrankheit werden kann. Im ersten Fall ist es gewöhnlich eine Gehirngeisteskrankheit, allgemeine Verwirrung mit Tobsucht. (Hofman, Medic. ration. systemat. Tom. IV. Oper. Tom. III. p. 254. §. 21 et Supplement. secund. part. p. 239. §. 13. — Arnold Bemerkung. über den Wahnsinn und d. Tollheit. 2 Th. 125) Bey dem bekannten Rückzug der verbündeten Truppen aus Rufsland im Jahr 1812 verfielen viele von den Menschen, die so lange der Kälte und Strapazen ausgesetzt waren, in eine mehrere Monate anhaltende Verwirrung ohne Fieber. (C. I. de Scherer, Präs.

F. G. Gmelin, Historia morborum, qui in expeditione contra Russiam anno 1812 facta legiones würtemb. invaserunt, praesertim eorum, qui frigore orti sunt.)

§. 63.

Nahrung. Mangel an Nahrung hat ausser der allgemeinen schwächenden Wirkung noch eine besondere auf den Magen und die Verdauungsorgane, und veranlafst hypochondrischen Wahnsinn und solche Geisteskrankheiten, die im Bauch ihren Sitz haben. (Hofmann, diss. d. praecipuo studiosor. morbo ejusque geminis causis. Oper. supplem. part. II. p. 243. §. 4. Zacutus Lusitan. Oper. Tom. I. Histor. 43.) Fast immer ist diese Ursache mit niederschlagenden psychischen Eindrücken, Armuth, Unglück etc. verbunden, welche dann ebenfalls mitwürkende Ursache sind. Ein völliges Entbehren von Nahrung und Trank bewirkt mit dem steigenden Hunger und Durst, Wahnsinn.

Uebermaas von Nahrung bringt überhaupt Leiden der Unterleibseingeweide, Stockungen im Pfortadersystem hervor und begünstiget also die aus diesen Theilen entspringende Geisteskrankheiten. In Folge übermäfsigen Essens leidet auch das sensorielle Leben, indem durch die Präponderanz des vegativen Lebens, das geistige zurücktritt, daher Stumpfheit der Sinne und des Geistes, Schlafsucht etc.

Laue wäfsrichte Getränke in Menge und anhaltend genossen, wie das Theetrinken, wo auch uoch ein Narcoticum mitwirkt, veranlassen überhaupt Schwäche und Reitzbarkeit des Nervensystems und

können so disponirende Ursachen werden. (Arnold. l. c. 2 Th. 166.)

§. 64.

Geistige Getränke. Ausser der allgemeinen schwächenden Wirkung des Mifsbrauchs der geistigen Getränke (v. §. 48.) ist die spezielle Wirkung auf den Darmkanal und die zum Verdauungssystem bestimmte Organe, Leber, Milz etc. noch zu berücksichtigen, wodurch eine Geisteskrankheit begründet wird, die in diesen Theilen ihren Sitz hat, der Wahnsinn mit Sinnestäuschungen (vid. Wahns. mit Sinnestäusch.), aber auch andere vom Bauch ausgehende Geisteskrankheiten werden dadurch erzeugt. So vom Pfortadersystem aus, eine Melancholie mit Sorgen und Mifstrauen.) Perfect, Auserles. Fälle. Nr. *56. 57.* vid. Melanchol. von Hämorrhoiden.)

§. 65.

Gifte. Viele derselben bringen nach ihrem Genufs ein vorübergehendes Irreseyn hervor, das man auch mit dem Namen Delirium (vid. §. 60) belegt hat. Es sind vorzüglich die Pflanzengifte und am häufigsten sieht man es auf geistige Getränke, Belladonna, Stechapfel, Bilsenkraut, Opium, Taback etc. folgen. Einige dieser Substanzen können, wenn sie in die Nase gebracht werden, das Gehirn von dort aus heftig afficiren, so Uebermaas von Tabackschnupfen, Helleborus etc. Der im Uebermaas genossene Kaffee scheint durch die eigenthümliche Aufreitzung der Nerven, und das Herzklopfen, das er erregt, in die Reihe dieser Substanzen zu gehören,

wenn gleich die Art seiner Wirkung wesentlich von ihnen verschieden ist.

Die berauschenden Stoffe vereinigen in ihrer Wirkung alle Eigenschaften die Psyche zu ergreifen, Gehirn und Gangliensystem leidet durch diese und im Ergreifen der psychischen Sphäre liegt eine ihrer ausgezeichnesten Eigenschaften.

Der psychische Charakter des Deliriums richtet sich nach folgenden Umständen:

1) Nach der speziellen Wirkung der Pflanze. So ergreift der Taback, die Digitalis das Herz und erregt ein melancholisches Irreseyn mit Angst; andre ergreifen das Genitaliensystem und machen bald ein fröhliches, lächerliches, bald ein religioses Irreseyn, so Datura, Opium, Atropa, Mandragora etc.

2) Ausser dieser specifischen Wirkung richtet sich das Ergriffenwerden eines besonderen Organs nach dem individuellen Zustande; ein Organ das geschwächt ist, wird heftiger ergriffen als ein gesundes, und dadurch kann dem Delirium wieder ein besonderer psychischer Charakter beigemischt werden.

3) Die genossene Menge verändert den psychischen Charakter bedeutend. Eine kleine Menge wird keine Lähmung hervorbringen, während bey einer grofsen Menge die Periode der Reitzung übersprungen wird.

4) Trifft der berauschende Stoff einen gesunden Menschen, so richtet sich der Charakter auch nach den psychischen Verhältnissen des Individiums selbst, daher das Alte: in vino veritas.

Es sind bey der Vergiftung durch narcotische Gifte vorzüglich in Rücksicht auf den Charakter des Deliriums drey Hauptstadien zu bemerken. Im er-

sten Stadium bemerkt man ein stärkeres Hervortreten des Gemüthes, mit gröfserer Energie des Vorstellungsvermögens und gröfserer Schärfe der Sinne. Hier sieht man den Menschen gefühlvoller, gemüthlicher, leidenschaftlicher, bald heiterer, bald zur Traurigkeit geneigt; der Aufreitzungszustand nimmt immer mehr zu, das Vorstellungsvermögen wird mehr und mehr aufgereitzt und nun tritt der Mensch in das zweyte Stadium über, wo das Vorstellungsvermögen der eigentlich leidende Theil wird, es ist im höchsten Aufreitzungszustande, ein Bild drängt das andere, es unterscheidet die Bilder der Sinne nicht mehr von denen der Einbildungskraft, weil beyde von gleicher Stärke sind, womit, verbunden mit der Schwäche des Gedächtnisses, Irreseyn gegeben ist. Nachdem der Aufreitzungszustand des Nervensystems den höchsten Grad erreicht hat, so tritt durch Ueberreitzung ein lähmungsartiger Zustand, das dritte Stadium ein. Der Mensch denkt nur mit Mühe, erinnert sich der früheren Vorgänge nicht mehr, die Muskelkräfte, die im vorigen Grad äusserst grofs waren, nehmen ab, wie die geistige Thätigkeit und nach und nach verfällt der Mensch in Bewufstlosigkeit, Gefühllosigkeit, allgemeine Lähmung und in einen tiefen betäubten Schlaf. Im ersten und im zweiten Stadium ist allein der Unterschied zwischen den narcotischen Giften in dem psychischen Charakter bemerkbar, im dritten Stadium verschwindet er ganz.

Man hat zwischen dem Delirium bey schweren Krankheiten, und von narcotischen Giften wesentliche Unterschiede gesucht, welche sich nicht zu finden scheinen. Alle wesentliche Erscheinungen des

Deliriums finden sich auch bey den chronischen Geisteskrankheiten, zumalen als öfters wiederholte Beräuschungen schon öfters in bleibenden Wahnsinn übergegangen sind.

Die Unterschiede, welche aber durchaus keine wesentliche zu seyn scheinen, möchten etwa folgende seyn.

1) Der schnelle Verlauf des Deliriums.
2) Die Sinne sind mehr krankhaft verändert.
3) Das Rückenmarksnervensystem scheint am häufigsten mit afficirt zu seyn; daher Convulsioneu, unwillkührliche Bewegungen, sardonisches Lachen, Tobsucht.
4) In höheren Graden sind die Sinne ganz unterdrückt.

B. Specieller pathologischer Theil.

I. Krankheiten des Vorstellungsvermögens. Vesaniae encephalopathicae; Gehirngeisteskrankheiten.

§. 66.

Von je her war bey allen Geisteskrankheiten auf die Zerüttung des Vorstellungsvermögens, besonders auf ein einzelnes Vermögen desselben, den Verstand, das Hauptaugenmerk gerichtet, man untersuchte, wie das Gemüth und die Sinne dieses

Erkranken machen können und bauete die Eintheilungen nach diesen Bestimmungen. Es ist zwar wahr, daſs bey allen Geisteskrankheiten der Verstand leidet, aber dieses ist bey weitem nicht immer das Hauptleiden, sondern Störungen anderer Vermögen sind es und das Leiden jenes ist nur Folge von diesem. Die Nichtbeachtung der letzteren muſste die Untersuchung unvollkommen machen; man faſste einen Theil der Krankheit auf und so kam es, daſs man die Leiden des Gefühls- und Begehrungsrermögens, welche sehr häufig die hauptsächlichsten und primären sind, übergieng, das secundare Verstandesleiden aber als die Hauptsache ansah.

Das Gemüth ist der fruchtbarste Boden der Geisteskrankheiten, weit seltener gehen sie vom Vorstellungsvermögen selbst aus, letzsteres wird in Folge des erstern krank; daher kam denn, daſs alle jene psychischen Heilmethoden, die das Vorstellungsvermögen in Anspruch nahmen, das scharfsinnigste Raisonnement, ein neues Erziehen, wie bey einem Kinde etc. fruchtlos blieben, weil man nicht die Krankheit selbst, sondern nur einen Theil derselben und zwar in vielen Fällen einen sekundaeren Theil derselben behandelte. Hingegen waren alle gelungene psychische Heilversuche solche, welche das Gemüth in Anspruch nahmen, und damit der Krankheit in ihrer Quelle begegneten. Nach diesen Ansichten gehören die Krankheiten, wo das Leiden des Vorstellungsvermögens sekundär ist, nicht hieher, sondern zu den Symptomen der Gemüthskrankheiten, es kann also hier nur die Rede von ihnen seyn, insofern sie das primäre und

hauptsächlichste Leiden der Geisteskrankheit ausmachen.

§. 67.

Diagnos. Es ist irgend eine Ursache vorangegangen, welche das Gehirn physisch beleidigt hat, z. B. Nasse Zeitschrift für psychische Aerzte 1821. 2. 154. — 1821. 2. 181. — 1821. 4. 143. — 1822. 2. 193. — 1822. 2. 193., oder einzelne Vermögen desselben sind bis zur Erschöpfung vorher in Anspruch genommen worden, z. B. in Nasse Zeitschrift für psychische Aerzte 1818. 2. S. 241. Perfect, auserlesene Fälle. Nr. 11. Der Kranke redet irre, wobey kein bestimmter Wahn, der irgend mit dem Gemüth in Beziehung stände, vorherrscht, sondern die Krankheit thut sich als hauptsächliche Störung des Vorstellungsvermögens, des Gedächtnisses, oder Denkens kund.

Diese Kranke sind vornehmlich für Kälte, Schmerz unempfindlich und darum scheint bey ihnen das Gemeingefühl der harten Nerven mehr zu leiden als bey den Gemüthskrankheiten.

Allgemeine Verwirrung der Ideen oder Mangel an aller Aufmerksamkeit, Verlust und Schwäche der Vorstellungskräfte, des Gedächtnisses, Blödsinn, sind pathognomonische Kennzeichen.

§. 68.

Aetiologie. Die Krankheiten des Vorstellungsvermögens haben ihren körperlichen Grund und Bedingung stets nur in Gehirnleiden.

Alle Einflüsse, welche das Gehirn krankhaft ergreifen, können die Ursache zu dieser Classe

von Krankheiten legen. Das Gehirn, das Organ des Vorstellungsvermögens, kann sowohl von seiner physischen als psychischen Seite aus idiopathisch, vom Gemüth aus aber sympathisch erkranken. Alle psychischen Einflüsse, deren Wirkung hauptsächlich auf das Gehirn gerichtet ist, gehören zu der ersten Classe, also Erregungen des Vorstellungsvermögens selbst, übermäſsiges Anstrengen im Denken und der Phantasie, ferner heftige Gemüthseinflüsse, insofern sie das Vorstellungsvermögen ergreifen, so heftiger Schrecken. Sympatisch erkrankt das Vorstellungsvermögen, vorzüglich durch anhaltende Gemüthskrankheiten; allgemeine Verwirrung, Blödsinn ist nicht selten ihr Ausgang.

Die speziellern Ursachen sind: Miſsbildungen des Gehirns und der Schädelhöhle, Hemmungen des Vegetations-Processes, Verletzungen des Gehirns, Exsudate aller Art, Knochen-Auswüchse, entzündungsartiger Zustand desselben und seiner Häute, Befallenwerden des Gehirns von pathischen Stoffen, von unterdrückten Hautausschlägen, Schweiſs, Haemorrhoiden, schnell geheilten Geschwüren; ferner unterdrückte Menstruation, kalte Fieber, Blutflüsse, schwächende Ursachen überhaupt, Geschlechtsmisbrauch, Convulsionen, Miſsbrauch geistiger Getränke, schwächende Behandlung der Gemüthskrankheiten, Gemüthskrankheiten überhaupt, Epilepsie, Schlagfluſs, Nervenfieber, hohes Alter, Degenerationen des Gehirns selbst, Verhärtungen etc.

A. Hemmungen des Vorstellungsvermögens.

Verstandesschwäche, Blödsinn. Anoia. Dementia. Fatuitas.

§. 69.

Das Wesen der Verstandesschwäche und des Blödsinnes besteht in einer Schwäche oder Unterdrückung *) des oberen Vorstellungsvermögens entweder allein, oder in Verbindung mit einem Verlust des Gefühlsvermögens, oder es liegen alle drey Hauptvermögen ganz darnieder.

Die Verstandesschwäche und der Blödsinn sind sehr oft angeboren, alsdann sind sie meistens mit Mifsbildungen des Schädels und des Gehirns, wohl auch mit angebornem Wasserkopf verbunden. Sie sind häufig aber auch auf mannigfaltige Weise erworben und der Marasmus der Greise ist nichts anders, als eine Art Blödsinn, dessen Grund im Aufhören der hinreichenden Lebenserhaltung des Gehirns liegt; hier findet man das Gehirn fester, härter als gewöhnlich.

---

*) Es ist wohl meistens blos Unterdrückung, so lange keine völlige Degeneration existiren, nicht Aufhebung des Vorstellungsvermögens, weil man eine Reihe von Beobachtungen hat, wo Blödsinnige in Folge von Nervenfiebern, als die höchste Aufreitzung vorhanden war, wieder vollständig zu Verstande kamen, mit Abnahme der Krankheit aber in den alten Zustand verfielen. Solche Fälle finden sich; Tooke Description of the retreat. p. 137. — Jacobi, Sammlung für die Heilk. der Gemüthskr 1 B. 185. Haindorf, Versuch einer Pathalog. und Therap. der Geisteskr. p. 88.

§. 70.

Wir können folgende Grade des angebornen Blödsinnes festsetzen.

Erster Grad. *Verstandesschwäche.* Das obere Vorstellungsvermögen ist weniger energisch als im Normalgrade. Das untere Vorstellungsvermögen leidet nicht, der Blödsinnige faſst die äussern Eindrücke, wiewohl oft langsam, jedoch besizt er das Vermögen, sie zu vergleichen nur in einem unvollkommenen Grade. Das Gedächtniſs leidet nicht auffallend, oft fast gar nicht. Er besitzt das Gefühls- und Begehrungsvermögen in vollkommenem Grade. Diese Verstandesschwäche ist meistens angeboren, die übrigen Vermögen entwickeln sich normal nur das obere Vorstellungsvermögen kann sich nicht gehörig ausbilden, weil das Organ desselben, das Gehirn, auf irgend eine Art gekränkt ist.

Den zweyten Grad bezeichnet ein Mangel des obern Vorstellungsvermögens, der Kranke zeigt Schwäche der Perceptionskraft, so daſs er zwar hört und sieht, aber durchaus nicht fassen kann, was er hört und sieht; Mangel an Gedächtniſs ist immer vorhanden, das Gefühlsvermögen ist mehr oder weniger gelähmt und nur durch einen heftigen Begehrungsakt anzuregen. Der Kranke äussert noch Leidenschaften, sein Begehrungsvermögen ist mehr oder weniger unangetastet. besonders das niedere, welches oft unverhältniſsmäſsig hervortritt. Bey diesen angebornen Blödsinnigen findet man häufig einen widernatürlich gebauten Schädel, kurzen Hals, verkrüpelte Brust, groſse Geschlechtstheile.

Der dritte Grad ist derjenige, wo alle geistige Kräfte ganz darnieder liegen, sowohl Vorstellungs- als Gefühls- und Begehrungsvermögen. Diese sind oft rachitisch, scrophulos, epileptisch, gelähmt, der Kopf ist oft zu grofs oder zu klein, mifsgeformt, die Stirne niedrig, eng und spitzig, die Gesichtszüge unregelmäfsig, sie haben kleine schielende Augen, ihre Sinne leiden überhaupt mehr oder weniger, sie sind stumm, stofsen ein unartikulirtes Geschrei aus, zeigen keine Begierden, verlangen selbst nicht zu essen und essen nur, wenn man ihnen gibt.

Es gibt jedoch zwischen diesen drey Hauptgraden wieder eine Menge Zwischengrade.

§. 71.

Aetiologie. Angeborne Mifsbildungen des Schädels und des Gehirns, Verhärtungen, angeborne und hitzige Kopfwassersucht, Rachitis, Exsudate aufs Gehirn etc. Eine besondere Ursache ist diejenige, welche in gewissen Gegenden endemisch den Blödsinn unter dem Namen Cretinismus erzeugt. In Gebirgen, welche sich über 2000 Fufs über die Meeresfläche erheben, findet man tief eingeschnittene Thäler, wo Ueberflufs an Wasser, daher feuchte Luft und anhaltender Nebel, Mangel an Sonne, Mangel an Durchzug von Luft, dies hervorzubringen scheinen.

Nicht jeder Blödsinn, den man zu dem angebornen rechnet, ist es, sondern man nennt gewöhnlich jeden von der Ausbildung der Geisteskräfte entstandenen Blödsinn, einen angebornen.

§. 72.

Der *erworbene Blödsinn* entsteht:

1. Durch allgemein schwächende Ursachen, woran auch das Gehirn Theil nimmt und seine psychische Sphäre in Lähmung versinkt, hierher gehört besonders Geschlechtsmifsbrauch, Convulsionen.

2. Durch körperliche, das Gehirn selbst betreffende Krankheiten, als Epilepsie, Apoplexie, Lähmungen, überhaupt auch alle schwere Nervenkrankheiten, Wasserkopf, Sonnenstich, Gehirnverletzungen etc.

3. Heftige psychische Einflüsse, die plötzlich erregt werden, erschöpfen das Gehirn oft bis znm Blödsinn, heftiges Schrecken, Freude, anhaltendes Anstrengen des Verstandes. (Reil, Fieberlehre 4 B. p. 360.)

4. Hohes Alter.

5. Mifsbrauch geistiger Getränke.

6. Am häufigsten ist er Folge oder Ausgang der Gemüthskrankheiten; durch diese kommen meistens nur die zwey letzten Grade.

7. Metastasen auf das Gehirn, von unterdrückten Hautausschlägen, kalten Fiebern, Menstruation, (Jacobi, Samml. f. d. Heilk. d. Gemüthskr. 1. B. 338. — Borrichius Act. Copenhag. 1673. Obs. 78.) Hämorrhoiden (Zacutus Lusitan. Praxis admirabil. Lib. I. Obs. 47.) Milchmetastasen. Durch Metastasen von Hautausschlägen, unterdrückter Menstruation, Hämorrhoiden entsteht meist ein acuter Blödsinn, der sich mit Berücksichtigung der Ursache im Anfang heben läfst. Unterdrückte Crifen und Ausleerungen, Unordnungen im diätetischen Verhalten, Folge von Fiebern, allzuschwächende Behandlung

der Tobsucht gibt Esquiral ebenfalls als Ursache des acuten Blödsinns an. (Jacobi, Samml. f. die Heilk. B. I. S. 463). Krätze befällt oft das Gehirn und erregt einen Blödsinn, der sich durch eine Adynamie und Gefühllossigkeit auszeichnet. Eine Frau hatte Krätze vertrieben und zerfiel nach einem Anfall von Mordlust in eine Stupidität, sah stier auf eine Stelle, gleichsam wie gelähmt, bewegte kein Glied, war bewufst- und gefühllos, das Erscheinen der Krätze hob diesen acuten Blödsinn. (D. Müller in d. Zeitschrft. für psychische Aerzte v. Nasse, Jhrg. 1822. Hft. 2. S. 149.) Ein anderer ähnlicher Fall in Jacobi Samml. f. d. Heilk. d. Gemüthsk. 1 B. 275.

§. 73.

Man findet bei Blödsinnigen nach dem Tode innen das Gehirn verlezt, Degenerationen, Verhärtungen, Vereiterung, Druck durch Exsudate, Wasser, Lymphe, schlechte Bildung des Schädels. Solche Fälle finden sich: Pinel d. jüngere im Journal de Physiologie experimentale et pathologique par Magendie, mitgetheilt in dem Magazin der ausländisch. Litteratur für gesammt. Heik. von Julius und Gerson. 1823. — Nasse, Zeitschrift f. psych. Aerzte. 1821. 3. 192. — 1821. 4. 600. — 1821. — Barrere d. nostalgia. Ed. II. Observ. 5. p. 20. Obs. 6. p. 24. — Fabric. Hildanus. Cent. III Obs. 21. — Abercrombie d. Krankheiten d. Gehirns und Rückenmarks p 83. Bonnet. Obs 4. 9. 10. Lib. X. p. 319. — Wepfer d. Apoplexia. 277. — Duverney de l'ouie p. 100. Santorin p. 58. Haslam Beob.

acht. üb. d. Wahsinn. 41. Bauhin Theatr. p. 305. Arnold, Beobacht. über den Wahnsinn. 2 Th. p. 43.

Esquirol, Jacobi Samml. f. d. Heilk. d. Gemüthskr. Artik. Blödsinn, Idiotism. 4. 1 B. 447 und 465. Sauvages Nostolog. Method. — Amentia. — Neumann, die Krankheiten des Vorstellungsvermög. S. 302. — Gorget, über die Verrücktheit, Pinel, Reil etc., Iphofen, der Cretinismus, 2 Bände. Ackermann, über den Cretinismus. — Fodere Essay sur le goitre et cretinage. — Wenzel, über den Cretinismus etc.

Schwäche und Verlust des Gedächtnisses.

§. 74.

Haller hat schon mit Beispielen darzuthun versucht, dafs die verschiedenen Arten des Gedächtnisses von dem Zustande des Gehirnes abhängen. (Element. physiolog. Lib. XVIII. Sect. I.) — Louyer Villermay (Memoire de la société de Medecine. Tom. I. p. 68) und Prichard (Treatise on the diseases of the nervous system. p. 14 u. f.) haben in einer Reihe von Beispielen unleugbar dargethan, dafs mit Kränkungen des Gehirns oft Schwäche und Verlust des Gedächtnisses vorkomme.

Das Gedächtnifs geht manchmal ganz, meistens aber nur Theilweise verloren, oder wird geschwächt.

Haslam (Beobachtungen über den Wahnsinn, p. 40.) fand bei einem Manne, dessen Gedächtnifs so schwach war, dafs er unfähig war, vom vorhergehenden Tag irgend eine Nachricht zu geben, wenigstens 6 Unzen Wasser in den Hirnhöhlen, zwi-

schen den Hirnhäuten ebenfalls Wasser, das Gehirn selbst hart.

Der berühmte Broussonet hatte Theilweise das Gedächtnifs verloren; bei der Sektion fand man ein Geschwür im Hirn. — Aehnliche Fälle in Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte 1821. 4. 156. 154. 152. Gredings vermischt. mediz. Schrift. 2 Th. S. 432.

Tulpius (285) beschreibt einen Fall von Gedächtnifsverlust auf einen Schlag aufs Hinterhaupt.

Valerius Maximus erzählt, dafs ein Bürger von Athen, ein wohl unterrichteter Mann, das Gedächtnifs für die schönen Wissenschaften verlor, nachdem er von einem Stein an den Kopf getroffen worden war.

Tulpius erzählt, dafs ein Mensch, der eine starke Kopferschütterung durch einen Fall vom Pferd erlitten hatte, das Gedächtnifs ganz verlor. (Ephemerid. Nat. curios. Cent. III. Obs. I, 6.) Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte 1821. 2. 181.

Gehirnverletzungen. Stiche, welche durch die Orbita ins Gehirn dringen, kommen oft als Ursache vor. Larrey erzählt mehrere solche Fälle (Nasse, Zeitschrift für psychische Aerzte 1821. 2. 181. — 1822. 2. 193). Meistens ist in diesen Fällen der Gedächtnifsverlust partiell, so hatten die in den ebenerwähnten Fällen von Larrey, die Hauptwörter vergessen. Ein anderer vergafs durch einen solchen Stich die lateinische und griechische Sprache. (Dictionaire des sciences medical. Tom. 32. Art. Memoire.)

Anfälle von Apoplexie sind nicht selten die Ursache. Ein Mann vergafs nach zwei Anfällen von

Apoplexien seinen eigenen Namen und den Namen seiner Kinder und Frau etc. Ein anderer vergaſs die französische Sprache nach einem solchen Anfall. Ein Mädchen hatte durch diese Ursache die Erinnerung an alles Vergangene verloren. (Dictionaire des sciences medical. Art. Memoire.)

Mit entzündlichem Kopfweh sah man ebenfalls einen Verlust des Gedächtnisses für Hauptwörter verbunden. (Nasse, Zeitschrift für psychische Aerzte 1821. 2. 195.)

Unterdrückung der Menstruation, Hämorrhoiden können ebenfalls durch Befallen des Gehirns das Gedächtniſs erkranken machen Borrichius (Act. Copenh. Obser. 78. 1673) erzählt einen Fall, wo die Frau nach Unterdrückung der Menstruation alles vergessen hatte. Zacutus Lusitanicus (Praxis admirabil. Lib. I. Obs. 47.) führt einen Fall von Hämorrhoiden an.

Auch kommt bey alten Leuten häufig ein schwaches Gedächtniſs vor, in Folge der Abnahme der Lebenskraft überhaupt, besonders aber in Folge des Härterwerdens des Gehirns. Uebertriebene Befriedigung des Geschlechtstriebes, Schwelgerei begründet nicht selten eine Schwäche des Gedächtnisses, öfter aber die folgende Krankheit.

B. Aufreitzungen des Vorstellungsvermögens.

Ideenflucht, Ideenjagd.

§. 75.

Diese ist dadurch charakterisirt: Der Kranke spricht viel, hüpft von einem Gegenstand zum an-

dern, beginnt einen neuen Satz, ehe er den vorhergehenden vollendet, der oft aber in gar keinem Zusammenhange mit demselben steht. Es ist gleichsam ein immerwährendes Hüpfen des Gedächtnisses von einem Gegenstand zum andern, man könnte es die allgemeine Aufreitzung, oder Verwirrung des Gedächtnisses nennen. Diese Ideenflucht ist oft nur das erste Stadium von einem folgenden Blödsinn, Verstandesschwäche, oder Gedächtnifsverlust, aber sie kommt auch selbstständig vor.

§. 76.

Diese Krankheit wird begründet durch eine allgemeine Schwäche des Nervensystems, besonders aber des Gehirns.

Die veranlassenden Ursachen sind allgemein schwächende, Geschlechtsmifsbrauch, Mifsbrauch geistiger Getränke, erschöpfende Geburten, anhaltende Schmerzen, Blutflüsse, Consumption aller Art überhaupt.

Etwas ähnliches, nur leiser angedeutet finden wir bey vielen ausschweifenden Menschen, sie sind, wie man sagt, wie die Schmetterlinge, von einem Gedanken und Gegenstand, von einem Vergnügen hüpfen sie zum andern, halten etwas angefangenes nicht fest und sind leicht vergefslich, nach und nach wird ihr Verstand, ihr Gedächtnifs immer schwächer, und oft verfallen sie zulezt in diese Ideenflucht. (Perfect. Auserlesene Fälle. Nr. 46.)

Unter dem Namen »Wahnsinn der Wöchnerinnen» kommt ebenfalls eine solche Ideenflucht vor. Hier gehen dann immer erschöpfende Geburten,

heftige Schmerzen während denselben; Blutflüsse, Convulsionen voran. Diese Ideenflucht zeichnet sich bei den Wöchnerinnen als eine unzusammenhängende Geschwätzigkeit aus, ist oft fröhlicher Art, oft ist doch noch eine fixe Idee aus allem Wirrwarr heraus zu bemerken, so Hochmuth, auch ist Schaamlofsigkeit manchmal damit verbunden, überhaupt finden sich dabey krankhafte Erregungen des Gemüths.

Eine Frau von 24 Jahren hatte nach der Niederkunft 24 Stunden lang Convulsionen. Nach diesen trat ein Irrereden und stetes Lachen ein. Sie zeigte ein Irreseyn fröhlicher Art, sich über alle Gegenstände erstrekend. Sie hielt sich bald für eine Kaiserin, bald für eine Königin, tanzte, lachte, weinte. Die Lochien flofsen, Milch hatte sich keine eingefunden. (Esquirol und Sedillot's Journal de Medecine. B. 61. S. 148. — 337. übersetzt in Nasse Zeitschrift für psychische Aerzte. 1820. 3. 629. und Folg.)

Eine Frau litt gewöhnlich sehr viel bei der Niederkunft, es traten dann Erscheinungen der Verrücktheit ein, ihre Ideen folgten äusserst schnell und ohne vernünftigen Zusammenhang. (Mas. Cox über die Geisteszerrüttung. p. 107.)

Eine Frau verfiel nach einer sehr schweren Geburt, worauf sie sehr schwach wurde, in Irreseyn, worin sie Tag und Nacht unter abwechselnden wahnwitzigen Reden, Schreien und unzusammenhängenden Gemurmel hinbrachte. (Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte.)

Mit der Ideenflucht von Geschlechtsausschweifung findet man manchmal Queksilber und venerische Krankheit als mitwirkende Ursache, dann

scheint eine Aengstlichkeit oder überhaupt eine Gefühlskrankheit beigemischt zu seyn. (Perfect, Auserlesene Fälle Nr. 45. 46. 47.)

Versenarrheit, Irrereden mit poetischer Ekstase.

§. 77.

Die einseitige Steigerung der Einbildungskraft zur Hervorbringung poetischer Producte ist an und für sich schon ein krankhafter Zustand des Menschen, daher vielen Dichtern eine krankhafte Geistes- und Gemüthsstimmung eigen ist, z. B. Tasso, Hölty, Sonnenberg, Kleist etc. Manche sind nicht eher im Stande ihr poetisches Gefühl zu äussern, als bis der Wein oder andere ähnliche Mittel ihre Phantasie künstlich aufgereizt haben, und die Dichterin Sappho mufste durch einen οἶστρον ἀφροδίσιον in den Zustand einer Manie versetzt werden, um Verse machen zu können.

Eine Frau von 40 Jahren, cholerischen Temperaments, an der man sonst keine Spur von poetischer Anlage bemerkt hatte, verfiel in Folge eines gallicht nervösen Fiebers in den Zustand poetischer Ekstase, sie sprach in Reimen und ausgesucht schönen Worten. (Hohnbaum, in der Zeitschrift für psych. Aerzte. 1820. 3. 311. f.) Ein junger in voller Jugendblüthe stehender Mann, der öfters Gelegenheitsgedichte gemacht hatte, verfiel in ein gallicht nervöses Fieber. Er fieng an zu deliriren, anfangs verwirrtes Zeug, worunter manchmal Reimen waren und verfiel endlich in die höchste Tobsucht, nachdem ein Rothlauf des Gesichtes zurückgetreten war, als er nach und nach ruhiger wurde,

sprach er jetzt in schönen blumenreichen Phrasen über die erhabensten und wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens bis zu seinem Tode. (Hohnbaum an demselben Ort).

In diesen zwei Fällen finden wir neben einem Angegriffenseyn des Gehirns, im zweiten Fall sichtbar durch das Zurücksinken des Rothlaufes auf dasselbe, ein gastrisches Leiden. Aber auch in folgenden Fällen scheint ebenfalls sich diese Complication neben der Affektion des Gehirns zu finden. Osiander (Neue Denkwürdigkeiten. p. 90.) erzählt von einer Dame von 27 Jahren folgendes: Am vierten Tage nach einer schweren langsamen Kopfgeburt kamen leichte Delirien, welche sich immer mehr vermehrten. Die Wöchnerin war äusserst empfindlich und hatte an unregelmäſsigen nervösen Strömungen viel zu leiden. Die Milch war Anfangs wenig, sie blieb nachher aber aus. Am fünften Tage entstand Neigung zum Erbrechen, ihre Zunge war belegt, Ipecacuanha und Brechweinstein leerten eine groſse Menge sehr zähen mit gelber Galle vermischten Schleim aus. Unmittelbar nach dem Erbrechen brach die Raserei aus, täglich kamen neue Anfälle derselben, und während denselben sang sie und deklamirte Scenen aus der Zeit ihrer Verlobung in selbst componirten Versen mit Aktionen der tiefsten Empfindung. Plötzlich verwandelte sich oft ihre ruhige Stimmung in den Ausdruck des schrecklichsten Zornes und der Wuth einer Medusa. Bei dem zweiten Fall, den Osiander erzählt (l. c. 59.) trat auf Erzürnen und Aerger die Milch bei einer Kindbetterin von 30 Jahren zurück, es erfolgte eine Raserei, worin sie in selbst gemachten Versen

sprach. Ein kleiner Blutfluſs war bei der Geburt eingetreten. Sie hatte während dem Verlauf, der acut war, öfters Neigung zum Erbrechen, braunbelegte Zunge. Abführende und diaphoretische Mittel nützten ihr. Wahrscheinlich gehört auch der von Robert Gooch erzählte Fall hieher. Eine reitzbare Frau, welcke von ihrem ersten Kind entbunden wurde und nachher keine Milch hatte, verfiel in Verlauf von acht Tagen in Irreseyn, worin sie unaufhörlich sprach und Gedichte recitirte. Ihre Zunge war von einer dunklen, diken Haut belegt; ihr Stuhlgang träge, was sie ausleerte dunkelfarbig. Auf durch Arzneimittel erregte starke Stuhlausleerungen genaſs sie schnell. (Nasse, Zeitschrift für Anthropolog. 1823. 2. 361 von van der Busch mitgetheilt.)

In den drei letzten Fällen scheint neben einer Milchmetastase auf das Gehirn ebenfalls ein gastrischer Zustand statt gefunden zu haben. Heinroth sagt, er habe bemerkt, daſs die Versewuth ein charakteristisches Zeichen der eigentlichen Mütterwuth seye. Allerdings scheint es ein nicht ganz unbedeutender Umstand, daſs gerade bey Kindbetterinnen es so oft vorkommt, bey welchen man den eigenthümlichen Zustand der Geschlechtstheile nicht unberücksichtiget lassen dürfte. Auch findet in folgenden Fällen eine solche Affection wirklich statt. Eine Frau von 50 Jahren, hysterischer Constitution, hatte mit verschiedenen Krankheiten, vorzüglich aber mit hysterischen Affectionen so zu kämpfen, daſs sie oft mehrere Wochen hindurch, das Bett hüten muſste, indem ihre Krampfanfälle sehr oft auf ihr äusserst sensibles Nervensystem so nachtheilig wirkten,

dafs sie einigemal in gelinde Anfälle von Verrücktheit verfiel, die zu der poetisch religiösen Art gehörten. Sie verfiel später in eine religiöse Manie, die ebenfalls von den Geschlechtstheilen ausgieng. (vid. Religioses Irreseyn.) — Perfect (Auserlesene Fälle Nr. 13) erzählt einen solchen Fall, wo ein Frauenzimmer, welche Nervenzufällen und Schmerzen ausgesetzt war, wenn sie die monatliche Reinigung hatte, ohne auffallende Ursache, wie derselbe sagt, irre wurde. Sie pflegte sich in diesem Zustande in Versen auszudrücken, obschon sie in gesunden Tagen diese Fähigkeit nicht besafs.

§. 78.

Im allgemeinen läfst sich aus diesen Fällen nun sagen, *dafs neben einer örtlichen Affection des Gehirns* *) *noch irgend eine besondere im Unterleib oder überhaupt dem Gangliensystem sich finden müfse*, wenn die Phantasie; das Product des Vorstellungsvermögens und des Gemüthes, in einem solchen gesteigerten Zustand sich befinden soll, und es scheint, dafs diese Geisteskrankheit in acuten Fällen mehr mit einem gastrisch nervösen Zustande, in chronischen aber mehr mit einer Affection der Genitalien, oft aber auch noch neben diesem mit einem gastrischen Zustande, neben der Affection des Gehirns complicirt sey.

---

*) Huart erzählt ein Beispiel, welches dies noch mehr beweist, von einem Landmann, der in einer phrenitischen Krankheit eine Rede gehalten in oratorischem Nachdruck und mit so ausgesucht schönen Worten, dafs selbst Cicero habe nicht beredter seyn können. (Prüfung des Kopfes zu den Wissenschaft. aus d. Spanisch. von Lessing S. 54.)

Wahnsinn mit Sinnestäuschungen.

§. 79.

Sinnestäuschungen sind sehr häufig bei den Tobsüchtigen mit allgemeiner Verwirrung verbunden, wo sie dem Aufreitzungszustande des Gehirns ihren Ursprung verdanken, besonders erscheinen bei entzündungsartiger Aufreitzung des Gehirns rothe Gestalten dem Kranken vor den Augen (von Autenrieth in Webers Dissertationen von Tübingen. 3 St. Seite 98.). Die Sinnestäuschungen sind jedoch für eine gewisse Art von Irreseyn charakteristisch.

Es haben schon früher Schriftsteller darauf aufmerksam gemacht, dafs Visionen und mannigfaltige Sinnestäuschurgen auf eine Erschöpfung der Nervenkraft vorzüglich durch Ausschweifungen verschiedener Art hindeuten. Namentlich sagt Albers, dafs das nach Mifsbrauch geistiger Getränke folgende Irreseyn, das Delirium tremens, sich dadurch auszeichne, dafs die Kranke, verschiedene Thiere, wie Mäuse, Katzen, Insekten etc. sehen.

Es sind vorzüglich zwei solche schwächende Ursachen, die einen Wahnsinn mit Sinnestäuschungen hervorbringen können:

1) Erschöpfung durch Mifsbrauch der Geschlechtstheile, und

2) durch Mifsbrauch geistiger Getränke.

Jede dieser Ursachen erzeugt aber Sinnestäuschungen, welche ihr charakterisch sind.

§. 80.

1) Die auf Erschöpfung durch Mifsbrauch der Genitalien folgenden Sinnestäuschungen sind religiö-

ſer Art, oft wahre religiöse Visionen, auch zeigen sich hier häufiger Gehörstäuschungen, als von der zweiten Urſache, man kennt ja aus der Rückendarre, in welchem Zusammenhang die Geschlechtstheile mit dem Rückenmark stehen, und wieder, daſs ein bis in den Nacken hinauf sich erstrekendes Angreifen des Rückenmarks, vorzüglich auch auf das innere Gehörwerkzeug wirke.

Ein junger Mann von 28 Jahren, ausschweifender Lebensart, durch die er auch schon venerisch gewesen war, hatte schon einige Anfälle von Wahnsinn gehabt. Er genaſs von diesen, obschon man ihn für gesund hielt, so stand er oft mit himmelwärts gewandtem Blik und Armen, bis es ihm im Scheitel knakte, und eine Erschütterung durch den ganzen Körper fuhr; in demselben Augenblik sah er ein glänzendes Licht in der Höhe, die Herrlichkeit Gottes, endlich wurde er ein religiöser Narr. (Zeitschrift für ps. Aerzte 1821. 1. 159.)

Ein Mann, der während seines Wahnsinnes Onanie trieb, hatte Sinnestäuschungen, er hörte Stimmen, Trompeten und Gesang der Engel. (Zeitschrift für psych. Aerzte v. Nasse 1821. 3. 181.)

Ein Frauenzimmer, welches früher ausschweifend gelebt hatte, verfiel in eine religiose Manie, worin ihr Gott, Christus etc. erschien. (Esquirol. in Nasse Zeitsch. für ps. Aerzte. 1821. 2. 188.)

Die Geisteskrankheit, die mit diesen Sinnestäuschungen verbunden ist, ist oft Ideenflucht, oft aber eine Gemüthskrankheit aus dieser Ursache, besonders religiöses Irreseyn.

§. 81.

2) Den auf Mifsbrauch geistiger Getränke folgenden Sinnestäuschungen mangelt der religiöse Charakter, es sind mehr gewöhnliche Erscheinungen. Die Kranken glauben Menschen, Katzen, Mäuse, Insekten etc. zu sehen. Dadurch charakterisirt sich in psychischer Hinsicht das Delirium tremens nach Soutton, die Insania potatorum nach Albers. Zugleich sind diese Kranken voll Unruhe, sie treiben sich geschäftlos im Hause herum, beschäftigen sich oft viel mit dem, womit sie gewöhnlich umgehen, sind oft voll Angst und Schreken über die Erscheinungen. (Da mit Mifsbrauch geistiger Getränke nicht selten auch Geschlechtausschweifung verbunden ist, so kann es auch nichts seltenes seyn, dafs Gehörstäuschungen und religiöse Visionen damit verbunden sind.)

Ein 50 jähriger Mann, der dem Trunke ergeben war, verfiel in das Delirium tremens, er sprach beständig von vielen Menschen und Thieren, die in der Stube herumwanderten, auf ihn loszuspringen drohten, er sah Katzen mit glühenden Augen, Mäuse etc. etc. (Zeitschrift für ps. Aerzte von Nasse Jhg. 1822. 1. 174.)

Ein Brandtweintrinker, der in das Delirium tremens verfallen war, sah Kröten, garstige Insekten, viele Mäuse, und gab sich Mühe, sie aus dem Zimmer zu jagen. (Nasse, Zeitschrift fêr ps. Aerzte. 1820. 2. 381.)

Ein anderer sah Fäden in den Gesichtern der Anwesenden, Hunde; Menschen, welche ihn zu erstechen drohten; der Kranke hatte weder Ruh noch Rast. (Rust, Magazin für gesamt. Heilkund. 13 B. 3. 529.)

Aehnliche Fälle finden sich in Nasse Zeitschrft. für ps. Aerzte. 1820. 1. 156. — 1821. 1. 169. 1822. 4. 166. Perfect, auserlesene Fälle. Nr. 60. — Haslam, Beobachtungen über den Wahnsinn. p. 26.

Bei manchen Geisteskrankheiten zeigen sich noch Sinnestäuschungen, schwächende Einflüsse giengen aber immer voraus, so Erschöpfung durch Kindbetten. (Esquirol, Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte. 1820. 3. 629. u. f.)

§. 82.

Jedoch liegt das Wesen der körperlichen Ursache nicht allein in dieser vorhandenen Erschöpfung, sondern eine andere krankhafte Affection mufs noch vorhanden seyn, um diese Sinnestäuschungen veranlassen zu können, diese wird sich aus folgenden Krankengeschichten und Leichenöffnungen ergeben.

Ein Mensch, der sich Genüssen aller Art überliefs, verschlukte im Rausche zwey Zigarren. Es zeigten sich Symptome der Vergiftung, Magenentzündung, Irrereden. Alle Abend ein Anfall von Irreseyn. Ein Streit seiner Kammeraden grif ihn nun so an, dafs er traurig und anhaltend irre wurde, wo er die ausserordentlichsten Sinnestäuschungen bekam. Die Magenentzündung schien sich hinter das Irreseyn zu versteken, sie hatte mit dem Eintreten desselben scheinbar aufgehört. (Zeitschr. für ps. Aerzte. 1821. 4. 188.)

Eine Frau bekam nach einer heftigen Anstrengung im Tanzen, Schauder, Zittern und Schmerz in der linken Seite, derselbe nahm zu und stieg gegen den Kopf. Sie beschrieb den Schmerz, als ob er in der Milz sitze, manchmal fahre er gegen den

Kopf, sie sah dann ein glänzendes Licht am Himmel erscheinen, in welchem der heilige Geist auf und abstieg; während der Erscheinung fühlte sie keinen Schmerz in der Gegend der Milz, der sonst beständig vorhanden war. (Zeitschr. für ps. Aerzte 1821. 2. 168.)

Ein Gelehrter bekam einen heftigen Stofs auf das rechte Hypochondrium, darauf fühlte er einen Schmerz, der sich auf der rechten Seite hinzog. Seine Haut wurde gelb gefärbt, der Bauch gespannt und schmerzhaft, besonders auf der rechten Seite. Nachdem der acute Zustand vorüber war, bemerkte man an ihm neben dem Leiden der Leber eine Melancholie und Mifstrauen, in den ersten Monaten wähnte der Kranke sich stets von kleinen Geistern umgeben. Die Leichenöffnung zeigte eine Leber mit speckichten krebsartigen Knoten. (Zeitschrift für ps. Aerzte. 1821. 4. 170.)

Ein 82jähriger Mann bekommt nach einem reichlichen Genufs einer unverdaulichen Speise Leibesverstopfung, und es treten Visionen auf, die ihn in der Vorstellung, dafs man ihm nach dem Leben trachte, sehr ängstigten. Uebrigens sprach er vernünftig, nur seine Visionen liefs er nicht abstreiten. Abführende Mittel hoben diesen Zustand schnell. (Rust, Magazin für die gesamt. Heilk. B. 14. Hft. 2 S. 358.)

Ein Knabe unterhielt sich während seines Irreseyns mit den Gestalten, die er sah, der Zustand hörte nach Abgang einer Menge von Ascariden auf. (D. Ruer in Zeitschr. für ps. Aerzte v. Nasse. 1820. 4.) Ein ähnlicher Fall in derselben Zeitschr. 1821. 2. 151.

Hohnbaum (in der Zeitschrift für ps. Aerzte. 1829. S. 335.) erzählt: ein junger Mann legte sich nach einem heftigen Aerger zu Bette, als er erwachte war er völlig wahnsinnig; er gab vor, Mörder auf sich eindringen zu sehen; der Zufall hörte nach mehrmaligem Erbrechen von einer Menge grasgrüner Galle auf.

Bey einem an religiösen Sinnestäuschungen Leidenden fand man das Pancreas stark vergröfsert, die Leber und den Magen gröfser als gewöhnlich, die Gedärme mit Blut infiltrirt. (Zeitschr. für ps. Aerzte, von Nasse. 1821. 3. 181.)

Aehnliche Fälle finden sich in Nasse Zeitschrift für ps. Aerzte. 1821. 2. 151. und Zeitschrift für Anthropolog. von demselben. 1823. S 475 und 476.

Bey einem Säufer wechselten Cholera und Irreseyn mit Sinnestäuschungen ab, sobald die erste gestopft wurde, stellte sich das andere ein. (Zeitschrift für ps. Aerzte. 1820. 2. 381.)

Ferner entscheidet die Gicht das Irreseyn mit Sinnestäuschungen oft critisch, solche Fälle sind aufgezeichnet in Nasse Zeitschr. für ps. Aerzt. 1819. 4. 572. u. f. und 1821. 1. 169. Bekanntlich wechselt die Gicht häufig mit Unterleibskrankheiten, oder entspringt selbst aus diesen. Sobald ein Gichtanfall nun sich zeigt, so wird der Bauch frei und ein wesentlicher Faktor ist dem Irreseyn genommen, die Sinnestäuschungen und die Geisteskrankheit hört auf. Tritt die Gicht zurück, so bringt sie ebenfalls einen Wahnsinn mit Sinnestäuschungen hervor. Endlich mufs man berücksichtigen, dafs durch den Mifsbrauch geistiger Getränke nicht nur das Nervensystem im allgemeinen, als auch vorzüglich der Un-

terleib affizirt wird, was uns die darauffolgenden Krankheiten der Leber, Milz etc. hinlänglich beweisen.

Aus diesem allem geht hervor, dafs der Wahnsinn mit Sinnestäuschungen begründet ist *in einer Erschöpfung des Nervensystems mit einer krankhaften Affektion der Eingeweide des Unterleibs, besonders der Oberbauchgegend.*

Die Sinnestäuschungen betreffen meistens das Gesicht, seltener das Gehör, welches aus dem Consens der Eingeweide der Oberbauchgegend mit dem Auge erklärlich ist, so z. B. sieht man bei Staardepressionen Erbrechen, auf den Gebrauch bitterer Mittel, aus Krankheiten des Unterleibs, Wurmreitz, Arthritis, Amaurose folgen, und manche Amaurose kann durch Reitzung des Magens geheilt werden, z. B. durch scharfe Mittel.

§. 83.

In Hinsicht auf das Delirium tremens ist noch zu bemerken, dafs es zwar die auf Mifsbrauch geistiger Getränke folgende eigenthümliche Geisteskrankheit ist, aber häufig die Ursache anderer Geisteskrankheiten werden kann.

Einige Schriftsteller glauben, dafs die Sinnestäuschungen und das Delirium tremens in einem entzündlichen Zustand des Gehirns begründet seyen. Richtig ist es, dafs sich bei entzündlichem Zustande des Gehirns und seiner Häute Sinnestäuschungen einstellen, hier sind sie eben Nebensache, und bei dem Delirium tremens ist ein entzündungsartiger Zustand des Gehirns nicht wesentlich, sondern blos

zufällig. Einen solchen Fall beschreibt Haslam, Beobacht. über den Wahns. S. 29. 5. Fall.

Allgemeine Verwirrung mit Tobsucht; Raserei; Manie.

§. 84.

Unter dem Namen Tobsucht, Manie, bezeichnete man bisher eine Reihe von Geisteskrankheiten, welche in ihrem Ckarakter nur eine Aufreitzung der willkührlichen Bewegung gemein haben, ihr psychischer Charakter aber ist ein verschiedener. Es gibt nemlich Tobsuchten vom Gehirn wie vom Gangliensystem aus veranlaſst. Hier ist nun die Rede von jener vom Gehirn aus; jedoch müssen zur Erkenntniſs dieser auch die Kennzeichen von jenen Tobsuchten, welche von einer Aufreitznng des Gangliensystems entspringen, angegeben werden.

Die Tobsucht, die vom Gangliensystem ihren Ursprung nimmt, hat das Eigene, daſs bei ihr aus der Verwirrung, die stärker als bei der Gemüthskrankheit, aus der sie ihren Ursprung hat, hervortritt, weil das Gehirn und Rückenmark an der Aufreitzung Theil nimmt, immer noch mehr oder weniger eine fixe Idee hervorleuchtet, von welcher die Verwirrung ausgeht, und um welche sie sich dreht; diese fixe Idee ist immer eine solche, welche mit dem Gemüth in irgend einer Verbindung steht.

Das Charakteristische Kennzeichen der Tobsucht, die vom Gehirn ausgeht, Mania encephalopathica, ist: ein allgemeines Irreseyn, welches sich über alle Arten von Gegenständen und Begriffen erstrekt. In dieser Tobsucht macht die Vielfachheit und die

Schnelligkeit der Gedanken, die das krankhaft aufgereizte Gehirn produzirt, die Ideenverbindung, die Sinne, das Urtheil des Kranken irre, daher auch Mangel an Aufmerksamkeit und in Folge der Unordnung des Denkens werden die Begierden und Leidenschaften verkehrt und das Gemüth wird secundär gestört.

§. 85.

Aetiologie. Diese Tobsucht ist stets nur in örtlichen Reitzungen des Gehirns begründet.

1) *Entzündungsartiger Zustand des Gehirns.* Diesen Zustand bringen meistens solche Ursachen hervor, welche anfangs schwächend, lähmend auf das Gehirn wirken, worauf dann erst derselbe folgt. So lang anhaltendes Wachen, Anstrengung des Verstandes, Sonnenstich, heftige psychische Einflüsse, Congestionen. Perfect (Auserl. Fälle Nr. 11.) erzählt einen Fall auf lang fortgesetztes Denken, wo Aderläſsen und künstliche Geschwüre den Kranken heilten. Ein ähnlicher Fall in der Zeitschr. für psych. Aerzte von Nasse. 1818. 2. 241, wo Blutigel, Calómel, kalte Fomentationen den Kranken heilten. Wepfer, (Pargeter, Abhandlung über den Wahns. S. 19.) Mason Cox, Bemerkungen über die Geisteszerrüttung. S. 111, erzählen gleiche Fälle.

Es ist dies ein Zustand des Gehirns, der gerade nicht Entzündung selbst zu nennen ist, es ist, könnte man sagen, ein Zwischending von Congestion und Entzündung. Es kommt häufig auch in Folge lang daurender Congestionen gegen das Gehirn, nach längere Zeit daurende Gemüthskrankheiten, wo dann eine selbstständige Gehirngeisteskrankheit entsteht.

Ein Mann, der zuerst melancholisch war, verfiel in die heftigste Raserei. Man fand bey ihm die weiche Hirnhaut entzündet, die Marksubstanz des Gehirns tafelweiſs zerschnitten war mit der gröſsten Menge von Blutpunkten besetzt. (Greding, sämmtliche med. Schriften, 2 Th. Nr. 26. S. 108.) Aehnliche Fälle finden sich Greding l. c. 2 Th. 108. 120. 135. 139. 145. 146. 147. S. 360 — 304. Fälle von Sonnenstich sind aufgezeichnet in der Zeitschrift für psych. Aerzte 1820. 2. 374. und bey Mason Cox. (l c.)

2) *Exsudate* aller Art. So nach Apoplexieen. Ein Soldat wurde durch einen apoplektischen Anfall einseitig gelähmt, wurde aber tobsüchtig und rasete so viel ihm möglich war. (Pargeter, über den Wahnsinn.)

Milchmetastasen auf das Gehirn. Diese Ausschwitzungen liegen sehr oft in der Gegend des kleinen Gehirns und des verlängerten Markes. (Hr. Kanzler von Autenrieth in seinen mündlichen Vorlesungen über Nosologie.) Durch den Consens dieser Theile mit den Geschlechtstheilen läſst sich nun einsehen, warum diese Tobsucht der Wöchnerinnen häufig mit Schaamlosigkeit, obscönem Irreseyn, selbst mit Anfällen von Nymphomanie verbunden ist. Nicht selten wechselt mit der Obscoenität religiöses Irreseyn. Einen solchen Fall sah der Verfasser nach einer Milchmetastase: Allgemeines Irreseyn mit Tobsucht, obscoenes Geschwätz und Betragen, welches in ruhigern Augenblicken nicht selten mit religiösen Betrachtungen abwechselte, oft dann aber wieder sichtbar mit Anfällen von Nymphomanie verbunden war. Einen ganz ähnlichen

Fall beschreibt Dr. Schneider in der Zeitschrift für Anthropologie von Nasse. 1823. 1. 164. Tobsucht, Nymphomanie, Schaamlosigkeit, religiöse Betrachtungen wechselten hier ebenfalls mit einander ab, die Person war ebenfalls in Folge der zurückgetretenen Milch irre geworden. Ein anderer gleicher Fall in Rust's Magazin für die gesamte Heilk. 14r B. 2. Heft. 371 S. — Jedoch hat nicht immer die auf Milchmetastase folgende Tobsucht diesen psychischen Charakter, sondern gibt sich als allgemeines Irreseyn, Geschwätzigkeit, Schreyen etc. mit Toben zu erkennen. Es scheint also nicht jedesmal das Exsudat auf demselben Platz zu seyn. Eine Frau von 23 Jahren stand am Morgen nach der Niederkunft auf, benetzte ihr Bette und ihr ganzes Zimmer mit Kölnischem Wasser, worauf die Lochien stockten, die Milch verschwand, sie verfiel in Irrereden mit grofser Geschwätzigkeit, Unruhe, endlich Tobsucht etc. Esquirol in Sedillot's Journal d. Medecine. B. 61. S. 148—337. übersetzt in Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte, 1820. 3. 629 u. f. Fernere Fälle in der Zeitschrift für psychische Aerzte von Nasse. 1820. 2. 378. — 1821. 4. 117. und 4. 192. — Berliner Sammlung B. IX. S. 139. — Perfect, auserlesene Fälle, Nr. 18.

3) *Kleine Knochenstücke.* Ein Bauer, der schon in der Jugend Anfälle von Tobsucht gehabt hatte, und später anhaltend an denselben litt, zeigte bey der Sektion gegen das Hinterhaupt zu auf beyden Seiten zwey lange knöcherne scharfe Hervorragungen. (Greding, sämmtliche medizin. Schr. 2 Th. S. 36. Fall 54.); ferner ein ähnlicher Fall: Fränkische Sammlung. 5 B. S. 285.

4) *Eitergeschwüre.* Ein Mensch bekam einen Säbelhieb in Kopf, nach einem Jahr bemerkte man, daſs seine Geistesfähigkeiten zu leiden anfiengen, und zuletzt verfiel er in Raserey, in welchem Zustande er zwey Jahre zubrachte. Nach dem Tode fand sich in der Substanz des Gehirns eine Höhle, von der Gröſse eines Hühnereies, mit speckartigen Wänden und einer gelblichten Flüssigkeit gefüllt; diese Höhle stund mit einer andern gleich groſsen in Verbindung. (Zeitschrift für psych. Aerzte, 1821. 4. 143).

5) *Metastasen* von Hautausschlägen. Ein Mann von 50 Jahren schmierte die Krätze, es erfolgte eine solche Raserey, daſs man den Patienten binden muſste, der Kopf und Hals war ausserordentlich aufgetrieben, wozu sich noch Blindheit gesellte. Das Erscheinen der Krätze auf der Haut heilte ihn. (Baldingers Magazin, B. XI. S. 79). Fernere Fälle von Krätze: Descottes im Journal de Medecine, T. 66. p. 477. Foderé, p. 562. Einen Fall von abgeschnittenem Weichselzopf erzählt Sauvage, Nosologia method. Artikel: Daemonomania. — *Unterdrückung des Schweiſses.* Ein junger Mann schwimmt mit Schweiſs bedeckt durch einen Strom, legt sich mit Frost nieder und verfällt in Tobsucht. (Esquirol, Jacobi, Sammlung für die Heilk. der Gemütkskr. 1 B. S. 318). *Gestörte Crisen.* Mehrere solche Fälle erzählt Dr. Schneider in Nasse's Zeitschrift für psych. Aerzte, 1820. 8. Heft. — *Hämorrhoiden.* Ein Mann von 36 Jahren hatte seit einiger Zeit die flieſsenden Hämorrhoiden verloren, seit der Zeit war er völlig tobsüchtig, sein Auge funkelte, er klagte über Schmerzen im Kopf, das Gesicht war roth und auf-

getrieben, er war ganz wüthend, lärmte und schrie beständig. (Perfect, auserlesene Fälle. Nr. 43).

II. Krankheiten des Gemüthes. Vesaniae gangliopathicae.

§. 86.

Diagnose. Das pathognomonische Kennzeichen der Gemüthskrankheiten ist, dafs das Gefühls- oder Begehrungsvermögen die primär und vorzugsweis leidenden Vermögen sind, das Leiden des Vorstellungsvermögens das secundäre und untergeordnete ist. Bei den ursprünglichen Krankheiten des Vorstellungsvermögens leidet dieses mehr oder weniger in jeder Beziehung, während bey den Gemüthskrankheiten es nur in Beziehung auf gewisse Vorstellungen, welche aus dem Gemüth entsprungen sind, gestört ist, in Beziehung auf andere aber ganz richtig seyn seyn kann.

Die Verstimmung des Gemüths tritt erst als Geisteskrankheit auf, wenn das Vorstellungsvermögen Antheil genommen hat. Mancher findet sich in Folge einer Unterleibskrankheit, z. B. Leberleiden, in seinem Gemüthe verstimmt, er ist aber noch nicht verrückt zu nennen, erst dann tritt diese Verstimmung als Geisteskrankheit auf, wenn der getäuschte Verstand die dem Gemüth angehörige falsche Idee als eine richtige anerkennt.

§. 87.

Aetiologie. Der Sitz der Gemüthskrankheiten ist das Gangliensystem der Brust und des Unterleibs, wie die Folge zeigen wird.

Unter den psychischen Einflüssen sind vorzüglich die disponirenden Ursachen, Trauer, Kummer, Sorge, unglückliche Liebe, Zorn, Hochmuth, Stolz, Eitelkeit, Heimweh, überhaupt Affekte und Leidenschaften, falsche Religiosität.

Körperliche Ursachen sind: Hypochondrie, Hysterie, schwächende Ursachen aller Art, Convulsionen, Erschöpfung durch Geburten, Geschlechtsmiſsbrauch, Miſsbrauch geistiger Getränke, Störungen der Absonderungen des Pfortadersystems, Unterdrückung oder Anomalien der Menstruation, Haemorrhoiden, Störungen der Gallenabsonderung; Wechselfieber, vertriebene Hautausschläge, schnellgeheilte Geschwüre, Eingeweidewürmer; örtliche Krankheiten, des Herzens, der Lungen, der Leber, der Milz, der Geschlechtstheile und anderer Unterleibseingeweide; Gicht, unterdrückte Dissenterieen, Gifte etc.

A. Mit besonderer Affektion des Gemeingefühls.

Hypochondrie und hypochondrischer Wahnsinn.

§. 88.

Fast immer leidet das Gemeingefühl in Folge der Geisteskrankheiten. Bey den Geisteskrankheiten, die im Gangliensystem ihren Sitz haben, also bey den Gemüthskrankheiten, leidet vorzüglich anfangs das Gemeingefühl dieser Nerven; bey Gehirngeisteskrankheiten scheint mehr das Gemeingefühl der harten Nerven zu leiden. Fast immer ist in diesen Fällen Aufhebung dieses innern Sinnes, dar-

um sind die Kranken unempfindlich für Schmerzen, deswegen bemerken sie ihre körperlichen Leiden nicht, und deswegen entgehen diese dem Auge des Arztes so oft.

Hingegen erscheint eine Krankheit des Gemeingefühls als selbstständig, nämlich in der Hypochondrie.

§. 89.

Das Wesen der Hypochondrie besteht in einer Ansammlung grofser Reitzbarkeit des Abdominalnervensystems, verbunden mit einer Schwäche und Trägheit des ganzen Unterleibs, womit Täuschungen in Hinsicht des Gemeingefühls gegeben sind.

Ursache der Hypochondrie kann alles das werden, was die Organe des Vegetationslebens in krankhaften Zustand versetzt, ihre Empfindlichkeit und Nerventhätigkeit verstimmt. Daher Druck auf den Unterleib, wie bey manchen Professionisten, Verhärtungen in demselben; sitzende Lebensart, übermäfsige Befriedigung des Geschlechtstriebes etc. Die Hysterie der Weiber ist dieselbe Krankheit, nur dafs sie mehr von dem Sexualsystem ausgeht, überhaupt mehr mit convulsivischen Krankheiten verbunden ist, während die Hypochondrie mehr mit Hämorrhoidalübel und Gicht verwandt und geneigt ist, in sie überzugehen.

§. 90.

In den niedern Graden der Hypochondrie beobachtet der Kranke immer ängstlich seinen Körper, ist für seine Gesundheit ängstlich besorgt, er hat überhaupt den Begriff fest gefafst, dafs seine Ge-

sundheit, sein Körper leide, ohne jedoch irgend eine bestimmte Veränderung oder Krankheit seines Körpers zum Objecte zu haben, sondern es fehlt ihm bald da, bald dort, bald diefs, bald jenes, je nachdem seine Aufmerksamkeit zufällig auf diese oder jene Art von Leiden erregt wird.

Geht die Krankheit einen Grad weiter, so fixirt sich eine Idee, seine ängstliche Besorgnifs, seine wandelnde Krankheiten, die er zu haben glaubte, concentriren sich auf irgend eine bestimmte Krankheit. Je weiter nun die körperliche Ursache schreitet, desto mehr nähert sich die psychische Störnng dem Wahnsinn, und endlich kann der Kranke wirklich in eine Geisteskrankheit verfallen, *die sich durch eine fixe Idee, welche sich immer auf den Zustand seines Körpers beziehet*, zu erkennen gibt. Die Gränze ist hier schwer anzugeben, indem der Kranke aufser seiner fixen Idee gesund erscheint. Eine Gelegenheitsursache kann die Hypochondrie schneller in diesen Wahnsinn überführen, Sydenham (Opera univers. 392 et seq.) sagt, dafs ein solcher Gemüthszustand nur denen eigen sey, die von dieser Krankheit lange und heftig geplagt, und von derselben gleichsam unterjocht wurden, besonders wenn Unglücksfälle, Bekümmernifs, Traurigkeit, anhaltendes Studiren, oder heftige Anstrengung des Geistes zur schlimmen Anlage des Körpers kommen, und Oel ins Feuer giessen. Diese hypochondrisch Wahnsinnigen glauben, sie oder ein Theil ihres Körpers sey von Glas, (Perfect, auserles. Fälle, Nr. 53.) von Butter, (Muratori, über die Einbildungskraft, 2 Th. 45.), sie seyen gestorben (Pargeter, über den Wahnsinn), es sey ihnen der Kopf abgehauen (Trallianus

d. art. med. Lib. I. c. 16.); sie glauben sie seyen Wölfe (Paulus Aginet. d. re med. Lib. III. Cap. 16. p. 22), Hunde (Wierus d. praestig. daemon. Lib. IV. §. 5. p. 336), Löwen, Katzen, Vögel und verschiedene Thiere und Stoffe, auch glauben sie, in ihrem Körper verschiedene Thiere und Sachen zu haben. Arnold (l. c. 1 Th. p. 129. et seq.) hat eine Menge solcher Beispiele gesammelt. Wo solche Kranke glauben reifsende Thiere zu seyn, ist häufig Tobsucht damit verbunden.

Die Hysterie der Weiber bringt eine ganz ähnliche fixe Idee hervor, wenn sie Ursache der Geisteskrankheit wird. Eine hysterische Frau verfiel in die fixe Idee, schwanger zu seyn, nach dem Tode fand man einen Eierstock degenerirt. (Nasse, Zeits. für ps. Aerzte. 1821, 2. 182.)

§. 91.

Eine besondere Art von Hypochondrie, die sich durch eine gröfsere Angst und Niedergeschlagenheit und einen gewissen Grad von Lebensüberdrufs auszeichnet, die bey der gewöhnlichen fehlt, wo im Gegentheil Sorge für die Erhaltung des Lebens ist, kommt bey jüngeren Leuten zur Zeit der Ausbildung der Brust vor und ist in einer Herzaffection hauptsächlich begründet. Sehr oft ist vertriebene Krätze die mitwirkende Ursache, durch deren Erscheinen auf der Haut und künstliche Ausschläge dieser Zustand oft gehoben wird. (v. Autenrieth in sein. Vorlesungen über Nosolog.)

B. Mit Ergriffenseyn des Gefühlvermögens im engern Sinn. Vesaniae gangliothoracicae. Krankheiten des Gefühlvermögens.

1. Melancholie.

§. 92.

Die Melancholie zeichnet sich durch ein Vorherrschen ängstlicher und trauriger Gefühle aus. *Sie hat ihren Sitz im Nervensystem der Brust und dem Gefäfssystem des Unterleibs* besonders der Pfortader.

Der Einfluſs der Gefühle auf die Brust ist bekannt, und deprimirende Gefühle sind am häufigsten die psychischen Ursachen dieser Krankheit. Eine Melancholie junger Leute fällt mit der Ausbildung der Brust zusammen, und die Leichenöffnungen der Melancholischen zeigen am häufigsten krankhafte Veränderungen in der Brusthöhle. Ein Mensch von 23 Jahren war seit langer Zeit in Melancholie mit der gröſsten Traurigkeit verfallen, so daſs er nicht ein Wort herausbringen konnte. Auszehrung war die Folge, die Lungen fand man verwachsen, verhärtet und mit Geschwüren besetzt; im Herzbeutel über ein Pfund Wasser, das Herz war unbeschreiblich klein, in den Herzkammern schwarzes geronnenes Blut. (Greding sämmtl. med. Schrift. 2 Th. 419 u. f.) Fälle, wo man krankhafte Veränderungen in der Brusthöhle bei Melancholischen fand; finden sich bey Bonnet Sepulchret. Tom. I. p. 222 — 26. Sect. IX. Obs. 5. 7. 8. 15; — Marschal; Morbid anatomy of the Brain in mania: — Lieutaud, Histor. anatomic. med, Vol. 2. nr. 448. 456. 493. 507. 602. 619. 624. 705. Laurens; Severnus; Wepfer;

Chambon, de Montaux in Voigtels Handbuch d. path. Anatom. B. I. p. 439. — Meckel, Memoire de l'academie de Berlin. ann. 1775. p. 76. Corvisart, Essay sur la maladie du coeur p. 40. — Testa della malattie del cruore Vol. 2. p. 176 — 180. Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte. 1821 4. 161. 166. Perfect, auserlesene Fälle nr. 31. — In Esquirol's Tabelle finden sich unter 168 Fällen von Melancholischen 82 mit krankhaften Veränderungen der Lungen und dem Herzen. Residuen vorhergegangener Entzündungen des Herzens, der Lungen, Vereiterungen, Verhärtungen derselben, organische Fehler des Herzens, Wasser im Herzbeutel und der Pleura sind meistens in diesen Fällen gefunden worden.

Die Melancholie bringt meistens durch Lungenschwindsucht und Krankheiten der Brusthöhle den Tod, welches schon älteren Schriftstellern bekannt war; Lorry und Mead versichern, daſs sie eine besondere Neigung habe in Lungenschwindsucht überzugehen, die Engländer behaupten, daſs sie oft mit Brustwassersucht endige. Jedoch sind Unterleibskrankheiten bey diesen Kranken nicht selten und oft sterben sie auch an solchen. (Esquirol, Jacobi Sammlung für die Heilkunde d. Gemüthskr. 1 B. 422.)

§. 93.

Das Nervensystem der Brust ist bei der Melancholie in einem lähmungsartigen Zustand, in einem Zustand von Schwäche. Die Beweise sind folgende: Bei der Melancholie finden wir einen langsamen, schwachen Puls, das Blut drängt sich langsam aus der geöffneten Ader, die Respiration geht äusserst träge, in Folge von diesem tritt die Arteriosität zu-

rück und die Venosität erhebt sich, daher sieht das, aus der Ader gelassene Blut, schwarz und dick aus. In Folge dieser verminderten Arteriosität wird ihr ganzes physisches Leben träge, die meisten Secretionen stocken, die Kranken bewegen sich wenig und äusserst ungern, aber eben so träge ist ihr psychisches Leben, immer nur über einer Idee brüten sie hin, die sie nie mit einer andern verwechseln. Ein fernerer Beweis, daſs bei der Melancholie die Energie des Brustnervensystems gesunken ist, ist, daſs man nach dem Tode das Herz fast immer mit geronnenem schwarzen Blut gefüllt antrifft, das Herz hatte keine Kraft mehr das ihm zugeführte Blut fortzuschaffen, es ist gleichsam früher gestorben. Solche Fälle sind aufgezeichnet bei Greding sämmtliche medicin. Schrift. 2 Th. p. 419. et seq. Nro. 125. 127. 132. 134. 137. 138. 139. 140. 148. und S. 173.

§. 94.

Aetiologie. 1) Alles, was die Energie des Brustnervensystems daurend schwächt und dadurch die Venosität erhöht, kann Ursache der Melancholie werden. Jede erhöhte Venosität hat diese Wirkung auf die Brust, daher sehen wir so häufig durch verhaltene Menstruation, beym Aufhören des Monatsflusses Melancholie entstehen, wodurch das Blut venöser, schwärzer wird. (Osiander, Dissert. inaugur. d. flux. menstr. et prolaps. uter.)

2) Krankheiten des Gefäſssystems, des Unterleibs, des Pfortadersystems, erregen häufig Melancholien, wo der Melancholie eine Krankheit des Begehrungsvermögens beigemischt erscheint; so ent-

entsteht von Stockungen im Pfortadersystem, durch Haemorrhoiden, durch gestörte Menstruation, durch Störungen der Absonderung der Galle häufig eine Melancholie, der ein Abscheu, oder ein Begehren beigemischt ist. Ueberhaupt ist jede Melancholie, die vom Bauch aus entstand, daran zu erkennen, daſs irgend ein Begehrungsakt sich noch bey ihr erkennen läſst, den der Kranke aber gerade durch eine solche Erscheinung von Melancholie ausspricht; so wird der religiöse Schwärmer, von seinem Wunsch, das übersinnliche zu begreifen, in den Himmel zu kommen etc. verzweifeln und seine Traurigkeit dreht sich stets nur um die Idee, daſs er diesen Wunsch vereitelt glaubt.

3) Metastasen auf die Brust von acuten und chronischen Hautausschlägen, Metaschamatismen von kalten Fiebern; von letztern kommen die intermittirenden Melancholien.

Spezielle Formen der Melancholie.

§. 95.

a) In den Jahren der Pubertätsentwicklung des weiblichen Geschlechtes kommt oft eine Melancholie vor, welche entweder einen religiösen oder einen verliebten Charakter annimmt. (Osiander, Entwicklungs - Krankh. des weiblichen Geschlechts.) Bey verzögerter Menstruation nimmt sie einen höchst traurigen Charakter an.

§. 96.

b) Es giebt Melancholien, welche mit einer Grausamkeit verbunden sind (Melancholia apan-

thropica). Diese scheinen mit irgend einer Affection des Herzens zusammenzuhängen. Bey Menschen, welche sich durch grausame Handlungen auszeichneten, findet man nach dem Tode nicht selten ein krankes Herz, (Nasse l. c. 1818. 49. und f.) Ein alter Mann, der an Niedergeschlagenheit, Taubsinn, grofser Herzensangst litt, welches doch Begleiter von Herzkrankheiten sind, erschlug seine äusserst geliebte Enkelin ohne irgend eine Ursache. (Nasse, l. c. 1818. 49 und f.) Bey einem Irren, der seine Mutter und Schwester mit der gröfsten Grausamkeit tödtete, zeigte sich in der linken Brusthöhle über ein Pfund Wasser, Wasser im Herzbeutel, das Herz sehr klein. (Greding sämmtliche med. Schrift. 2 Th.)

§. 97.

c) Die Melancholie, die von zurückgetretener Krätze entspringt, zeichnet sich durch eine Angst aus; überhaupt scheint der Melancholie von Hautausschlägen dieser Charakter gemein zu seyn. v. Autenrieth in seinen practischen Versuchen erwähnt die Angst bey der Melancholie von Krätze.

Ein Mensch von 19 Jahren schmierte die Krätze, und bekam eine unbeschreibliche Gemüthsunruhe und unaufhörliche Angst. Durch Inoculation der Krätze wurde er hergestellt. (Hufelands Journal der practisch. Heilk. B. 26. St. 4. S. 144.) Aehnliche Fälle in Nasse Zeitschrift für ps. Aerzte. 1822. 2. 149. Perfect, auserlesene Fälle Nr. 17.

Jedoch findet die Angst nicht nur bey der Melancholie von Krätze und Hautausschlägen statt, sondern diese Angst kommt oft auch vor, wenn die

Eingeweide der epigastrischen Gegend zugleich affizirt sind, ohne daſs ihre Krankheit gerade ein psychisches Leiden bedingte. Bey einer Frau, welche an Angst, die sie mit Höllenpein verglich, litt, fand man neben Lungenleiden, Würmer in der Leber. (Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte. 1818. S. 514. Bey einer andern fand man einen Scirrhus des Magens, die ebenfalls groſse Angst hatte. (Nasse, Zeitschrift. 1821. 4. 172.) Auch zeigt sich bei der Melancholie, die vom Pfortadersystem ausgeht, zuweilen eine solche Angst. Nun fällt aber noch damit zusammen, daſs Krätze auch bey anderen Geisteskrankheiten, die sie erregt, Brust und Eingeweide der epigastrischen Gegend befällt, so bey der Panphobie (vid. §. 103.) und wahrscheinlicher weiſse auch in diesem Fall.

§. 98.

d. *Melancholien von gestörten venosen Absonderungen.*

1. *Hon Haemorrhoiden.* Diese Gemüthskrankheit bezeichnet ein mit Sorgen und Miſstrauen verbundenes melancholisches Irreseyn. Der Kranke beschäftiget sich, während er keine Ursache hat, mit bevorstehendem Unglück, Nahrungssorgen, er glaubt er müſse verhungern, er ist miſstrauisch gegen die Redlichkeit seiner Umgebungen, die dem Kranken alle als heimliche Diebe erscheinen, auch wo nicht von seinen Habseligkeiten die Rede ist.

Eine Frau hatte schon seit 15 bis 20 Jahren die flieſsenden Hamorrhoiden, sie hörten auf, sie fieng an ein miſstrauisches Weib zu werden, sie sprach von Dieben und Mördern, welche sie umbringen

wollten. (Greding sämmtl. mediz. Schrift. 1 Th. S. 225.)

Ein Mann, der ohne Nahrungssorgen lebte, hatte oft Hämorrhoidalbeschwerden, er zerfiel durch Einwirkung einer psychischen Ursache in ein melancholisches Irreseyn, in welchem er voll Unruhe und Menschenscheu war, und hatte Vorstellungen, welche sich auf Geldmangel bezogen. (Hufeland, Journal der pract. Heilk. 5. Band.)

Eine Dame, die lange schon an Hämorrhoiden gelitten hatte, wurde melancholisch und war voll Besorgnifs über ihre Krankheit und über andere, sie selbst nicht berührende Angelegenheiten. (Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte 1821. 3. 14.) Aehnliche Fälle: Nasse, Zeitsch. für. ps. Aerzte. 1821. 4. 124.— 1821. 2. 135. Perfect. Auserl. Fälle Nr. 3. etc.

Es scheint nicht immer nöthig zu seyn, dafs fliefsende Hämorrhoiden unterdrückt worden sind, sondern schon die Entwicklung derselben oder blofse Nisus hämorrhoidales, die nicht zu Stande kommen, können diese Art von Melancholie hervorbringen. (Z. B. Nasse Zeitsch. für psych. Aerzte 1821. 3. 14.)

2. *Von unterdrückter Menstruation.* Diese Melancholie zeichnet sich durch eine tiefe Traurigkeit, durch Hinstarren über einer finstern Idee, die meist eine Sorge ausspricht, die auch oft religiöser Art ist, aus. Meistens ist in diesem Fall die monatliche Reinigung längere Zeit schon unterdrückt.

Ein Mädchen fieng erst im zwanzigsten Jahre an zu menstruiren, nachdem die Catamenien zweimal erschienen waren, hörten sie gänzlich auf. Nachdem dieselben lange Zeit so unterdrückt waren, wurde sie von einer ungewöhnlichen Unruhe befallen, sie wurde ängstlich, sehr traurig, fühlte sich

fühlte sich höchst unglücklich, sie hatte stets den Wahn, dafs sie von Verfolgern umgeben sey, die Sie und ihren Vater ermorden wollten. Das Erscheinen der Menstruation hob die Krankheit, nach fünf Jahren litt sie ebenfalls wieder an Unterdrückung derselben und die Melancholie ganz mit demselben psychischen Charakter trat wieder ein. (Nasse, Zeitschrift für ps. Aerzte. 1822. 4. 157.)

Einem Frauenzimmer von 40 Jahren blieb die Menstruation aus, sie wurde traurig, bildete sich ein, es gieng alles zu Grunde, ihr Vermögen reiche zu ihrem Unterhalt nicht hin, sie hätte sich bey Gott versündiget, seine Gnade verscherzt, deswegen sie sich das Leben nehmen wollte. (Greding, sämmtl. med. Schrift. 1 Th. 223. Nr. 26.) Aehnliche Fälle: Perfect. Auserles. Fälle Nr. 6. 12. 21. Nasse Zeitschrift für ps. Aerzte 1821. 4. 166.

Auf unterdrückte Menstruation folgt jedoch gar nicht selten eine religiöse Melancholie. Bey dieser leiden die Geschlechtstheile immer örtlich mit, wie später gezeigt werden wird. Solche Fälle finden sich, Fränkisch. Sammlung. 5 B. Seite 283. Nasse, Zeitschr. 1821. 2. 172. Baldingers Magazin. B. 8. S. 285.

§. 99.

Im allgemeinen finden wir, dafs die Melancholie von unterdrückter Menstruation viele Aehnlichkeit mit der von Hämorrhoiden hat, die Sorge, das Mifstrauen, die Gemüthsunruhe ist beiden gemein, nur ist bey der von unterdrückter Menstruation oft eine tiefere Traurigkeit. Die Hämorrhoiden sind eine Krankheit des Pfortadersystems, die unterdrückte

Menstruation äussert ihren Einfluſs als venose Absonderung zuerst auf dieses System; wenn die Secretion der Galle, ebenfalls eine Absonderung der Pfortader, gestört wird, so tritt ein ganz ähnliches melancholisches Irreseyn auf, welches auch sich durch Sorge und Miſstrauen ausspricht. Bey einer Frau, welche stets eine unbezwingbare Sorge während ihres Irreseyns hatte, zu verhungern, fand man in den Gallengängen der Leber sieben groſse Spulwürmer, diese Gänge waren sehr ausgedehnt. (Nasse, Zeitschrift, 1818. p. 514.) Ein Gelehrter, der in seinem melancholischen Irreseyn viel Miſstrauen zeigte, hatte eine Leber voll von Geschwüren. (Nasse, psych. Zeitschr. 1821. 4. 170)

Aus diesem können wir annehmen, daſs wo beym Irreseyn, besonders melancholischer Art, sich Sorge, Miſstrauen ausspricht, sich auf eine *Störung im Pfortadersystem*, oder eine Störung der Absonderungen desselben schlieſsen lasse.

§. 100.

Eine Melancholie, welche von den Genitalien auszugehen scheint, und welcher oft Miſsbrauch derselben vorangeht, zeichnet sich durch einen hohen Grad von Lebensüberdruſs aus; die Kranken gehen meistens mit Selbstmord um. Hier ist die Brust von dem Genitaliensystem aus angegriffen. Bey der Melancholie des weiblichen Geschlechts, von Unterdrückung der Menstruation, findet sich nicht selten ein Lebensüberdruſs und Neigung zum Selbstmord. (Greding, sämmtl. med. Schrift. 1 Th. Nr. 26. p. 223.) Bey Wollüstlingen, die schon sehr erschöpft sind, finden wir einen Lebensüberdruſs, Neigung zum

Selbstmord nicht selten. Andere Fälle sind beobachtet worden, wo diese Melancholische Selbstcastrationen vornahmen, und durch welche sie genasen. Ein Barbier, 46 Jahre alt, seit 10 Jahren verheirathet, wurde durch die Schläge des Schicksals mifsmuthig, traurig, er suchte die Einsamkeit, und es entwickelte sich ein wahrer Lebensüberdrufs. Eines Nachts schnitt er sich den Hodensack und Penis hinweg, um sich zu verbluten. Nach 5 Tagen, als Eiterung eintrat, fieng er schon an, sich vor dem Tode zu fürchten, und besserte sich so, dafs er nach zwölf Wochen ganz frey von seiner Melancholie und Lebensüberdrufs, und sein Gemüth heiter und gesund war. (Rust, Magazin für gesammte Heilkunde, 14r Band. 1 Heft. 79 S.) Man könnte sagen; der Blutverlust durch diese Operation könnte den Kranken geheilt haben, allein frühere Blutentziehungen hatten ihm gar nichts geholfen.

Joh. Herdeg von K. im Oberamte N. hatte früher schon an einer Art religiöser Melancholie gelitten. In zwei Ehen hatte er elf Kinder gezeugt. Im Jahr 1820 erschofs er einen Jäger, der ihn auf Wilddieberey ertappte. Er wurde in Arrest gebracht, in welchem er sich den 22. September den Hodensack mit einem Löffel zerschnitt, den linken Hoden mit dem Saamenstrang herausrifs, den rechten blos legte. Nach seinen eigenen Worten war es schon mehrere Tage vor seiner Selbstentmannung nicht mehr recht in seinem Kopfe auf einander gegangen. Er habe sich trotz aller Mühe nicht aus dieser Verwirrung reifsen können, denn immer sey ihm seine Sündhaftigkeit und böse That vor Augen geschwebt, und habe ihn Tag und Nacht

geplagt. In der fatalen Nacht sey ihm im Geiste vorgekommen, als sähe er eine Helle im Himmel, Christus herabsteigen, und Gericht über ihn halten. Dieser habe ihm befohlen, sein Blut zu vergiefsen, um sich mit ihm zu versöhnen. In dieser fürchterlichen Stimmung habe er die bekannte That gethan, und habe sein Blut anfangen zu trinken und seine Hoden aufzufressen. Plötzlich sey ihm nun die Vorstellung gekommen, dafs er auf diesem Wege sich vollends in Verzweiflung stürze. Gegen Ende Oktobers war er physisch gesund, und seine Gemüthsstimmung bedeutend gebefsert.

Klein hat im neuen Chiron Selbstcastrationen beschrieben, die vielleicht auch hieher gehören möchten.

---

2. Irreseyn mit Zorn, Zanksucht.

§. 101.

Wo sich beym Irreseyn Zorn, Zanksucht, leichtes Erzürnen, heftige Ausbrüche von Zorn finden, dürfen wir auf eine Affektion der Leber schließen.

Eine Frau wurde irre, war dabey wild, verstört, ihr ganzes Betragen furienartig, sie schimpfte stets, schrie etc. Sie hatte eine gelbe Hautfarbe, ihr Auge war trübe und gelb, und in hellen Zwischenzeiten klagte sie über ein stumpfes Wehethun in der Lebergegend; Calomel und der Ausbruch einer Gelbsucht heilten sie. (Zeitschrift für psych. Aerzte von Nasse. 1820. 2. p. 355.)

Ein Mädchen wurde übellaunig, zornig, ganz unleidentlich, und kam öfters ohne Grund in die

heftigsten Ausbrüche von Wuth. Bey dieser lärmenden, rachgierigen, zanksüchtigen Verfaſsung, rasete, fluchte sie, und äuſserte gegen alle den heftigsten Zorn. Die Oberfläche ihres Körpers sah gelb aus, ihr Unterleib war gespannt. (Perfect, auserlesene Fälle, Nr. 29.)

Bey einem Irren, der äuſserst zornig gewesen war, fand sich die Leber an der gewölbten Oberfläche fast ganz verwachsen. (Greding, l. c. 2 Th. Nr. 83. S. 215.)

Der Einfluſs des Zornes auf die Leber oder vielmehr auf das Gefäſssystem derselben, auf die Absonderung der Galle ist eine bekannte Sache, wie der Einfluſs der Leberkrankheiten auf das Gemüth, häufig sind diese Menschen sehr zum Zorne geneigt.

Die Irren, wo Zorn sich findet, sind meist Tobsüchtige, häufig liegt in der Aufreitzung der Leber die Ursache (Zeitschrift für psych. Aerzte, 1820. 2. 355.), häufig findet man aber bey der allgemeinen Verwirrung mit Tobsucht die Leber consensuell vom Kopf aus affizirt, wo dann diese Tobsüchtige etwas wildes, zum Zorn geneigtes zeigen. Solche Fälle finden sich: Greding, sämmtl. med. Schriften, 2 Th. Nr. 3. S. 5—214. Nr. 32. p. 35 und 214. Nr. 41. p. 49 und 214. Nr. 135 und Nr. 139. p. 359. Verwachsungen, widernatürliche Farbe und Struktur der Leber fand sich hier in den meisten Fällen.

§. 102.

Eine Tobsucht, die sich durch Bosheit, Zanksucht, Plaudersucht, Neigung zum Zorn, andere zu

schlagen und zu insultiren, auszeichnet, meist bey den Wöchnerinnen vorkommt, hat ihre Ursache in gastrischen Unreinigkeiten. (Meyer Abrahamson, Bemerkungen über den Wahnsinn der Wöchnerinn. in Meckels Archiv für pract. Arzneyk. 1789. 1 Th.)

Eine Frau wurde völlig tobsüchtig, ihre Zunge war mit einer dunkeln dicken Haut belegt, ihr Stuhlgang träge. Sie war ganz unbändig und zeigte den beschriebenen psychischen Charakter. Ein tüchtiges Laxier brachte einige sehr stinkende Stuhlausleerungen hervor, worauf sie völlig gesund war. (Robert Gooch Abhandlung über den Wahnsinn der Wöchnerinnen in der Zeitschrift für Anthropologie von Nasse. 1823. 2. 477.)

Eine Frau, die schon öfters in frühern Kindbetten an Rosen, Obstructionen gelitten hatte, bekam Erbrechen von schwarzer Galle, heftige Verstopfung, wilde, heftige Delirien mit Plaudersucht, und verfiel in eine Krankheit, die man bald für ein Nervenfieber, bald für Hirnentzündung hielt. Mit dem Aufhören dieser Krankheit entwickelte sich eine Tobsucht mit Bosheit, Zanksucht, Neigung zum schlagen und andere zu insultiren. Der Arzt hielt gastrische Unreinigkeiten für die Ursache. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1822. 4. 117.)

3. Melancholisches Irreseyn mit Schrecken. Panphobia. Melancholia panphobica.

§. 103.

Ein melancholisches Irreseyn, welches sich durch anhaltende *Aengstlichkeit und wiederholte Anfälle von Furcht oder Schrecken* vor Dingen, die in der Wirklichkeit nicht existiren, namentlich vor Gespenstern, auszeichnet, hat seinen Sitz in *Leiden der Eingeweide der epigastrischen Gegend*, namentlich des Magens und der Leber.

Nach Schrecken und Gespensterfurcht sah man häufig Rothlauf und Gelbsucht folgen. (Neumann, Krankheiten des Vorstellungsvermögens p. 47.)

Schreckensfälle findet man auch bey andern Gemüthskrankheiten, besonders bey solchen, die ebenfalls den Sitz in dieser Gegend haben, so beym Wahnsinn mit Sinnestäuschungen.

Ein Mensch, der zwey Zigarren im Rausch verschluckt hatte, bekam eine Entzündung des Magens, plötzlich schien diese zu schweigen, dafür trat ein melancholisches Irreseyn ein, und von Zeit zu Zeit ergrif ihn ein panischer Schrecken. (Zeitschrift für ps. Aerzte 1821. 4. 188.)

Jener ebenfalls schon einmal erwähnte Gelehrte der auf einen Stofs auf das rechte Hypochondrium, einen Schmerz in dieser Gegend bekam, verfiel in eine Melancholie, und zeigte in den ersten Monaten seines Irreseyns Sinnestäuschungen, die übrige Zeit seines Lebens verfolgte ihn stets ein panischer Schrecken. Die Sektion zeigte eine Leber voll von krebsartigen Geschwüren und Knoten. (Zeitschr. für ps. Aerzte. 1821. 4. 170.)

§. 104.

Zurückgetriebene Krätze und andere Hautausschläge sind öfters Ursache dieses durch Schrecken und Gespensterfurcht sich auszeichnenden Irreseyns.

Ein Mädchen von 28 Jahren von Dettenhausen bey Tübingen hatte um das 14. Jahr die Krätze vertrieben. Um diese Zeit bemerkte man an ihr eine Schwermuth und Irrereden. Sie soll meistens ängstlich und furchtsam gewesen seyn, sey oft mit Schrecken aufgefahren, nach der Thüre gelaufen um ein Gespenst zu verjagen. Nachdem sie nun seit 14 Jahren in diesem Zustand sich befindet, hat sich der Charakter derselben in etwas geändert und nähert sich schon mehr dem Blödsinn, allein oft fährt sie noch mit heftigem Schrecken zusammen.

Johanna Aichlerin von Lustnau, die im Jahre 1821 die hiesige Klinik besuchte, war melancholisch geworden, und hatte diese Panphobie mit Herzklopfen, nachdem sie eine Krätze vertrieben hatte, bekommen; die Wiederherstellung der Krätze auf der Haut besserte die Krankheit.

Friderika Laifsin, die ebenfalls in die hiesige Klinik kam, hatte Krätze vertrieben, sie bekam darauf des Nacht heftige Schreckensanfälle. In diesem Fall war zwar kein Irreseyn vorhanden, jedoch ist er merkwürdig, da er gleichsam den Uebergang von diesen Schreckensanfällen zu der Epilepsie aus dieser Ursache macht, welche Anfangs ebenfalls nur bey Nacht erscheint.

Eine Frau hatte heftige Schreckensanfälle und war irre, es entstand ein schuppiger Ausschlag, der das Ansehen von Lepra hatte, am Arm, und damit verschwand diese psychische Störung vollkommen;

so oft der Ausschlag vertrieben wurde, traten die alten psychischen Störungen wieder ein, verloren sich aber jedesmal mit dem Erscheinen des Ausschlages. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1821. 2. 185.)

III. Krankheiten des Begehrungsvermögens.

§. 105.

Die Krankheiten dieses Vermögens bezeichnet ein heftiger Trieb, ein Affekt, eine Leidenschaft, und eine aus diesen entspringende psychische Störung. *Der Sitz dieser Reihe von Krankheiten ist der Unterleib.*

Da jedes heftige Begehren unser Gefühlsvermögen in hohem Grad in Anspruch nimmt, schon weil die Nichtbefriedigung des Begehrungsvermögens mit Unlust verbunden ist, so liegt es in der Natur der Krankheiten dieser Abtheilung, dafs sie von denen der vorigen gewisse Züge in sich aufnehmen, wenn sie gleich durch das vorherrschende Begehren oder Verabscheuen wesentlich verschieden sind.

Die Ursachen sind überhaupt die der Gemüthskrankheiten, und sind bey den einzelnen Arten speziell angeführt.

1. *Das Heimweh, Nostalgia.*

§. 106.

Es ist diefs eine Melancholie, die sich vorzüglich in einem Bedauern seinen Geburtsort oder sei-

ne Heimath verlassen zu haben, ausspricht, mit einer Sehnsucht, wieder dahin zurück zu kehren.

Das Wesen der Melancholie mit Ergriffenseyn des Unterleibs ist die körperliche Bedingung dieser Krankheit. Anfangs ist aber das Heimweh eine rein psychische Verstimmung und das körperliche Leiden ist erst Folge von diesem.

Die krankhaften Veränderungen, die man findet, betreffen meistens den Unterleib, doch findet man auch Abnormitäten in der Brust, in Folge des Gefühlleidens.

Die Sektion eines an Nostalgie gestorbenen Soldaten zeigte folgende Abnormitäten. Der Magen war zusammengezogen und nahm einen sehr kleinen Raum ein, er zeigte Spuren von Entzündung auf der Schleimhaut desselben, die Höhle des Darmkanals war verengt, und es waren Spuren heftiger Entzündungen in der Schleimhaut sichtbar. Herz und Lungen waren vollkommen gesund. In dem Gehirn zeigten sich Abnormitäten, welche Folge der lange dauernden Gemüthskrankheit waren. (Zeitschr. für Anthropolog. von Nasse. 1823. 2 Hft. 499.) In einem andern Fall zeigten sich ebenfalls Verschrumpfungen der Gedärme und des Magens, Entzündung in den Schleimhäuten derselben, das Herz gesund, die Lungen enthielten einige Concretionen, die in abgesonderten Säcken lagen. (Zeitschrift für Anthropol. 1823. 2. 501.)

§. 107.

Die Ursache ist immer die Entfernung von der Heimath oder sonst einem gewohnten Aufenthaltsort. Jedoch bemerkt man am meisten diese Krank-

heit bey Gebirgsbewohnern, wenn sie in Ebenen und niederern Gegenden leben sollen, wo vielleicht die weniger elastische Luft der niederen Gegenden als eine körperlich schwächende Ursache auf die Brust- und Unterleibsorgane wirkt.

2. *Hochmuthswahnsinn.*

§. 108.

Der hochmüthig Wahnsinnige hat eine Idee von einer ihm eigenthümlichen Würde, Gröfse, persönlichem Werth, seine Reden und Handlungen drehen sich stets um seine fixe Idee. Diese Kranken halten sich für Kaiser, Könige, Herzoge, Fürsten etc.

§. 109.

Ein Hausvater verlor sein Vermögen und verfiel in eine Traurigkeit, durch welche er zuletzt in hochmüthigen Wahnsinn verfiel. (Pinel, über Geistesstörungen. 109.) In drei anderen Fällen war anhaltende Sorge diesem Wahnsinn vorangegangen. (Pinel, l. c. S. 153.) Ein durch übermäsiges Trinken Wahnsinniggewordener zeichnete sich durch Stolz aus. (Haslam, Beobacht. über den Wahnsinn.)

Eine Frau hatte unter der Milz schon seit der Jugend eine fühlbare Härte. Sie hatte sechs Kinder geboren und war dem Trunke ergeben. Sie verfiel in eine periodische Manie, welche zuletzt anhaltend wurde, in welcher sie sich für reich, die schönste ihres Geschlechtes, von fürstlichem Range, für die Braut eines Königs, hielt. Zeitschr. für psych. Aerzte. 1821. 3. 159.

Ein Offizier, der ausgelassen stolz und ausschweifend war, wurde irre. Er bildete sich ein, er sey der Sohn des Kaisers von Rufsland, welcher zu seiner Erziehung tausendmal tausend Dukaten in Sachsen zurückgelassen hätte etc. Er starb schwindsüchtig, hatte aber bis zum Tode seinen fixen Wahn. In Folge der Schwindsucht fand man die Lungen geschwürig. Der Magen war wunderbar klein, das Colon descendens zusammengeschnürt, dafs man kaum einen Finger einbringen konnte. Die Milz war gröfser als gewöhnlich, schlaff und mürbe, die Leber von schmutzig gelber Farbe. In der Schädelhöhle war Wasser. (Greding, sämmtl. med. Schrift. 2 Th. p. 29. und 78 — 244.)

Ein Mann, der sich von Jugend an einem unbezähmten Ehrgeitz überlassen hatte, wurde in diesem gekränkt, wodurch aber seine Ansprüche nicht bescheidener wurden. Er wurde ausschweifend und verfiel endlich in einen Wahnsinn, in dem er sich für einen König hielt, die gebührende Ehrfurcht verlangte etc. Seine fixe Idee blieb ihm bis zum Tode, er starb apoplektisch. Kopf und Gehirnhäute blutreich, die Leber fett und grofs, das Colon transversum senkrecht hinter den Schaambeinen liegend, die Därme von Luft aufgetrieben, enthielten auch Trichuriden. (Zeitsch. für psych. Aerzte. 1820. 3. 604.) Aehnliche Fälle finden sich aufgezeichnet in der Zeitschrift für psych. Aerzte 1820. 3. 397. — 1820. 2. 351. — 1821. 4. 154. Perfect. Auserl. Fälle. Nr. 14.

§. 110.

Wir finden in diesen Fällen immer irgend eine allgemein schwächende Ursache vorangegangen, anhaltende Sorgen, Trunkenheit, Ausschweifung in Geschlechtslust, Kindbetten (Zeitschr. für psych. Aerzte 1820. 2. 351. — 1820. 4. 749. — 1821. 3. 152).

Bey den Leichenöffnungen dieser Kranken finden wir verschiedene krankhafte Veränderungen in den Unterleibseingeweiden. Bey obiger Frau zeigte sich ein Schmerz unterhalb der Milz. (Zeitschr. für. psych. Aerzte. 1821. 3. 159.) Bey jenem Offizier, kleiner Magen, Zusammenschnürungen der Gedärme etc. (Greding. 2 Th. S. 29.) Bei einem, der sich bald für Gott, bald für einen Minister, bald für den Grofsvezier hielt, fanden sich die Gedärme dunkelroth und mifsfarben, mit Blut inficirt, Verengerung des Colons, das Pancreas stark vergröfsert, Leber, Magen gröfser als gewöhnlich. (Zeitschr. für ps. Aerzte 1821. 3. 181.) Bey einem andern Hochmuthswahnsinnigen zeigte sich ein gespannter Leib, auf der Seite des Bauchs eine Empfindung von Druck und Schwere, unregelmäfsiger Stuhlgang, Hämorrhoiden (Zeitschr. für ps. Aerzte 1821. 3. 152.) Bey einer Frau, welche sich für reich hielt, zeigten sich entzündete Stellen im Darmkanal, der Magen zusammengezogen, Spuren von Entzündung in demselben. (Zeitschr. für ps. Aerzte 1820. 3. 597.)

§. 111.

Aus dem bisher betrachteten geht hervor, *dafs dieser Wahnsinn durch eine vorangegangene schwä-*

chende Ursache, und durch eine Affection der Unterleibsorgane begründet sey. Um so wahrscheinlicher wird dies auch noch, wenn man bedenkt, dafs Sorge, Kummer, Mifsbrauch der geistigen Getränke, die wir als Ursache sehen, ebenfalls einen bedeutenden Einflufs auf den Unterleib neben der allgemeinen schwächenden Wirkung haben. Ferner ist beobachtet worden, dafs eine Irre, (Zeitschr. für ps. Aerzte 1820. 4. 749.) die anfangs eine Geisteskrankheit durch eine allgemeine Schwäche begründet hatte, auf den Gebrauch von Brechweinstein eine hochmüthige Wahnsinnige wurde. Auch kommt noch die Aehnlichkeit mit dem hypochondrischen Wahnsinn, einer Krankheit, die ebenfalls in einer Verstimmung des Bauchnervensystems begründet ist, in Betracht. Bei beiden ist ein falsches Gefühl der Persönlichkeit, der psychische Charakter des Wahnsinns, nur mit dem Unterfchied, dafs dasselbe bei dem hypochondrischen Wahnsinn auf seine physische, beim hochmüthigen sich aber auf seine psychische Persönlichkeit bezieht.

§. 112.

Nicht selten bezieht sich bei Weibern der Hochmuth auf körperliche Schönheit, hohe Liebschaften; sie wollen Bräute von hohen Häuptern, Königen, Fürsten etc. seyn. Hier scheint eine Affection der Geschlechtstheile noch mit im Spiel zu seyn. So fand sich bei einer solchen hochmüthigen Wahnsinnigen selbst Nymphomanie. (Zeitschr. für ps. Aerzte 1821. 3. 159.) Bei einem andern war dieser Zustand mit Hysterie verbunden. (Zeitschr. für ps. Aerzte 1820. 4. 749.)

§. 113.

Der *religiöse Hochmuthswahnsinn*, in welchem die Kranken sich für Christus, Gott, heiligen Geist, oder für andere heilige Personen hielten, ist eine Complication des religiösen Irreseyns mit dem Hochmuthswahnsinn. In diesem Fall ist die Ursache des Hochmuthswahnsinns, mit der von religiösem Irreseyn verbunden. (vid. religios. Irreseyn.) Ein solcher Fall in der Zeischrift für ps. Aerzte 1821. 3. 181.

---

3. Irreseyn mit erhöhtem Geschlechtstrieb. Obscoenes Irreseyn.

§. 114.

Die Art von Geistesstörung, wo Geilheit und zügellofser Geschlechtstrieb die vorherrschenden Symptome sind, nennt man Nymphomanie und Satyriasis.

In geringern Graden kommt Geilheit, grofse Schaamlosigkeit in Worten und Handlungen häufig bei Irren vor, in beiden Fällen können wir schliefsen

1) auf einen idiopatischen Aufreitzungszustand der Genitalien, oder
2) auf einen consensuellen vom kleinen Gehirn und verlängerten Mark aus.

Beweise für die erste Art liefern uns hinlänglich Nymphomanie und Satyriasis, und überhaupt liegt es so nahe, dafs es derselben kaum bedarf. (Perfect, auserlesene Fälle. Nr. 10 und 49.)

Dafs das kleine Gehirn mit den Geschlechtstheilen in genauem Consens stehe, hat zum Theil

Gall, indem er dafselbe als Organ des Geschlechtstriebes darzuthun bemüht ist, zu beweisen gesucht. Dieses Consens ist am auffallendsten in Krankheiten. (Serres, Untersuchung der Krankh. des kleinen Gehirns. In Mekels Archiv 1823. Erster Fall.)

Immer ist bei diesem Irreseyn, wo im kleinen Gehirn die Ursache liegt, vorzüglich das Vorstellungsvermögen ergriffen, allgemeine Verwirrung mit Tobsucht, neben diesem aber ist mehr oder weniger Trieb zum Beischlaf, Schamlosigkeit, obscönes Geschwätz, oft immerwährendes manchmal ganz unmäfsiges Lachen, oft wechselt dieser schamlose Zustand mit religiösen Ideen ab. (Vid. §. 56. Milchmetastasen.) Es sind meistens Exsudate auf dem kleinen Gehirn, im vierten Ventrikel, Druck auf das erstere. Solche Fälle finden sich bei Greding, sämmtl. med. Schrift. 2 Theil. S. 265—395. Nr. 26. 34. 35. 36. 41. 43. 53. 69. 130. 139. S. 122 — 24. 1 Th. p. 199. 2 Th. 321. und Nr. 137.

§. 115.

Nicht selten findet man eine fixe Idee bei Irren, die in einem Bezug zu dem Geschlechtstrieb, oder zu den Geschlechtstheilen steht. Entweder findet man eine Krankheit des kleinen Gehirns oder 2) den Genitalien.

1) Ein Weib hatte die fixe Idee, ihr Mann treibe mit seiner eigenen Tochter Blutschande; mit diesem Gedanken gieng sie Tag und Nacht um. Die Leichenöffnung zeigte einen halb durch Hydatyden und Jauche zerstörten Uterus sammt einem völlig degenerirten Eierstock. (Greding sämmtl. med. Schrift. 2 Th. 385 u. f.)

Bei einer Frau, die einen ausgearteten Eierstock hatte, fand man die Idee, sie sey schwanger. (Zeitschr. für psych. Aerzte. 1821. 2. 182.)

2) Ein Mann, der ganz unersättlich in Befriedigung des Geschlechtstriebes war, verfiel in die fixe Idee, er habe sechs Weiber und müfse unaufhörlich einer nach der andern genug thun. Nach dem Tode fand man sein kleines Gehirn von ganz enormer Gröfse. (Gall, neue Entdeckungen in der Schädel- und Gehirnorganenlehre. — Artik. Organ des Geschlechtstriebes.)

---

4. Geisteskrankheiten mit religiösem Charakter.

§. 116.

Der psychische Charakter dieser Geisteskrankheit ist das Bestreben das Uebersinnliche zu begreifen; ihre Veranlassung scheint meistens der Geschlechtstrieb, den sie durch religiöse Ideen bekämpfen wollen. *Diesen Geisteskrankheiten liegt daher meistens eine Affektion des Systems der Genitalien zu Grunde.* Es scheint ein nervöser Aufreitzungszustand zu seyn, durch Schwäche begründet. Wahrscheinlich ist dieser Reitzzustand die Ursache der Selbstbefleckung, die bei diesen Irren so häufig vorkommt, durch welche immer wieder neue Schwäche hervorgebracht wird, und es möchte in dem beständigem Wechsel der Ursache und Wirkung die schwere Heilbarkeit dieser Geisteskrankheiten besonders zu suchen seyn.

§. 117.

Die Thatsachen, welche beweisen, dafs diese Art von Irreseyn ihren Sitz in den Genitalien hat, sind folgende: Religiöse Schwärmer führen *entweder* neben ihrer falschen Religiosität sehr oft ein durchaus nicht enthaltsames Leben in Hinsicht auf die Geschlechtslust. Die schwärmerisch religiöse Familie Dutartes trieb selbst Blutschande unter einander. (Arnold, über den Sitz und d. Nat. der Geisteskrankh. 1 T. 234.) Eine religiöse Schwärmerin, die sich voriges Jahr mit ihrer Schwester in der Gegend von Zürich in der Schweiz aus religiöser Schwärmerei kreuzigen liefs, und welche man stets die Heilige genannt hatte, soll den physischen Genüssen nicht abgeneigt gewesen seyn, und bei der gerichtlichen Obduction ergab sich, dafs sie einige Wochen vor ihrer Kreutzigung insgeheim geboren hatte. (Kreutzigungsgeschichte der Schwestern Peter zur Wiederlegung falscher Gerichte vom Pfarrer des Orts. Zürich. 1823.) *Oder* solche religiöse Schwärmer waren früher in dieser Hinsicht ausschweifend, es ist ein altes bekanntes Sprichwort, eine junge Buhl- eine alte Betschwester. (Conversations-Lexikon. Artik. Krüdener.) Die religiöse Schwärmerei der Klöster vermischte ihre Religiosität oft mit der gröfsten Sinnlichkeit, je mehr sie von der letzten sich zu entfernen suchten, desto tiefer sanken sie in Gemifch aus dieser und Religiosität. Die Legenden der religiösen Schwärmer und die Inquisitionsakten der Hexen und Besessenen liefern eine Menge solcher Thatsachen. Die Nonne Agnes Blanbekin quälte bis zu Thränen der Gedanke, was wohl aus dem Theil geworden sey,

welcher bei der Beschneidung des Jesuskindleins verloren gieng. Die Hexen voriger Jahrhunderte waren meistens Mädchen in den Jahren der Entwicklung oder häufiger Weiber in den climacterischen Jahren (z. B. Jacobi Sammlung für die Heilkunde der Gemüthskr. 1 B. 441.). Diese waren oft fest überzeugt, im vertraulichsten Umgange mit dem Teufel zu seyn. Mancher religiöse Schwärmer richtet seine Aufmerksamkeit auf seine Geschlechtstheile; so schnitt sich der Bauer Lovat, ein religiöser Schwärmer, der sich später selbst kreuzigte, die Geschlechtstheile hinweg und warf sie zum Fenster hinaus. (Histoire de crucifiément exécuté sur la propre personne par M. Lovat.)

Zur Zeit des Eintritts der Mannbarkeit beim weiblichen Geschlecht stellt sich oft eine religiöse Melancholie ein, welche nicht selten mit einer verliebten abwechselt. (Osiander, Entwicklungskrankh. des weiblichen Geschlechts.) In den climacterischen Jahren der Weiber und nach Unterdrückung der Menstruation entsteht ein Irreseyn solcher Art häufig. (Baldingers Magazin. 8. B. 285. Zeitschrift für psych. Aerzte. 1820. 2. 334. 339. 1821. 2. 151. 171. — 1821. 4. 124.)

Unbefriedigter Geschlechtstrieb, besonders wenn die Leute diesen Reitz vorher gewöhnt waren, oder wenn die gehoffte Befriedigung nicht zu Stande kommt, bringt nicht selten das religiöse Irreseyn hervor. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1820. 3. 597. 602.)

Geschlechtsmifsbrauch, der eine Schwäche begründet, ist häufig die vorangegangene disponirende

Ursache solcher Geisteskrankheiten. Z. B. Zeitschrift für psych. Aerzte. 1821. 1. 159.

Religiöses Irreseyn und Fanatismus ist sehr oft mit Onanie und Ausschweifung in Geschlechtslust verbunden. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1820. 3. 602. 1821. 3. 181. Perfect, auserles. Fälle, Nr. 23.)

Religioses, und geiles oder verliebtes Irreseyn wechseln häufig mit einander ab, oder kommen mit einander verbunden vor. (Rust, Magazin für psych. Heilk. 14 B. 2. Heft. 371. Zeitschrift für Anthropol. von Nasse. 1823. 1. 164. — 1819. 4. 560. 566.)

Ferner findet man oft ganz sichtbar entwickelte Krankheiten der Genitalien mit dieser Art Geisteskrankheiten verbunden. Ein Mann, der schon seit vielen Jahren an religiöser Melancholie litt, hatte lange vorher und während dieser Krankheit immer an Pollutionen gelitten, mit Heilung der körperlichen Krankheit besserte sich auch die psychische. (Zeitschrift für Anthropolog. von Nasse, 1823. 1. 232.)

Fälle, wo der Zusammenhang des religiösen Irreseyns mit den Geschlechtstheilen besonders in die Augen fällt, finden sich in Nasse Zeitschrift für psych. Aerzte, 1820. 4. 709. — 1820. 4. 812, 2tes 5 und 6tes Beispiel. 1821. 2. 151. 1821. 2. 162. 163. Nasse, Zeitschrift für Anthropol. 1823. 2. 430. und p. 224. — Greding sämmtl. med. Schriften, 1 Th. 45. Nr. 14 — 49. Nr. 18.

Die Leichenöffnungen dieser Irren liefern dieselben Resultate, wie die, welche an einer Geisteskrankheit sterben, die sich durch einen erhöhten Geschlechtstrieb auszeichnen. Krankhafte Veränderungen im kleinen Gehirn und den Geschlechtsthei-

len. Greding, sämmtl. med. Schriften, 2 Th. Nr. 12. 17. 57. 61. 121. und Seite 210. Zeitschrift für ps. Aerzte. 1820. 3. 597.

Endlich hat man öfters beobachtet, dafs solchen Irren männlichen Geschlechts die Hoden schwinden. (Nach den Vorlesungen über Nosologie von Herrn Kanzler von Autenrieth.)

Arzneimittel, die auf das Geschlechtssystem wirken, bringen einmal Mutterwuth, ein andermal eine Art religiöses Irreseyn hervor. Greding empfiehlt die Datura gegen Menstruationsbeschwerden, Gmelin (Geschichte der Pflanzengifte. 1777.) sah plötzlich Mutterwuth auf den Gebrauch derselben folgen. Sauvage aber sagt, dafs die Leute die Samen dieser Pflanze benutzten, um eine Art mystischreligiöses Irreseyn hervorzubringen. (Nosolog. method. Tom. II. Paraphros.)

Mit dem Bisherigen soll aber keineswegs behauptet seyn, dafs die religiösen Gefühle überhaupt mit den Geschlechtstheilen zusammenhängen, oder der Sitz derselben in den Genitalien sey, etwa wie Gall dem verschiedenen Vermögen der Seele besondere Stellen am Kopf anwies, sondern es gilt hier blos die Anerkennung des Satzes, dafs das Irreseyn mit religiösem Charakter von einer Krankheit dieser Theile erregt werde.

§. 118.

Religiöses Irreseyn ohne Melancholie und ohne fixe Idee. Ein solcher Kranker zeichnet sich dadurch aus, dafs er während seines Irreseyns ein eifriges Bestreben zeigt, nach dem Uebersinnlichen, welches er zu begreifen sucht; er will andere bessern

und zu Gott zurückführen, predigt deswegen Buſse, prophezeiht, will Wunder thun, will Erscheinungen von Gott, Heiligen etc. gehabt haben, und beschäftigt sich überhaupt mit enthusiastisch-religiösen Gegenständen.

Diese Art von Irreseyn entsteht nicht selten aus einem falschen Trieb nach dem Uebersinnlichen, nach Miſsbrauch der Geschlechtstheile, nach Menstruationsbeschwerden zur Zeit des Eintritts und Aufhörens derselben, aus Krankheiten der Geschlechtstheile etc. Zeitschrift für psych. Aerzte. 1821. 1. 159. 1821. 2. 188. 1820. 2. 334. Baldingers Magazin. 8 B. 285 etc.

§. 119.

Religiöse Melancholie. Der physische und psychische Charakter der Melancholie hat sich hier mit der Ursache des religiösen Irreseyns vereiniget. Das Streben nach dem Himmlischen nimmt durch diese Vereinigung einen verschiedenen Charakter an; sie verzweifeln an ihrem Bestreben, glauben sich begangener Sünden schuldig, verzweifeln deswegen an ihrer Seeligkeit, aber nur in dem Fall, in dem sie sind, und fühlen sich deswegen höchst unglücklich.

Die Affektion der Brust entsteht anfangs hier theils consensuell, theils erzeugen körperliche Ursachen diese Melancholie, welche in besonderer Beziehung zu der Brust stehen, so namentlich unterdrückte Menstruation; theils ist auch manchmal die Affektion der Genitalien sympatisch von der Brust aus, so durch vertriebene Krätze. (Hufelands Journal der pract. Heilk. B. 26. 4. S. 114.)

Der Zusammenhang einer Affektion der Geschlechtstheile mit dieser Melancholie ist sehr deutlich. Z. B. kurz nach der Verheirathung mit einem bejahrten Mann wurde eine Frau von 24 Jahren melancholisch, sie glaubte, sie sey nicht werth auf der Erde zu leben, das Sonnenlicht zu sehen, glaubte, dafs Gott ihr nicht mehr gnädig sey, und dafs er ihr eine Strafe auferlegt habe etc. Sie betrug sich immer sehr obscön, ihre Phantasie war viel mit dem Beischlaf beschäftiget. Sie hatte in der Jugend eine religiöse Erziehung genossen, konnte ihren alten Mann nicht leiden, der ihr auch die eheliche Pflicht nicht leisten konnte, wie sie es wünschte. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1819. 4. 560 und 566.) Eine Frau verfiel in eine religiöse Melancholie, von der sie befreit wurde, als sie schwanger geworden war; einige Wochen nach der Niederkunft trat der Zustand in verschlimmertem Maafs zurück, in welchem sie sich selbst erhängte. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1821. 2. 162.) Hieher gehörige Fälle in derselben Zeitschrift 1820. 2. 151. 1820. 2. 334. 1820. 2. 369. 1821. 2. 162. 163. 335. 1821. 3. 599. Zeitschrift für Anthropologie 1823. 1. 232. 2. Heft. 430.

§. 120.

Die Ursachen sind überhaupt die des religiösen Irreseyns, besonders aber häufig kommt hier *unterdrückte Menstruation* vor. (Fränkisch. Sammlung 5. B. 283. Baldingers Magazin. B. 8. 285. Zeitschr. für psych. Aerzte. 1821. 2. 172.) Diese zeichnet sich vorzüglich durch Befürchtungen vor Strafen des Himmels in dieser und jener Welt aus. (Zeit-

schrift für psych. Aerzte. 1820. 2. 334. 1820. 2. 369.) *Krätze* ist ebenfalls eine Ursache dieser Melancholie, diese zeichnet sich durch eine Angst aus. (Hufeland Journ. d. pract. Heilk. 26. B. 4 Heft. 114.) *Hämorrhoiden*, wenn sie mit den Ursachen der religiösen Melancholie zusammenfallen, erregen ein Irreseyn, welche sich durch eine Sorge und Befürchtungen vor dem Elend auf dieser und jener Welt bezieht. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1821. 2. 135.)

§. 121.

Dämonomanie. Der Kranke hat die fixe Idee, er sey vom Teufel besessen, oder auch einen andern ähnlichen Wahn. Diese Irren sind selten in neuern Zeiten. Esquirol sah unter 6000 Geisteskranken kaum 2 von 1000 an dieser Form von Geisteskrankheit leiden. Beschriebene Fälle dieser Art finden sich wenige, zwar viele unter diesem Titel, welche aber nur das Vorurtheil der frühern Zeitalter dafür hielt. Die wahre Dämonomanie, wo der Kranke selbst diese oder eine ähnliche Idee hat, liegt die Vereinigung des Hypochondrischen, Hysterischen und religiösen Irreseyns zugleich zu Grunde. Ein Mensch, der ausschweifend gelebt hatte, wurde schwermüthig, es stellte sich die Ueberzeugung ein, er sey vom bösen Geist besessen. Hiezu kam eine nagende Empfindung im Magen, und manchmal stieg ein Globus hystericus auf, worauf er in Gefahr zu ersticken kam; er erklärte sich unvermögend zum beten, wenn er es versuchte, stiefs er Flüche und Verwünschungen aus. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1819. 2. 316.) Eine Weibsperson von 47 Jahren, welche ausschweifend

gelebt hatte, wurde melancholisch, während die monatliche Reinigung unaufhörlich flofs; der Blutflufs vermehrte die Melancholie, sie glaubte, der böse Geist habe sie besessen. Sie klagte über grofse Schmerzen, Poltern im Unterleib etc. Greding l. c. 1 Th. 49.

Mordlust, Zerstörungstrieb.

§. 122.

Der Charakter dieser Geisteskrankheit ist: Es kommt *entweder* periodisch ein wilder Zerstörungstrieb, wobei der Kranke seiner selbst sich nicht bewufst, nicht aus irren Begriffen handelt, sondern ihn nöthigt ein innerer Trieb, von dem er sich keinen Grund angeben kann und angibt, zum Morden, zum Zerstören. Ausser den Anfällen ist der Kranke ganz bei Verstand, er warnt oft noch die Umstehenden vor dem Ausbruch des Anfalls; *Oder* aber die Mordlust, der Zerstörungstrieb, oder ein anderer heftiger Trieb, wie mit Steinen zu werfen, (Reil's Fieberlehre 4 B.) ist anhaltend.

Pinel erzählt folgenden Fall. Die Anfälle kamen periodisch, der Kranke fühlte eine brennende Hitze im Innern des Unterleibs, dann in der Brust, Gesicht, die Arterien schwollen an, und nun trat plötzlich ein Anfall von toller Wuth ein, welche ihn unwiderstehlich antrieb, sich einer Waffe zu bemächtigen, und das Blut des ersten, der ihm unter die Augen kam, zu vergiefsen. (Pinel S. 89.)

Ein Mensch bekam in unregelmäfsigen Zwischenräumen Wuthanfälle, welche folgendermafsen bezeichnet waren: Anfänglich eine brennende Hitze

in den Gedärmen, mit heftigem Durste und starker Verstopfung. Die Hitze verbreitete sich allmählich in die Brust, Hals, Gesicht und Schläfe, veranlaſste hier ein stärkeres Schlagen der Arterien, endlich nahm sie das Gehirn ein, alsdann war der Kranke von einem unwiderstehlichen Blutdurst beherrscht, und geneigt, jede ihm vorkommende Person zu tödten. (Hufelands Journal der praktischen Heilkunde.)

Ein Mensch behauptete, vom bösen Geist besessen zu seyn, der ihn nicht eher ruhen lasse, als bis er einen Menschen ermordet habe. Er war immer auf der Lauer, seine Absicht auszuführen, obschon er das Verbrecherische dieser Handlung fühlte. Er hatte stets einen mächtigen Antrieb, diejenigen, die um ihn waren, zu verletzen. (Zeitschrift für psych. Aerzte. 1819. 2. 316.)

Die Stelle, von der bei den erwähnten Fällen die brennende Hitze aufstieg, entspricht dem Sonnengeflecht, und wirklich scheint auch dieses der Sitz der Krankheit zu seyn (Bichat, Cabanis, Reil, Pinel), wenigstens haben die Anfälle dieser Krankheit eine auffallende Aehnlichkeit mit der Nevralgia caeliaca.

§. 123.

Die Ursachen dieser Mordlust und dieses Zerstörungstriebes sind vertriebene Krätze, Hautausschläge und übelgeheilte Wechselfieber.

Eine Frau behandelte die Krätze mit Quecksilbersalbe, wodurch sie von derselben bald befreit wurde. Man bemerkte an ihr von der Zeit an eine Traurigkeit. Eines Abends verfiel sie plötzlich in

Raserey, welche sich durch Mordlust charakterisirte, sie wollte mit einem Messer ihre Kinder, Schwiegermutter und jeden erstechen, der sich nahte. Sie wurde, daran gehindert, immer wüthender, und verfiel, nachdem sie von mehrern Männern gehalten worden war, in eine Stupidität, von welcher sie durch Wiederherstellung der Krätze auf der Haut völlig geheilt wurde. (Dr. Müller in der Zeitschrift für psych. Aerzte. 1822. 2. 149.)

Ein Mann, 27 Jahre alt, wurde nach dem Verschwinden der Krätze von der Haut rasend, er hatte einen blinden Trieb, alles zu schlagen, glaubte eine Stimme zu hören, jemanden zu tödten, um gerettet und frei zu sein. Das Erscheinen der Krätze heilte ihn. (Foderé, Tom. I. p. 563.)

Ein Mensch von 27 Jahren, der durch einen Anfall von Manie in Stumpfsinn verfiel, und durch das Erscheinen eines Ausschlages genas, erzählte, daſs eine innere Stimme ihm stets gesagt hätte, tödte einen Menschen und du bist gerettet (Jacobi Sammlung für die Heilkunde der Gemüthskrankh. B. 1. S. 275.)

Ein Dorfbarbier bekam beim Rasieren jedesmal den Trieb, seinem Kunden den Hals abzuschneiden, er konnte sich nur durch Wegwerfen des Messers und Weglaufen retten. Die Ursache war ein durch Arsenik geheiltes Wechselfieber. (Adalb. Fr. Marcus, Ephemeriden der Heilk. 3. Heft.)

Ein Zerstörungstrieb kommt im niedern Grad bei vielen Geisteskrankheiten, besonders bei solchen, welche ihren Sitz im Unterleib haben, nicht selten aber auch bei der Tobsucht die vom Gehirn ausgeht, sympathisch vor. (Zeitschrift für psych.

Aerzte. 1820. 2. 224. — 1821. 3. 209. — 1820. 4. 749.)

Feuerlust, Neigung zum Brandstiften.

§. 124.

Henke (Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtl. Medizin. B. 3. S. 211.) nnd Osiander (Entwicklungskrankh. des weibl. Geschlechtes. 1 Th. 321.) machten aufmerksam, dafs mit der Entwicklungsperiode häufig eine Neigung zum Brandstiften vorkomme.

Es ist zwar bei dieser Neigung die Vernunft nicht verwirrt, allein es ist dennoch eine partielle Störung der Seelenäufserungen, eine Aufreitzung des Begehrungsvermögens, das von der Vernunft nicht mehr im Zaume gehalten wird. Uebrigens kommt die Neigung zum Brandstiften auch bei wirklichen Irren. So wurde vor einigen Jahren eine Irre, die sich vieler Mordbrennereien schuldig gemacht hatte, in Oberschwaben eingezogen; Eine Irre hatte während ihres Wahnsinns zweimal Versuche gemacht, Feuer anzulegen. (Zeitschrift für ps. Aerzte. 1820. 4. 749.)

Sollte diese Neigung zum Brandstiften wohl nicht Folge einer besonderen Lichtgier seyn? Osiander erwähnt eines Wahnsinnigen, der Stunden lang in die Sonne sah, auch scheint derselbe die Lichtgier und die Neigung zum Brandstiften für analog zu halten.

Henke sagt: »Die bei jugendlichen Subjecten „häufig sich äufsernde Feuerlust und Neigung zum »Brandstiften ist nicht selten Folge eines regelwi»drigen körperlichen Zustandes, besonders einer

»unregelmäſsigen organischen Entwicklung zur Zeit „der Annäherung oder des Eintritts der Mannbar„keit.«

Osiander (l. c.) sagt: »In der Venosität ist ei„ne eigne besondere Eigenschaft der Seele in den »Entwicklungsjahren des weiblichen Geschlechts be„gründet, nämlich die Feuerslust, oder der Hang „Feuer anzulegen.«

Daſs mit dieser Neigung zugleich oft eine erhöhte Venosität statt finde, zeigt Folgendes: Beim weiblichen Geschlecht, das überhaupt mehr zur Venosität sich hinneigt, zeigt sich dieser Trieb weit häufiger, als beim männlichen Geschlecht. Unter 20 von Henke gesammelten Fällen finden sich nur 4 Subjecte männlichen Geschlechtes. Die Mädchen, bei denen es vorkam (in den von Henke gesammelten Fällen), waren meist in der Periode, wo die Menstruation eintreten sollte, oder verspätet worden war; zur Zeit der Pubertätsentwicklung und vor jeder Menstruation ist das Blut dunkler, venöser (Osiander, jun., Dissert. d. flux. menstr. et uter. prolaps. 1808.), um so mehr muſs es dieſs noch seyn, wenn die Menstruation zurückgehalten wird. Unter jenen 20 Fällen, fanden sich vier, von denen es heiſst, daſs sie Heimweh, von sechs andern, daſs sie Unzufriedenheit mit ihrer Lage als Grund der Brandstiftung angegeben hätten; beide Ursachen als deprimirende Gefühlsakte haben eine schwächende Wirkung auf das Nervensystem der Brust, daher muſs auch durch sie die Venosität gesteigert werden. Eine bei diesem Trieb oft statt findende erhöhte Venosität ist also zwar nicht zu bezweifeln, ob aber sie die Ursache dieser fehler-

haften Neigung sey, wie Osiander glaubt, möchte doch zu bezweifeln seyn, es wird nämlich die Folge wahrscheinlich machen, daſs diese Venosität Folge der Krankheit, aber nicht die Ursache derselben ist.

In der Pubertätsentwicklung nämlich ist auf das Geschlechtssystem alle Thätigkeit gerichtet, das System der Genitalien aber steht zu dem der Brust in einer bestimmten Wechselbeziehung, wie der eine Pol steigt, das Nervensystem der Genitalien thätiger wird, wird der andere Pol, die Brust in ihrer Thätigkeit sinken, dadurch ist schwächere Respiration und damit erhöhte Venosität gegeben. Beweise, deren sich zwar noch mehr anführen lieſsen, für die Wechselbeziehung der Brust und des Geschlechtssystems sind etwa folgende: Nachdem die Entwicklung der Genitalien beim Manne vollendet ist, beginnt erst die vollständige Ausbildung der Brust. Menschen, welche eine Constitutio phthysica haben, sah man sehr geil, manchmal sollen sich ihre Geschlechtstheile sehr spät entwickeln. (Zeitschr. für Anthrop. von Nasse. 1823. 2. Hft. 359 u. f.) Bei Lungenschwindsüchtigen ist die Kraft der Geschlechtstheile wo nicht erhöht, doch im Verhältniſs zu dem übrigen Körper sehr ausgezeichnet. Bei jenen angeführten Mädchen (von Henke) waren mehrere, bei welchen wirklich eine krankhafte Affektion des Geschlechtssystems sich aussprach, regelwidrige Entwicklung desselben, verspätete Menstruation; fast alle andere waren in der Zeit, wo die Menstruation eintreten sollte Endlich sprechen folgende Fälle für die Meinung, daſs in dem Aufreitzungszustande der Genitalien die Ursache liege.

Ein Mädchen von 22 Jahren legte 4mal Feuer an; eine Unruhe, die sie dazu antrieb, gab sie als Ursache an, diese Unruhe soll weit stärker gewesen seyn, wenn ihr Liebhaber, der an einem andern Ort wohnte, und von dem sie auch schon einmal schwanger gewesen war, sie eine Zeitlang nicht besucht hatte. (Klein, Annalen der Gesetzgebung B. X. S. 141.) Eine irre Frau von 38 Jahren, welche zugleich hysterische Zufälle hatte, versuchte während ihrer Krankheit zweimal Feuer anzulegen. (D. Ruer, in der Zeitschr. für ps. Aerzte. 1820. 4. 749.)

Aus diesem geht nun hervor, dafs diese Feuerslust und Neigung zum Brandstiften, in einem aufgereitzten Zustande der Geschlechtstheile ihren Grund hat, dafs aber die gesteigerte Venosität secundär zu seyn scheint.

Osiander sagt ferner: diese Lichtgier, diese Feuerlust liege in der Entweichung des arteriosen Blutes an einer, und Ansammlung von venosem Blut an einer andern Stelle, besonders der Gegend der Augennerven; diefs will er belegen, dafs bei Cretinen, die oft Stundenlang ins Feuer sehen sollen, der Rückflufs des venosen Blutes durch das nach hinten gesunkene Gehirn gehindert sey; allein es scheint, dafs diese Erscheinung bei den Cretinen überhaupt Folge ihrer geringen Lebenswärme und geringen Empfindlichkeit ihrer Sehenerven ist. Ferner führt derselbe als Beweis noch an, dafs neugeborne Kinder lichtgierig wären, allein es scheint, als ob man darauf keinen Werth legen darf, denn ältere und viele neuere Aerzte behaupten gerade das Gegentheil, dafs sie nämlich lichtscheu seyen.

Druckfehler.

Seite 31. Zeile 14. lese man Esquirol statt Esquiral.
— 32. — 28. - - psychische — psycholog.
— 35. — 15. - - §. 18 u. 19. — §. 18.
— 40. — 10. - - §. 19. — §. 18.
— 41. — 3 u. 10. - idiopathish — idiopatisch.
— 48. §. 35. - „Der Zorn etc. statt Der Zorn.
— — §. 35. Zeile 5. lese man: rege macht“ statt rege macht.
— 51. §. 39. Zeile 3. häufig statt hüufig.
— 63. Zeile 3. Haut statt Hant.
— 64. — 11. Descottes statt Deseortes,
— 64. §. 53. Zeile 5. Ursache statt Ursachen.
— 70. §. 60. Zeile 5. lese man: nach Krankheit, und in prognostischer Hinsicht, statt: noch Krankheit in prognostischer etc.
— 70. §. 60. Zeile 3. von unten herauf lese man: ruhige Lage statt: ruhige Tage.
— 74. §. 63. Zeile 24. lese man: nach statt uoch.
— 79. Zeile 1. lese man: erkranken, statt Erkranken.
— 79. — 11. Begehrung svermögen, statt: Begehrungsvermögen.
— 85. — 12. heftiger, statt heftiges.
— 86. — 1. Esquirol — Esquiral.
— 86. §. 73. Zeile 1 und 2. lese man: nach dem Tode immer das Gehirn verletzt, statt: nach dem Tode innen das Gehirn etc.
— 92. letzte Zeile: ruhiger, statt rnhiger.
— 102. Zeile 14. auf Krankheiten, statt aus Krankheiten.
— 104. §. 85. Zeile 23. daurenden statt daurende.
— 105. Zeile 4. zerschnitten, war etc. statt zerschnitten war etc.
— 111. — 13. Storung, statt: Stornng.



